



universität  
wien

# MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

**„Visueller Input beim Simultandolmetschen:  
Eine experimentelle Untersuchung  
zur Wirkung von PowerPoint-Präsentationen“**

Verfasserin

Lilla Körmendy, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

**Master of Arts (MA)**

Wien, im August 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 065 331 345

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Dolmetschen Deutsch Französisch

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker



*Családomnak*



## **Vorwort**

„Kabine 4 mag ich nicht so gern, von dort sieht man nicht gut“ hört man öfter von Studierenden am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien. Gemeint ist hier Kabine 4 im Hörsaal 1, die technisch genauso ausgestattet ist wie alle anderen Dolmetschkabinen am Zentrum. Das Problem ist eher optischer Natur. Die Sicht aus der Kabine ist durch die Anordnung der benachbarten Dolmetschkabinen stark eingeschränkt.

Aus meinen eigenen Erfahrungen während des Studiums weiß ich, wie unangenehm es ist, ohne visuellen Input zu dolmetschen. Ich muss mich beim Simultandolmetschen mehr konzentrieren, wenn die Sicht aus der Kabine eingeschränkt ist. Ohne freie Sicht auf das Geschehen außerhalb der Kabine habe ich das Gefühl, irgendetwas zu verpassen, auch wenn ich nicht genau erklären kann, woran das liegt.

Diese Überlegungen sowie die in der Fachliteratur immer wieder angesprochene Bedeutung der freien Sicht beim Simultandolmetschen führten schließlich zur Entstehung vorliegender Masterarbeit, mit der ich einen kleinen Einblick in ein bisher wenig erforschtes Fachgebiet der Dolmetschwissenschaft ermöglichen möchte.

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich beim Verfassen vorliegender Masterarbeit unterstützt haben.

Ich danke Dr. Erna-Maria Trubel für ihre Bereitschaft, mein Experiment im Rahmen ihrer Lehrveranstaltung durchführen zu lassen, den Versuchspersonen für das Mitwirken an meiner Untersuchung, meiner Mitbewohnerin Melanie Dittenberger, die sich als Rednerin zur Verfügung stellte, Herrn Gilbert Valeriano für seine kompetente technische Unterstützung sowie Magdalena Schluckhuber für das gewissenhafte Lektorieren meiner Arbeit und für ihre Verbesserungsvorschläge.

Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker für seine Unterstützung, Ratschläge und Vorschläge während der gesamten Masterarbeit.

Ein großes Dankeschön ergeht an meine Eltern, die mir dieses Studium ermöglichen, mich dabei unterstützt haben und immer für mich da waren.

An letzter Stelle möchte ich auch meinem Bruder Dank sagen, der mich motiviert und mir mit technischen Ratschlägen weitergeholfen hat.

## Inhaltsverzeichnis

0	Einleitung .....	10
1	Dolmetschen und freie Sicht.....	13
1.1	Der Beruf der DolmetscherIn .....	13
1.1.1	Das Dolmetschen.....	14
1.1.2	Das Simultandolmetschen .....	15
1.1.3	Der Prozess des Simultandolmetschens .....	16
1.2	Visuelle Wahrnehmung beim Simultandolmetschen .....	18
1.2.1	Der Input beim Simultandolmetschen .....	18
1.2.1.1	Hintergrundwissen der DolmetscherIn .....	19
1.2.1.2	Der akustische Input .....	19
1.2.1.3	Der visuelle Input .....	20
1.2.2	Die Bedeutung des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen.....	20
1.2.2.1	Freie Sicht auf das Konferenzgeschehen.....	22
1.2.2.2	Audiovisuelle Hilfsmittel .....	23
2	PowerPoint – gut oder böse? .....	26
2.1	Geschichtlicher Überblick .....	26
2.2	Best Practice mit PowerPoint .....	28
2.3	Worst Practice mit PowerPoint .....	30
2.4	Macht PowerPoint wirklich dumm? .....	31
3	PowerPoint und Leistung .....	34
3.1	Feedback über den Einsatz von PowerPoint.....	35
3.1.1	Harknett & Cobane.....	35
3.1.2.	Perry & Perry.....	36
3.1.2.1	Versuchsaufbau .....	36
3.1.2.2	Ergebnisse.....	37
3.1.3	Blokzijl & Naeff.....	37
3.1.3.1	Versuchsaufbau .....	37
3.1.3.2	Ergebnisse.....	38
3.1.4	Mackiewicz.....	40
3.1.4.1	Versuchsaufbau .....	40

3.1.4.2	Vergleich der Meinungen von ExpertInnen und Studierenden .....	40
3.1.4.2.1	Simplifying Slide Design .....	41
3.1.4.2.2	Using Visual Elements .....	41
3.1.4.2.3	Using Animation .....	41
3.1.5	Szabo & Hastings I.....	42
3.1.5.1	Versuchsaufbau .....	42
3.1.5.2	Ergebnisse.....	43
3.1.6	Bartsch & Cobern I.....	44
3.1.6.1	Versuchsaufbau .....	44
3.1.6.2	Ergebnisse.....	45
3.2	Veränderung von Leistung und Lernerfolg durch PowerPoint .....	46
3.2.1	Szabo & Hastings II.....	46
3.2.1.1	Versuchsaufbau .....	46
3.2.1.2	Ergebnisse.....	47
3.2.2	Szabo & Hastings III .....	47
3.2.2.1	Versuchsaufbau .....	48
3.2.2.2	Ergebnisse.....	48
3.2.3	Lowry .....	49
3.2.3.1	Versuchsaufbau .....	49
3.2.3.2	Ergebnisse.....	50
3.2.4	Bartsch & Cobern II .....	51
3.2.4.1	Versuchsaufbau .....	51
3.2.4.2	Ergebnisse.....	52
3.2.5	Amare .....	52
3.2.5.1	Versuchsaufbau .....	52
3.2.5.2	Ergebnisse.....	53
3.3	Fazit .....	54
4	PowerPoint beim Simultandolmetschen: Ein Experiment.....	56
4.1	Methodische Aspekte der Dolmetschforschung.....	56
4.2	Fragestellung .....	59
4.3	Forschungsdesign .....	60
4.3.1	Fragebogenkonstruktion .....	60

4.3.2	Versuchsaufbau .....	61
4.3.3	Versuchspersonen.....	62
4.3.4	Versuchsablauf .....	63
4.3.5	Rednerin .....	64
4.3.6	Vortragsmodus .....	64
4.3.7	Versuchsmaterial .....	65
4.3.8	Die PowerPoint-Präsentationen.....	67
4.3.8.1	Die „ideale“ PowerPoint-Präsentation.....	67
4.3.8.2	Die „ungeübte“ PowerPoint-Präsentation .....	68
5	Ergebnisse.....	70
5.1	Analyse der Fragebögen .....	70
5.1.1	Sozialstatistische Angaben .....	71
5.1.2	Sichtbarkeit.....	71
5.1.2.1	Frage 3 .....	71
5.1.2.2	Frage 4 .....	73
5.1.3	PowerPoint-Präsentation .....	75
5.1.3.1	Frage 5 .....	75
5.1.3.2	Frage 6.....	76
5.1.3.3	Frage 7 .....	77
5.1.3.4	Frage 8 .....	78
5.1.3.5	Frage 9 .....	79
5.1.3.6	Frage 10 .....	79
5.1.3.7	Frage 11 .....	81
5.1.3.8	Frage 12 .....	84
5.1.3.9	Frage 13 .....	85
5.2	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen anhand der Fragebögen .....	86
5.3	Kritik der Methodik .....	88
6	Zusammenfassung und Ausblick.....	91
	Bibliographie .....	95
	Anhang I – Fragebogen .....	101
	Anhang II – Wortliste .....	105
	Anhang III – Die „ideale“ PowerPoint-Präsentation.....	107

Anhang IV – Die „ungeübte“ PowerPoint-Präsentation.....	115
Bibliographie (zu Anhang III und Anhang IV) .....	122
Anhang V – Transkript von Rede A.....	123
Anhang VI – Transkript von Rede B.....	126
Abstract – Deutsch .....	129
Abstract – Englisch.....	130
Lebenslauf .....	131

## 0 Einleitung

Die Bedeutung der freien Sicht beim Simultandolmetschen wird von Dolmetscherverbänden sowie von professionellen DolmetscherInnen immer wieder betont. Der Internationale Verband der Konferenzdolmetscher (Association Internationale des Interprètes de Conférence – AIIC) fordert in seiner Berufsethik (Code Professionnel) freie Sicht auf die RednerIn, den Konferenzsaal, das Konferenzgeschehen und das Publikum. Die ISO Normen 2603 und 4043 geben eine klare Beschreibung darüber, wie die zum Simultandolmetschen verwendeten Kabinen zu konstruieren sind. In der Praxis gibt es trotz geregelter Rechtslage immer noch Gründe zum Protest, da diese offiziellen Empfehlungen und allgemein anerkannten Normen nicht immer eingehalten werden.

Mehrere KonferenzdolmetscherInnen berichten aus der eigenen Berufspraxis, dass sie sich bei der Arbeit unwohl fühlen, wenn sie ohne freie Sicht auf die RednerIn und das ganze Konferenzgeschehen dolmetschen müssen. Alonso Bacigalupe schreibt darüber wie folgt:

Finally, both my own experience as a professional conference interpreter and comments by other colleagues in the profession would support the argument that professional interpreters do not feel very comfortable if they cannot have good eye contact with the speakers from the booth. (Alonso Bacigalupe 1999:124)

Immer öfter werden bei internationalen Konferenzen und Zusammentreffen auch audiovisuelle Hilfsmittel wie zum Beispiel PowerPoint-Präsentationen oder Overhead-Projektionen eingesetzt. Da sich die Projektionsflächen meistens hinter dem Rednerpult und im Konferenzsaal verteilt befinden, ist die freie Sicht auf die RednerIn und auf den Saal noch wichtiger, da die DolmetscherIn damit Informationen von der RednerIn und den projizierten Präsentationen erhalten kann.

Der Einfluss der freien Sicht auf die DolmetscherIn und auf die Dolmetschleistung ist schwer zu erforschen. Es gibt nur wenige Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet, die auf eine kleine Anzahl von Versuchspersonen und Sprachkombinationen beschränkt sind und teilweise widersprüchliche Ergebnisse geliefert haben.

Des Weiteren gibt es eine Reihe von Gegenargumenten, die den Einfluss des Blickkontakts beim Simultandolmetschen in Frage stellen. Alonso Bacigalupe gibt zum Beispiel an, dass die meisten Konferenzräume so groß sind, dass es in der Praxis un-

möglich ist, die RednerIn und die am weitesten entfernten Teile des Konferenzsaals (Wände, wo zum Beispiel die Projektionsflächen platziert sind) von den Dolmetschkabinen aus zu sehen. Ein anderes Beispiel wäre, dass die bei internationalen Treffen so oft benutzten mobilen Dolmetschkabinen meistens an abgelegenen Orten des Raumes aufgestellt werden und damit jede Art von visuellem Kontakt zwischen Rednerpult mit Projektionsfläche und DolmetscherIn unmöglich machen. Außerdem bedecken einige KonferenzdolmetscherInnen bei der Dolmetschung schwieriger Textpassagen ihr Gesicht mit den Händen, um damit ihre Konzentration zu erhöhen (vgl. Alonso Bacigalupe 1999: 125).

Weiters führt Alonso Bacigalupe an, dass sich KonferenzdolmetscherInnen oft auf die während einer Konferenz eingesetzten audiovisuellen Materialien und ihre Unterlagen konzentrieren, selbst wenn sie freie Sicht auf die RednerIn und den Konferenzsaal haben, und daher weniger auf die Mimik und Gestik der Vortragenden achten. Damit ist die Notwendigkeit der visuellen Wahrnehmung von audiovisuellen Hilfsmitteln bestätigt (vgl. Alonso Bacigalupe 1999: 125). Die vorliegende Masterarbeit konzentriert sich auf diesen letzten Aspekt: die Bedeutung des visuellen Inputs in Form von audiovisuellen Hilfsmitteln.

In der Literatur existieren zahlreiche Forschungsarbeiten, die den Einfluss der Körpersprache der RednerIn auf die Dolmetschenden untersuchten (Bühler 1980, 1985, Balzani 1990, Anderson 1994, Kurz 1996, Bacigalupe 1999, Rennert 2004). In meiner Masterarbeit konzentriere ich mich nicht auf die von der RednerIn ausgehenden visuellen Informationen, sondern auf einen anderen Aspekt des visuellen Inputs, auf die audiovisuellen Hilfsmittel in Form von PowerPoint-Präsentationen. Ich versuche, mit einer eigenen Untersuchung die Bedeutung des visuellen Inputs für die Dolmetschenden zu bestätigen. Die Gliederung vorliegender Masterarbeit sieht wie folgt aus:

In Kapitel 1 werden zuerst die Begriffe „Dolmetschen“ und „Simultandolmetschen“ erläutert. Anschließend erfolgt eine allgemeine Beschreibung des Dolmetschprozesses anhand des *Effort Model* von Gile (1991, 1997) und des *Modells der Aufmerksamkeitsverteilung* von Stolz (1992). Am Schluss dieses Kapitels wird zuerst die Bedeutung der freien Sicht erläutert, anschließend werden die einzelnen beim Simultandolmetschen bedeutenden Formen des Inputs beschrieben.

In Kapitel 2 wird die Microsoft-Software PowerPoint dargestellt, die durch ihre weltweite Nutzung und ihren Einsatz insbesondere bei Konferenzen auch für die DolmetscherIn zu einem unerlässlichen (Hilfs-)Mittel geworden ist. Ein wichtiger Teil dieses Abschnitts ist die Kritik am Präsentationsprogramm, die weltweite Debatten auslöste.

Das darauf folgende Kapitel 3 stellt eine Art Literaturüberblick dar, in dem ein kurzer Überblick über einige bedeutende Befragungen und Experimente über PowerPoint-Präsentationen und die dadurch ausgelösten Leistungsveränderungen bei Studierenden dargestellt werden soll.

Kapitel 4 liefert zuerst aufgrund von Aufsätzen von Gile (1990, 1994) eine kurze Beschreibung von methodologischen Überlegungen und Schwierigkeiten bei dolmetschwissenschaftlichen Experimenten. Im Anschluss erfolgen die Fragestellung sowie eine detaillierte Beschreibung meiner dolmetschwissenschaftlichen Untersuchung, die ich im Rahmen meiner Masterarbeit durchführte.

Anschließend werden in Kapitel 5 die bei der Untersuchung gewonnenen Ergebnisse analysiert und diskutiert, gefolgt von Kapitel 6, das als Abschluss meiner Arbeit eine Zusammenfassung und einen Ausblick für weitere Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet liefern soll.

Da besonders in der Translationswissenschaft eine sprachliche Gleichstellung von Frauen und Männern angestrebt werden sollte, wird in dieser Arbeit eine Frauen einbindende Sprache verwendet. Diese kommt durch das Binnen-I zum Ausdruck und spricht beide Geschlechter gleichermaßen an.

## **1 Dolmetschen und freie Sicht**

„Kabine 4 mag ich nicht so gern, von dort sieht man nicht gut“. Schon dieser erste Satz des Vorwortes zeigt, dass beim Simultandolmetschen nicht nur das Gehörte eine wichtige Rolle spielt, sondern die visuellen Informationen ebenfalls unerlässlich sind. (Mit Ausnahme von blinden DolmetscherInnen, die ohne den visuellen Input dolmetschen müssen.) Eine DolmetscherIn nimmt die Informationen bei ihrer Arbeit aus einer Reihe von Quellen auf. Neben den akustischen Informationen nimmt sie visuelle Informationen ebenfalls wahr und stützt sich gleichzeitig auf ihr Hintergrund- und Weltwissen. Um verstehen zu können, was beim Simultandolmetschen passiert und welche Vorgänge währenddessen in der DolmetscherIn vor sich gehen, müssen zuerst der Begriff „Simultandolmetschen“, der Prozess des Simultandolmetschens sowie die verschiedenen Formen des Inputs näher beschrieben werden.

### **1.1 Der Beruf der DolmetscherIn**

„Man kann nicht nicht kommunizieren“, lautet die berühmte These von Watzlawick (2007: 53). Zwischenmenschliche Kommunikation wird mit dem Ziel hergestellt, eine Botschaft von einer SenderIn an eine EmpfängerIn zu übermitteln. Kommuniziert wird nicht nur zwischen Menschen mit unterschiedlichen Sprachen, sondern auch zwischen Kulturen. Die Kommunikation über geografische, kulturelle und sprachliche Grenzen hinweg findet mit Hilfe der DolmetscherIn statt.

Über die Geschichte des Dolmetschens ist in Bowens Aufsatz (2003) zu lesen. Fest steht, dass der Beruf der DolmetscherIn uralte ist. Die ersten Überlieferungen über DolmetscherInnen stammen aus dem 3. Jahrhundert vor Christi, aus dem ägyptischen Alten Reich. Die DolmetscherIn spielte hier eine wichtige Rolle in der Kommunikation, insbesondere im Handelsleben zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen. Bei den Griechen und Römern wurden DolmetscherInnen bei Feldzügen und Entdeckungsreisen eingesetzt. In der europäischen Diplomatie wurde Jahrhunderte lang lediglich zwischen den Verkehrssprachen gedolmetscht, wobei sich besonders die französische Sprache

durchsetzte und bis zum Ersten Weltkrieg als ausschließliche Verkehrssprache der Diplomatie galt. Die Rolle der DolmetscherIn erlebte in den verschiedenen historischen Epochen zahlreiche Änderungen (vgl. Bowen 2003: 43). Bis vor einem Jahrhundert wurde Dolmetschen gar nicht als Beruf betrachtet. Dies änderte sich mit der Entstehung der ersten internationalen Organisationen, als ein Bedarf an qualifiziertem linguistischen Personal entstand. Dank des internationalen geistigen Austausches ist der Dolmetscherberuf aus der heutigen multikulturellen und mehrsprachigen Welt nicht wegzudenken.

### 1.1.1 Das Dolmetschen

Eine allgemeine Definition des Dolmetschens findet sich bei Kade (1968: 35):

Unter Dolmetschen verstehen wir die *Translation* eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen wegen Zeitmangels kaum kontrollierbaren und nur begrenzt korrigierbaren Text der Zielsprache.

Aus wissenschaftlicher Sicht ist diese Beschreibung des Dolmetschens allgemein formuliert, da die Mündlichkeit des Ausgangs- und Zieltexes nicht als Notwendigkeit festgelegt wird. Daher umfasst diese Definition auch zwei weitere Dolmetschformen: das Vom-Blatt-Dolmetschen, die mündliche Übertragung von schriftlich abgefassten Texten sowie das Gebärdendolmetschen.

Fest steht jedoch, dass beim Dolmetschen ein Diskurs in einer natürlichen Sprache, der Ausgangssprache, in einen Diskurs in einer anderen natürlichen Sprache, der Zielsprache, umgewandelt wird (vgl. Ingram 1985). Es wäre trotzdem falsch, das Dolmetschen als einen reinen Umwandlungsprozess zu betrachten, bei dem Worte und Satzteile der Ausgangssprache mit Worten und Satzteilen der Zielsprache ersetzt werden (vgl. Seleskovitch 1974: 37ff., 1984: 107, 1988: 4). Es gibt keine vollständige Äquivalenz zwischen zwei Sprachen, die Bedeutung der einzelnen Wörter und Ausdrücke hängt immer mit der jeweiligen Situation zusammen. Von der DolmetscherIn wird keine mündliche Übersetzung von Wörtern erwartet, ihre Aufgabe besteht vielmehr darin, den Sinn der ausgangssprachlichen Botschaft der SenderIn für die einem anderen Kulturkreis angehörenden EmpfängerInnen in der Zielsprache explizit zu machen (vgl. Feldweg 1996: 191ff.; Seleskovitch 1984: 112, 1988: 7):

nicht die Sprache als solche kann verdolmetscht, sondern nur der Sinn einer Äußerung kann übertragen werden. Die Sprache offenbart nur Bedeutungen, während sich der Sinn einer Äußerung, und damit auch die Möglichkeit seiner Wiedergabe, erst aus dem Zusammenspiel bekannter Wörter und der Deutungsfähigkeit des menschlichen Geistes ergibt, der die wahrgenommenen Worte mit vorher erworbenem Sachwissen verbindet. (Seleskovitch 1974: 38)

### 1.1.2 Das Simultandolmetschen

Grundsätzlich unterscheidet man zwei Hauptformen von Dolmetschen: Während beim Konsekutivdolmetschen in der Regel kürzere Textabschnitte im Nachhinein verdolmetscht werden (vgl. Seleskovitch 1988: 2; Kadric et al. 2005: 34), geschieht beim Simultandolmetschen, „die Übertragung der Aussage in eine andere Sprache während sie noch in der Originalsprache ausgesprochen wird“ (Seleskovitch 1988: 3; vgl. Kalina 1998: 23ff.; Kadric et al. 2005: 35). Es muss jedoch angemerkt werden, dass beim Simultandolmetschen keine wirkliche Simultaneität gegeben ist. Die DolmetscherIn muss zuerst warten, bis sie einzelne Ausdrücke oder Sätze wahrgenommen hat, und erst dann kann sie diese in die Zielsprache übertragen, wobei sie je nach Sprachenpaar und Dolmetschrichtung spezielle Strategien einsetzen muss (vgl. Kalina 1998: 25). Der zeitliche Abstand zwischen der Originalrede und der Verdolmetschung wird als *time lag* oder *décalage* bezeichnet. Oléron und Nanpon (1965/2002) stellten in ihren Untersuchungen fest, dass die Länge des Timelags in der Regel zwei bis zehn Sekunden beträgt. (Da im Fokus vorliegender Arbeit das Simultandolmetschen liegt, wird auf den Konsekutivmodus nicht weiter eingegangen.)

Frühe Versuche des Simultandolmetschens sind bereits aus der Zwischenkriegszeit bekannt, seinen ersten großen Auftritt hatte dieser Dolmetschmodus erst 1945/46 beim Nürnberger Prozess, bei dem insgesamt vier verschiedene Sprachen eingesetzt wurden. Durch den Erfolg am Kriegsverbrechertribunal wurde der Simultandolmetschmodus zur am häufigsten eingesetzten Dolmetschtechnik bei internationalen Organisationen, da er bei den zeitaufwendigen Sitzungen eine bedeutende Zeitersparnis ermöglichte (vgl. Kurz 1996b). (Simultandolmetschen wird im heutigen Sprachgebrauch oft mit Konferenzdolmetschen gleichgesetzt.)

Genau die Besonderheit des Simultandolmetschens, das gleichzeitige Hören und Sprechen, macht es so interessant für die Forschung. Zahlreiche WissenschaftlerInnen aus verschiedenen Fachgebieten führten Untersuchungen durch, in denen sie versuchten, die beim Dolmetschen in der DolmetscherIn vor sich gehenden Prozesse zu erforschen. Im folgenden Abschnitt werden zwei Darstellungen des Simultandolmetschprozesses, das so genannte *Effort Model* von Gile (1991, 1997) und das *Modell der Aufmerksamkeitsverteilung* von Stolz (1992), beschrieben.

### 1.1.3 Der Prozess des Simultandolmetschens

Das Simultandolmetschen kann nach Gile als ein aus drei selbständigen Phasen oder *Efforts* bestehender Prozess modelliert werden:

- Zuhören und Analyse: dieser *Effort* umfasst alle Vorgänge der Aufnahme und der Analyse der auditiven Informationen der Ausgangssprache, die das Verstehen ermöglichen (vgl. Gile 1991: 17, 1997: 198; Stolz 1992: 110).
- Textproduktion: ist der *Effort*, der letztendlich zur Wiedergabe der ausgangssprachlichen Botschaft in der Zielsprache führt (vgl. Gile 1991: 17, 1997: 198; Stolz 1992: 112f.).
- Speicherung: dieser *Effort* dient zur Speicherung der Informationen im Kurzzeitgedächtnis sowie zur Anknüpfung an bereits bestehende Informationen aus dem Langzeitgedächtnis aufgrund der Verarbeitung (vgl. Gile 1991: 17, 1997: 198; Stolz 1992: 111f.).

Da beim Simultandolmetschen diese drei *Efforts* stets gleichzeitig ablaufen, muss die DolmetscherIn ihre Aufmerksamkeit unter den verschiedenen Aufgaben aufteilen. Daher wird diese Prozessbeschreibung des Simultandolmetschens bei Stolz als *Modell der Aufmerksamkeitsverteilung* (1992: 105) bezeichnet, wobei Aufmerksamkeit als Zuteilung von Verarbeitungskapazität definiert wird. Nach dem so genannten *Effort Model* von Gile (1991, 1997) ist diese Verarbeitungskapazität begrenzt und muss zwischen den einzelnen Aufgaben je nach Bedarf so aufgeteilt werden, dass dabei jeder Aufgabe genügend Aufmerksamkeit zukommt. Die drei Phasen des Simultandolmetschens können

nur so lange erfolgreich ablaufen, bis die Summe der für die einzelnen Phasen geforderten und eingesetzten Aufmerksamkeit die Gesamtkapazität der DolmetscherIn nicht übersteigt.

Das *Effort Model* von Gile gibt weiters eine mögliche Erklärung für die Probleme bei der Wiedergabe. Demzufolge kann es beim Simultandolmetschen in zwei Fällen zu Wiedergabefehlern kommen:

- wenn die zur Lösung der Aufgaben erforderliche Verarbeitungskapazität die Gesamtkapazität der DolmetscherIn übersteigt. Dies kann bei einer schnell vorgetragenen Rede, bei Texten mit großer Informationsdichte (zum Beispiel bei Aufzählungen, Namen, Zahlen) bei Fachtermini, bei Vortragenden mit starkem Akzent sowie bei Texten mit vielen grammatikalischen und lexikalischen Fehlern der Fall sein, bei denen die DolmetscherIn gleichzeitig eine erhöhte Kapazität für das Zuhören und für die Produktion braucht. Ein anderes Beispiel ist das Dolmetschen zwischen Sprachen, die sehr unterschiedliche Syntaxen haben, wodurch beim Prozess die Speicherung der Informationen stärker beansprucht wird (vgl. Gile 1991: 18f.).
- wenn durch den erhöhten Aufmerksamkeitseinsatz für eine der Phasen den anderen beiden Phasen zu wenig Aufmerksamkeit zukommt. Der Grund dafür ist meistens das uneffiziente Ressourcenmanagement der DolmetscherIn, die für gewisse Komponenten zu viel Aufmerksamkeit investiert und dadurch andere vernachlässigt (vgl. Gile 1991: 18f.).

Bei Strolz (1992) werden ebenfalls die Aufmerksamkeit und das Ressourcenmanagement der DolmetscherIn als Erklärung für Produktionsfehler angeführt. Weiters schreibt Strolz, dass das Maß an für eine Aufgabe benötigter Aufmerksamkeit von der Geübtheit der DolmetscherIn abhängt. Gutgeübte Tätigkeiten erfordern weniger Aufmerksamkeit und lassen mehr Ressourcen für andere, gleichzeitig auszuführende Tätigkeiten frei. Eine erfolgreiche Simultandolmetschung basiert auf einem effizienten Ressourcenmanagement durch die DolmetscherIn. Sie muss daher eine Reduktion der benötigten Aufmerksamkeit für die verschiedenen Aufgaben, die sie gleichzeitig ausführen muss, anstreben. Die Aufmerksamkeit, die der DolmetscherIn bei ihrer Arbeit zur Verfügung steht, ist variabel. Sie wird durch zahlreiche psychische und physische Faktoren wie

Einstellung, Erfahrung, Motivation, Stress, Belastung, Müdigkeit etc. beeinflusst (vgl. Stolz 1992: 107).

Im vorliegenden Abschnitt wurde mit Hilfe des *Effort Model* von Gile (1991, 1997) und des *Modells der Aufmerksamkeitsverteilung* von Stolz (1992) der Prozess des Simultandolmetschens beschrieben. Beide Theorien stellen die Phase des Zuhörens und der Analyse als Grundlage des Simultandolmetschprozesses dar. Daher ist es wichtig, dass die DolmetscherIn gerade bei dieser Phase jede Unterstützung bekommt, die ihr diesen Prozess erleichtert.

## **1.2 Visuelle Wahrnehmung beim Simultandolmetschen**

Im vorherigen Abschnitt wurde erläutert, worin Dolmetschen besteht und welche Vorgänge in der DolmetscherIn ablaufen, bis sie die ausgangssprachliche Nachricht in der Zielsprache wiedergeben kann. In diesem Abschnitt soll beschrieben werden, welche Arten von Input die DolmetscherIn braucht, um die Botschaft als Output an das Zielpublikum erfolgreich übermitteln zu können.

### **1.2.1 Der Input beim Simultandolmetschen**

Jeder, der schon eine Dolmetschkabine aus der Nähe gesehen hat, weiß, dass diese kein „dunkles Kämmerchen“, sondern ein von meistens drei Seiten durch isolierte Glasscheiben von der Außenwelt abgetrennter Raum ist. Die DolmetscherIn fungiert bei einer Konferenz nicht nur als „MithörerIn“, sondern auch als „MitseherIn“ der Ereignisse. Sie sitzt in der Kabine, nimmt die verbalen Informationen der RednerIn über die Kopfhörer auf und gibt die Botschaft in der Zielsprache wieder. Schon aus dieser kurzen Beschreibung wird klar, dass die DolmetscherIn bei ihrer Arbeit aus mindestens zwei Quellen Informationen aufnimmt: aus dem auditiven und aus dem visuellen Informationskanal, wobei sie zusätzlich auf ihr Hintergrundwissen zurückgreift.

### ***1.2.1.1 Hintergrundwissen der DolmetscherIn***

Der akustische Input allein reicht nicht aus, um die Botschaft übermitteln zu können. Wie es auch Kalina (1998: 102) sagt, „Kommunikation ist nur möglich, wenn die Kommunikationspartner über einen gewissen gemeinsamen Bestand von Weltwissen, aber auch von Sprachwissen verfügen“. Dies gilt auch beim Dolmetschen.

Auch während des Studiums am ZTW hört man oft, dass sich eine gute DolmetscherIn ständig informieren und ihre Kenntnisse über die aktuellen Ereignisse stets auf dem neuesten Stand halten soll. Einige Lehrende sagen sogar, dass eine gute DolmetscherIn mit einem Schwamm verglichen werden kann: sie saugt alle Informationen intuitiv auf, da sie nur dadurch ein umfangreiches Welt- und Hintergrundwissen besitzen kann. Dieses Wissen braucht sie tagtäglich bei ihrer Arbeit, wenn sie über die verschiedensten Themen des Lebens dolmetscht. Die DolmetscherIn ist nämlich keine ExpertIn für das jeweilige Sitzungsthema. Sie muss und kann sich auch nicht in allen Fachbereichen auskennen, mit denen sie in ihrer Berufspraxis zu tun hat. Sie muss jedoch genügend Kenntnisse über das behandelte Thema besitzen, damit sie den Sinn der Aussage verstehen, analysieren und in der Zielsprache wiedergeben kann. Beim Verstehen werden die neuen Informationen stets an die vorhandenen Kenntnisse oder an das Hintergrundwissen angeknüpft (vgl. Seleskovitch 1988: 61ff.).

### ***1.2.1.2 Der akustische Input***

Als akustischen Input bezeichnet man alle durch den auditiven Informationskanal übermittelten Elemente. Dies umfasst alle Signale, die die DolmetscherIn (beim Simultandolmetschen mittels Kopfhörer) hören kann (verbale Botschaft und die hörbaren Elemente der menschlichen Kommunikation [vgl. Poyatos 1987]). Damit wird klar, dass der akustische Input die eigentliche Grundlage des Simultandolmetschens bildet.

In der Praxis kommt es aber immer öfter vor, dass der akustische Input durch äußere Einwirkungen beeinträchtigt wird, die sich durch die schlechte Isolierung der Kabine oder aufgrund technischer Störungen ergeben (zum Beispiel zu laut redende DolmetscherIn in der Nachbarkabine, in der Nähe der Dolmetschkabine plaudernde

Delegierte oder neugieriges Publikum, das die Kabinen bewundert; Hintergrundgeräusche in den Kopfhörern, falsche Mikrofoneinstellungen am Rednerpult). Damit zählen diese Elemente auch als eine Art unerwünschter akustischer Input, dessen negativem Einfluss die DolmetscherIn teilweise mittels visueller Informationen entgegenwirken kann (vgl. Strolz 1992: 89ff.).

### ***1.2.1.3 Der visuelle Input***

Der visuelle Input umfasst alle Signale der menschlichen Kommunikation, die im visuellen Kommunikationskanal übermittelt werden. Das sind kommunikative Akte, die die DolmetscherIn sehen kann (vgl. Scherer 1970: 3). Dazu gehören die sichtbaren Elemente der menschlichen Kommunikation (Körpersprache, Proxemik, sichtbare körperliche Reaktionen [vgl. Poyatos 1987]) sowie alle durch das Sehen wahrnehmbare Aspekte, zum Beispiel in einer Konferenzsituation: TeilnehmerInnen einer Diskussion, Konferenzsaal, Konferenzgeschehen, Publikum und alles was im Konferenzsaal zu sehen ist, wie zum Beispiel visuelle Präsentationen. Da der Fokus vorliegender Masterarbeit auf dem visuellen Input liegt, wird dieser im nächsten Abschnitt näher beschrieben.

## **1.2.2 Die Bedeutung des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen**

Wie im Abschnitt 1.1.3 bereits gezeigt wurde, ist das Simultandolmetschen eine komplexe und enorme Konzentration erfordernde Tätigkeit, die dementsprechend mit hochgradiger Ermüdung einhergeht. Beim Simultandolmetschen wird Kommunikation hergestellt, indem von einer SenderIn eine Botschaft an eine EmpfängerIn übermittelt wird. Aus diesem Grund kann das Simultandolmetschen als Kommunikationsprozess betrachtet werden, bei dem ein Zwischenglied, die DolmetscherIn, in die Kommunikation eingeschaltet wird (vgl. Seleskovitch 1974: 49, 1988: 22; Feldweg 1996: 226f.). Bei der Kommunikation wird vorausgesetzt, dass alle TeilnehmerInnen über die gleichen Informationen verfügen. Dies gilt auch für die DolmetscherIn, auch wenn sie kein aktives Mitglied der Kommunikationssituation ist, sondern nur eine Art „Lauscherrolle“ innehat

(vgl. Feldweg 1996: 241). Daher ist es sehr wichtig, dass die DolmetscherIn bei ihrer Arbeit ebenfalls die gleichen visuellen Informationen besitzt wie alle anderen Beteiligten. Dies bedeutet zum Beispiel bei einer Konferenz, dass sie einen Überblick über das ganze Konferenzgeschehen (RednerIn, Publikum, Saal, audiovisuelle Hilfsmittel [Projektionsflächen]) braucht, da diese Elemente als sendende Medien in der jeweiligen Kommunikationssituation fungieren. Durch eingeschränkte Sicht können Informationen verloren gehen, wodurch der Verstehensprozess erschwert wird und die DolmetscherIn sich mehr konzentrieren muss. Nach Gile und Stolz ist das Verstehen des Ausgangstextes der grundlegendste Prozess des Simultandolmetschens (siehe 1.1.3). Daher „bedarf [der Simultandolmetscher] des Informationsangebots über alle Wahrnehmungskanäle, die ihm einen relevanten Input bieten können“ (Stolz 1992: 89).

Die möglichst uneingeschränkte Sicht aus der Dolmetschkabine sowie „die Abschirmung gegen alle irrelevanten Reize“ (Stolz 1992: 89) gehören zu den wichtigsten Erwartungen und Forderungen der DolmetscherIn. Dies ist einer der Gründe, weshalb in den von der AIIC mit der Internationalen Normungsorganisation ISO gemeinsam ausgearbeiteten Normen 2603 und 4043 für den Bau und für die Positionierung von fixen und mobilen Dolmetschkabinen die Abschirmung der Kabinen geregelt und freie Sicht auf die RednerIn, den Saal, das Publikum und visuelle Hilfsmittel gefordert wird:

Booths shall be located at the back and/or sides of the hall, making sure there is good visual contact between all booths and with the control booth. They shall be raised no further above the floor of the hall than is necessary for a clear view (see 4.7) of all proceedings in the hall, i.e. all participants, lecturers, the chairman, etc., as well as all visual aids (projection screen, etc.). The view from the booths into the hall shall not be obstructed by persons standing. Thus, the booth floor should be at least 1,00 m above the hall floor assuming a level floor. Steep viewing angles shall be avoided (particularly with regard to projection screens). In larger halls the furthest distance from booth to rostrum, projection screen, etc. shall not exceed 30 m (ISO Norm 2603: 1998, 4.2.1).

Im folgenden Abschnitt wird daher die Bedeutung der freien Sicht auf das Konferenzgeschehen erläutert und anschließend erfolgt eine Beschreibung der audiovisuellen Hilfsmittel (mit Fokus auf PowerPoint), die bei internationalen Konferenzen immer öfter eingesetzt werden und damit die DolmetscherIn vor neue Herausforderungen stellen.

### ***1.2.2.1 Freie Sicht auf das Konferenzgeschehen***

Menschliche Kommunikation verläuft gleichzeitig auf zwei Ebenen: auf der Inhalts- und auf der Beziehungsebene (vgl. Watzlawick 2007: 53ff.). Nicht nur der Inhalt der gesendeten Botschaft (*was*) ist wichtig, sondern auch die Art und Weise, *wie* sie gesendet wurde – ob mit einem bestimmten Gesichtsausdruck, mit einer besonderen Stimmlage, mit oder ohne Blickkontakt, in einer bestimmten Körperhaltung usw. Diese nonverbalen Elemente (Körpersprache, parasprachliche Elemente) treten parallel zur verbalen Sprache auf und können diese verstärken, ergänzen, ersetzen oder ihr widersprechen (vgl. Poyatos 1997: 258f.). Damit die kommunikative Funktion dieser nonverbalen Elemente der DolmetscherIn nicht verborgen bleibt und die Übertragung der Botschaft in die Zielsprache erfolgreich ist, braucht sie bei ihrer Arbeit freie Sicht auf alle an der Kommunikation beteiligten Personen (RednerIn, Diskussionsbeteiligte). Strolz begründet diese Notwendigkeit wie folgt:

Der Dolmetscher muss alle potentiell an der Kommunikation beteiligten Personen sehen können, um die vollständige Information zu besitzen, die derjenige Zuhörer hat, an den sich der Redner direkt wendet. Mündliche Kommunikation besteht nicht nur aus einem verbalen, sondern stets auch aus einem untrennbar und immer damit verbundenen nicht-verbalen Teil. Gestik, Mimik, Körperhaltung (der Redner wendet sich jemandem zu, zeigt auf etwas) haben Mitteilungscharakter und liefern jenen Teil der Kommunikation, der die Anweisung enthält, wie der Redner den Inhalt seiner Aussage verstanden haben will. (Strolz 1992: 90)

Verbale Äußerungen können auch in normalen Gesprächssituationen oft missverstanden werden, wenn die ZuhörerIn die RednerIn (und/oder ihr Gesicht) nicht sehen kann. Ein gutes Beispiel dafür ist das Telefonieren, das durch den mangelnden visuellen Input besonders in der Fremdsprache eine Erschwernis für die Kommunikation darstellen kann (vgl. Feldweg 1996). In einer Studie wurde sogar festgestellt, dass der so genannte *lip-reading*-Effekt ebenfalls eine Rolle für die DolmetscherIn spielt (vgl. Bühler 1980: 47). Der positive Einfluss dieses Effekts ist noch unerforscht. Ein Grund für Bedenken liegt in der Tatsache, dass der Abstand zwischen RednerIn und Dolmetschkabine in den meisten Konferenzräumen so groß ist, dass die DolmetscherIn das Gesicht der RednerIn aus der Kabine unmöglich erkennen kann (vgl. Alonso Bacigalupe 1999: 125). Ein anderes Beispiel für die Beeinflussung der Wahrnehmung ist der von den Psychologen Harry McGurk und John MacDonald zufällig entdeckte so genannte

McGurk-Effekt, bei dem die phonetische Information durch die visuelle Wahrnehmung beeinflusst wird. Bei einem Experiment wurde Versuchspersonen eine Videoaufnahme vorgespielt, auf der eine Person die Silben /ba-ba/ wiederholte. Bei der Aufnahme wurden die Lippenbewegungen manipuliert, so dass diese die ProbandInnen die Silben /ga-ga/ hören ließen, die diese aber als /da-da/ wahrnahmen (vgl. MacDonald & McGurk 1976, 1978).

Nicht nur die freie Sicht auf die kommunizierenden Personen, sondern auch auf den Saal unterstützt die Arbeit der DolmetscherIn. Bei einer Störung im auditiven Kanal können die visuellen Informationen als Ausweichhilfe oder Informationsreserve dienen (vgl. Stolz 1992: 90). Ein weiterer Aspekt für die freie Sicht auf den Raum sind die sogenannten *speech-preparatory movements* (Bühler 1985: 52), die es der DolmetscherIn ermöglichen, einen Rednerwechsel rechtzeitig zu erkennen, der vielleicht wegen der Ähnlichkeit der Stimmen ohne den visuellen Input nur schwer zu bemerken wäre oder mit einem Sprachwechsel einhergehen kann, der weitere Vorbereitungen von der DolmetscherIn erfordert (vgl. Feldweg 1996: 246).

Die Sichtbarkeit des Publikums dient der DolmetscherIn als eine Art Selbstkontrolle. Während des Dolmetschens ist das Publikum die einzige Quelle, von der die DolmetscherIn Feedback erhalten kann. Dadurch kann sie feststellen, ob die Übertragung der Botschaft erfolgreich war (vgl. Viaggio 1997: 287f.). Poyatos (1987: 101) schreibt weiters, dass das Fehlen des Feedbacks zu Unsicherheit und Stress führen kann und dadurch eine zusätzliche Belastung für die DolmetscherIn darstellt:

Feedback is the most important behavior, or rather cluster of behaviors (...), and it is in itself a subject worthy of analysis by the translator, who would then establish a clear criterion for dealing with it. (...) if absent, will produce anxiety, as it contributes to the normal flow of the conversation indicating attention or inattention, interest or disinterest, agreement or disagreement, refusal, etc.

### ***1.2.2.2 Audiovisuelle Hilfsmittel***

Eine letzte Gruppe des visuellen Inputs bilden audiovisuelle Hilfsmittel, die im Laufe einer Konferenz eingesetzt werden. Zu diesen gehören Overhead- oder PowerPoint-Präsentationen, Dia- und Filmvorführungen, die je nach Größe und Beschaffenheit des Vortragssaals auf eine oder mehrere Projektionsflächen projiziert werden. Die Projektionsflächen befinden sich dabei an für alle gut sichtbaren Stellen im Raum, damit ein

angenehmes Mitverfolgen der Präsentationen für alle Konferenzbeteiligten möglich ist. Da die vorgeführten visuellen Präsentationen meistens wichtige (visuelle) Informationen beinhalten, sind sie aus der Arbeit der DolmetscherIn auch nicht wegzudenken. Dieser Umstand wird auch in den durch die AIIC mit der ISO ausgearbeiteten Normen 2603 und 4043 (Abschnitt „4.6 Visibility“) durch die Forderung von direkter Sicht auf die Projektionsflächen berücksichtigt:

A direct view of the entire conference room, including the projection screen, is essential (see 4.2.1). In very large halls, where the rostrum or projection screen is more than 30 m away, visual support may be used, either in the form of one or more enlarged video display screens, or of video/data display panels in or immediately outside the booth (ISO Norm 2603: 1998, 4.6).

Gerade bei Konferenzen kommt es oft vor, dass Vortragende ihren Vortrag mit verschiedenen visuellen Elementen unterstützen. Oft werden grafische Elemente wie zum Beispiel Abbildungen, Grafiken, Diagramme gezeigt und erklärt. In diesem Fall ist es für die DolmetscherIn eine große Hilfe, wenn sie sich auch ein Bild von der verbalen Botschaft der RednerIn machen kann, indem die Abbildung für sie genauso sichtbar ist wie für alle anderen Konferenzbeteiligten im Raum. Dies gilt besonders beim Zeigen und Erläutern von Grafiken und Diagrammen, die aufgrund ihrer Komplexität ohne den visuellen Input schwer zu verstehen und mitzuverfolgen sind und damit für die DolmetscherIn eine Schwierigkeit darstellen.

Eine ähnliche Situation ergibt sich bei Tabellen. Werden bei einem Vortrag zum Beispiel Tabellen analysiert, geht das oft mit dem schnellen Vorlesen von verbalen Elementen (Daten, Fakten und Zahlen etc.) einher. Diese stellen für die DolmetscherIn eine besondere Schwierigkeit dar, einerseits aufgrund der Geschwindigkeit, da sie dadurch vielleicht schlecht verstanden werden und andererseits, da sie aufgrund der Informationsdichte mehr Aufmerksamkeit erfordern (siehe 1.1.3). In diesem Fall kann es für die DolmetscherIn eine große Hilfe sein, wenn sie diese „verbalen visuellen“ Informationen (vgl. Pöchhacker 1994: 98) einfach von der Projektionsfläche ablesen kann. Die freie Sicht trägt hiermit zu einem besseren Verständnis und zur Belastungsminde- rung seitens der DolmetscherIn bei. Weiters sind Erläuterungen der RednerIn bezüglich des visuell präsentierten Materials leichter für die DolmetscherIn zu verstehen, wenn diese auch für sie sichtbar sind. Damit hängt weiters das Erkennen von Redundanz zusammen, das heißt, dass die DolmetscherIn redundante Elemente des Vortrages beim Dolmetschen einsparen kann, wenn diese für das Publikum sichtbar sind. All das lässt

darauf schließen, dass für die DolmetscherIn die Wahrnehmung dieser visuellen Informationen von Bedeutung ist (vgl. Bühler 1980: 49; Alonso Bacigalupe 1999: 135).

Obwohl die freie Sicht auf die audiovisuellen Präsentationsmittel einen positiven Einfluss auf die DolmetscherIn hat, sollte diese sich nicht gänzlich auf die projizierten Informationen verlassen. Oft werden fehlerhafte, mit dem Gesagten der RednerIn nicht übereinstimmende Informationen visualisiert, die die DolmetscherIn verwirren können. Die visuelle Wahrnehmung dieser (fehlerhaften) Elemente ist von Vorteil, sollte jedoch nicht als Hauptinput bei der Dolmetschung betrachtet werden. Da sich vorliegende Arbeit auf die Beeinflussung der DolmetscherInnen durch PowerPoint-Präsentationen konzentriert, werden im folgenden Kapitel 2 die Vor- und Nachteile dieser Präsentationmethode beschrieben.

## **2 PowerPoint – gut oder böse?**

In diesem Kapitel erfolgt eine Beschreibung von PowerPoint, dem beliebtesten Präsentationsprogramm aller Zeiten. Nach einem kurzen geschichtlichen Überblick werden die Vor- und Nachteile von PowerPoint sowie die internationale Debatte um seine Nutzung erläutert.

### **2.1 Geschichtlicher Überblick**

Das am Rednerpult sichtbare technische Equipment besteht aus einem Notebook, dem Beamer, der Leinwand (und Mikrophon), dahinter steht die RednerIn. Jemand wird heute über ein bestimmtes Thema einen Vortrag halten. Das Publikum und auch die RednerIn erwarten eine Präsentation in Wort und Bild. Die visuellen Informationen sollen das Gesagte bekräftigen, ihm Nachdruck verleihen und im Idealfall zum Verständnis seitens der Zuhörerschaft beitragen. Erwartet wird eine interessante Präsentation, mit Stichpunkten des Vortrages und mit Bildern, die zu einem besseren Verständnis beitragen. Viele solcher Vorträge sind von Anfang an zum Scheitern verurteilt: auf dem meist schrägen Rednerpult kann ein Notebook unmöglich platziert werden. Dann folgt die verzweifelte Suche der RednerIn nach einer nahe gelegenen Steckdose, um vorzubeugen, dass der Akku des Laptops unerwartet versagt und damit den Vortrag unterbricht. Dann schließt man den Beamer an den Laptop an und muss zuerst mit der Bildauflösung experimentieren. Danach beginnt die Suche nach dem richtigen Dokument, das unter einem „falschen“ Namen und anscheinend in einem anderen Ordner gespeichert wurde. Die RednerIn ist jetzt schon aufgeregt, obwohl der Vortrag selbst noch gar nicht eröffnet wurde.

Dies war nur eine kurze Skizze über einige „Katastrophen“, die zeigen, wie abhängig sich Vortragende von der Präsentationsmethode machen können. Wäre die Wahl einer anderen Präsentationstechnik statt PowerPoint vielleicht einfacher und geeigneter für den Vortrag gewesen? Was man noch vor zwanzig Jahren mit Overhead-Folien präsentiert hatte, wird heute mit Hilfe von PowerPoint vorgetragen.

Als 1968 der erste Overheadprojektor auf den Markt kam, galt er als wichtigstes visualisierendes Hilfsmittel für Präsentationen. Die Vorherrschaft des Overheadprojektors oder Tageslichtprojektors, wie er wegen seiner Funktionsweise genannt wird, dauerte nicht lange. Nachdem Bill Gates 1987 die Rechte an PowerPoint erwarb, wurde diese Software das beliebteste und am häufigsten benutzte Präsentationsmedium weltweit im geschäftlichen und universitären Umfeld, das die alternativen Präsentationstechniken verdrängte (vgl. Gaskins).

Die Vorgeschichte von PowerPoint begann beim Kryptographen Whitfield Diffie, der 1975 mit seinem Kollegen Martin Hellman ein Verschlüsselungssystem namens „Public Key“ ausarbeitete. Dank dieser Entdeckung erhielt Diffie einen Auftrag von Bell-Northern Research und arbeitete an Sicherheitssystemen für Telefonnetze. Infolge seiner Arbeit musste er stets Vorträge halten. Um sich diese Arbeit zu erleichtern, schrieb er ein kleines Programm, mit dem er Vortragsfolien erstellte. Dieses Programm brachte den Informatiker Robert Gaskins von Bell-Northern Research auf eine Geschäftsidee: Gaskins, der als Experte für Produktmarketing viel reiste und stets mit Präsentationen zu tun hatte, gründete die Computersoftwarefirma Forethought, Inc. und arbeitete an einem Programm, mit dessen Hilfe man Vortragsdias am PC gestalten konnte. Durch Diffies Programm inspiriert, entwickelte er zusammen mit dem Software-Architekten Dennis Austin ein ähnliches Computerprogramm namens *Presenter* für „people who make presentations to others“ (Pias 2009: 39). Dieses musste später aus Patentgründen in *PowerPoint* umbenannt werden. Die erste Version, PowerPoint 1.0, die noch in Schwarz-Weiß arbeitete und die Erstellung von Folien mit Text und Grafiken ermöglichte, wurde im April 1987 für Apple Macintosh auf den Markt gebracht. 1988 erschien die erste farbige Version und im Jahre 1990 wurde die erste Version für Windows entwickelt. Zwei Jahre später kam die Nachfolgeversion PowerPoint 3.0 auf den Markt, mit der man durch Erzeugen eines Videosignals einen Projektor ansteuern konnte (vgl. Gaskins). Bis 1993 erreichte PowerPoint den größten Marktanteil als Präsentationssoftware. Während zwei Jahre später die DurchschnittsnutzerIn viereinhalb Präsentationen im Monat erstellte, betrug 1998 diese monatliche Rate nach den Schätzungen von Microsoft neun PowerPoint-Präsentationen. PowerPoint tauchte in Comic Strips und in alltäglichen Gesprächen auf und machte sich auf den Weg zur Vorherr-

schaft im geschäftlichen und universitären Umfeld (vgl. Endicott 2000: 63ff.; Parker 2001).

PowerPoint ist heute das beliebteste Präsentationsmedium weltweit. Die Dimension seiner Herrschaft lässt sich nur schwer in Zahlen darstellen: auf ca. 250-400 Millionen Computern ist die Präsentationssoftware installiert. Microsoft schätzt, dass täglich ungefähr 30 Millionen Präsentationen mit der Software PowerPoint erstellt und gehalten werden. Dies zeigt, dass PowerPoint schnell, wie Gaskins später bedauerte, „a cog in the great machine“ (zitiert nach Parker 2001) wurde.

## **2.2 Best Practice mit PowerPoint**

„Halten Sie bitte ein Referat, begleitet von einer visuellen Präsentation.“ – das hört man oft bei Seminaren an der Universität. Nach der Vorbereitung des mündlichen Vortrages machen sich Studierende eifrig an das Erstellen einer PowerPoint-Präsentation. Man hält sich dabei an die bekannten Siebener-Regeln: höchstens sieben Kernpunkte oder Zeilen auf einer Folie und maximal sieben Wörter pro Zeile (vgl. Parker 2001). Das Ergebnis ist eine farbige, gut strukturierte, übersichtliche, mit Abbildungen, Grafiken oder Tabellen ergänzte und dank den Animationen und den eventuellen Sounds vielleicht auch unterhaltsame PowerPoint-Präsentation, die, in einem verdunkelten Raum vorgeführt, das Publikum sicher zum Schweigen bringen wird. Das Präsentationsmedium PowerPoint eignet sich für kürzere Vorträge, bei denen Vortragende auf den wenigen Folien die wichtigsten Kernpunkte visualisieren können. Durch diese Visualisierung, die begleitend zur Rede erfolgt, kann das Verständnis des Vortrages erleichtert und dem Publikum eine bessere Erläuterung von Tabellen, Grafiken und Abbildungen ermöglicht werden. Weiters kann das Publikum motiviert werden, dem Vortrag intensiver zu folgen (Rebensburg 2009: 104f.). Mit der Nutzung eines zweiten Kommunikationskanals (des visuellen Kanals) kann beim Publikum eine Sensibilisierung gegenüber Kernthemen des Vortrages erreicht werden.

Ob eine PowerPoint-Präsentation erfolgreich ist, hängt von der Effektivität der einzelnen Folien ab. Effektive Folien sind nützlich für das Publikum und auch ihre Erstellung ist trotz Behauptungen des Informationsdesign-Experten Edward R. Tufte

(siehe 2.3) keine unmögliche Mission. Der Kommunikationstrainer und -experte Jean Luc Doumont stellte für die Folienerstellung einige Richtlinien auf, die auf seinen drei „Kommunikationsgesetzen“ basieren: sich nach dem Publikum richten, das Signal-Rausch-Verhältnis maximieren, effektive Redundanz einsetzen. Nach Doumonts Richtlinien sollte mittels Folien nicht die detaillierte Information, sondern der Inhalt dieser Informationen in Bezug auf das Publikum und auf die Vortragssituation übermittelt werden. Dazu kommt, dass der Folieninhalt möglichst unabhängig vom mündlichen Vortrag selbst sein sollte: „taube“ ZuhörerInnen (zum Beispiel keine MuttersprachlerInnen der jeweiligen Vortragssprache) sollten den Vortrag nur mit Hilfe der Folien verstehen, während „blinde“ ZuhörerInnen (Publikum, das zum Beispiel mit Notieren beschäftigt ist) die Botschaft nur durch reines Zuhören aufnehmen können (vgl. Doumont 2005: 68). Ein weiterer wichtiger Aspekt für effiziente Folien ist die Textmenge. Folien sollten nicht irgendetwas sagen, was sie sagen, soll Sinn machen. Aus diesem Grund wäre es laut Doumont (2005: 69) sinnlos, in Zahlen anzugeben, wie viele Stichpunkte, Zeilen oder Wörter auf einer Folie maximal stehen sollten. Wie alle Kommunikationselemente profitieren auch Folien von einem hohen Signal-Rausch-Verhältnis bezüglich Design und Struktur. Effektive Folien sind übersichtlich, weisen eine einheitliche Schriftstruktur, ein einheitliches Layout und möglichst wenig Farben auf.

PowerPoint ist eine Präsentationsmethode, mit der man durchaus effektiv arbeiten kann. Doumont warnt jedoch, dass PowerPoint „nur“ ein Hilfsmittel ist und der Erfolg stets von der Vortragenden abhängt:

What comes out of PowerPoint depends largely on what goes into it, and the tool will likely neither improve poor thinking nor corrupt sound reasoning. It is after all but a production tool: a way to write and draw what presenters have in mind. (Doumont 2005:69)

Das Präsentationsmedium PowerPoint ist ein erfolgreiches Hilfsmittel im geschäftlichen und universitären Alltag, mit dessen Hilfe sich Daten und Fakten stichwortartig in Form von farbigen Folien zusammenfassen lassen. Die einsetzbaren Optionen wie das zeilenweise Aufdecken von Text, Interesse weckende Folienübergänge sowie weitere Animationen machen diese Präsentationstechnik besonders attraktiv für Studierende. Unabhängig davon, ob als Publikum oder als Vortragende, hat die Mehrheit der Studierenden genügend Erfahrung mit PowerPoint und äußert sich positiv über die beliebteste Präsentationssoftware von Microsoft. In der Literatur gibt es eine Reihe von Befragungen, die

die PowerPoint-Zufriedenheit von Studierenden erforschten und zu interessanten Ergebnissen führten (für eine detaillierte Beschreibung siehe Abschnitt 3.1).

Auch wenn es eine Reihe von Ratgebern, Büchern, Anleitungen, Lern-CDs, Newsletter usw. gibt, die nützliche Ratschläge für PowerPoint-BenutzerInnen enthalten, sind die Worte des Rhetoriktrainers Matthias Pöhm ebenfalls zu beachten: „Nicht der transportierte *Inhalt* ist für die Wirkung entscheidend (...). Entscheidend ist vielmehr das *Gefühl*, das dieser Inhalt bei den Menschen auslöst“ (Pöhm 2006: 23).

### 2.3 Worst Practice mit PowerPoint

Die durch PowerPoint vereinfachte und vorgetragene Realität führt zu einer „Verflachung des Denkens“ (Schmundt 2004: 126), warnen Kritiker des vorherrschenden Präsentationsmediums. Die schon erwähnte Siebener-Regel sagt aus, dass auf den Folien immer nur das Wichtigste stehen soll, eine weitere PowerPoint-Regel fordert zum Vermeiden von ganzen Sätzen auf. Dies wiederum führt dazu, dass auf den meisten Folien keine Verben mehr vorkommen, sondern die Verbkonstruktionen mit Substantiven ausgedrückt werden. Eine starke Substantivierung und das „Formulieren von Wortmonstern“ (Pöhm 2006: 30) sind Merkmale der PowerPoint-Methode. Dazu kommt, dass der Platz auf den einzelnen Folien begrenzt ist und „komplexe Zusammenhänge (...) in leicht verdauliche Häppchen atomisiert“ werden müssen (Schmundt 2004: 126).

PowerPoint wurde schnell zum vorherrschenden Präsentationsprogramm weltweit und verdrängte andere Präsentationsmethoden wie zum Beispiel den davor dominierenden Overhead-Projektor. Trotz der unaufhaltbaren Verbreitung der Microsoft Präsentationssoftware vermehren sich die Vorurteile bezüglich des Einsatzes von PowerPoint. Diese sprechen Aspekte der Gestaltung von Folien und der Inhaltsperspektive der einzelnen Slides an. Besonders die Inhaltsfrage wurde von Kritikern aufgegriffen und löste zuerst in den USA lebhaft Diskussionen aus, die sich dann zu einer heftigen internationalen Debatte ausweiteten (vgl. Bieber 2009: 125f.).

Die Kritik geht von der Problematik aus, dass bei Schulungen, Ratgebern, Anleitungen etc. der Schwerpunkt auf die Foliengestaltung, Vereinfachung von Botschaften, Automatisierung von Planungs- und Arbeitsschritten und den übermäßigen Einsatz von

typografischen und visuellen Elementen gelegt wird. Dies führt dazu, dass bei PowerPoint-Präsentationen das Erscheinungsbild ausschlaggebend ist, wodurch die Inhaltsebene vernachlässigt und in den Hintergrund gedrängt wird. Besonders die automatisierten und halbautomatisierten Arbeitsschritte (AutoContent Wizard) schränken die Kreativität der AnwenderIn bei der Präsentationsplanung und -erstellung ein. Der dadurch limitierte Eingriff der BenutzerIn beeinträchtigt die Struktur der Präsentation und führt oft dazu, dass die zu vermittelnde Botschaft den formalen Angaben des Programms angepasst wird (vgl. Bieber 2009: 131ff.). Die Botschaft wird dabei unter den einzelnen Folien „in einzelne kleine Häppchen geteilt“ (Pöhm 2006: 31), ungeachtet dessen, dass beim Anpassen zahlreiche Elemente verloren gehen können.

Laut Pöhm (2006) werden durch die PowerPoint-Präsentationen nicht nur die Vortragenden in ihrer Kreativität eingeschränkt und der Inhalt auf einen Bruchteil reduziert. Das Publikum, das bei der Präsentation starr auf die Projektionsfläche schaut, weil es keine Informationen versäumen will, ist unbemerkt dem Lesezwang unterworfen. Die ganze Vortragssituation wird hauptsächlich nur noch von PowerPoint gesteuert (vgl. Pöhm 2006: 31f.). Die Schlussfolgerung der KritikerInnen kann im Titel von Thompsons PowerPoint-Kritik „PowerPoint makes you dumb“ (2003) zusammengefasst werden.

## **2.4 Macht PowerPoint wirklich dumm?**

Die von zahlreichen KritikerInnen angesprochene Verdummung durch PowerPoint löste in den USA eine öffentliche Debatte aus. Zuerst waren einige Fach- und Kulturzeitschriften beteiligt, mit zunehmender Diskussion erschienen aber immer mehr Buchpublikationen, die den Nutzen und die Schäden von PowerPoint analysierten und auf die ungünstigen, über die Anwendung hinausgehenden Wirkungen des Präsentationsprogramms aufmerksam machten.

Die Diskussion wurde durch ein Schreiben des Microsoft-Kritikers und Computer-Journalisten Doc Searls eröffnet, der als Erster auf das Problem der Unvereinbarkeit von NutzerIn und Software öffentlich hinwies: „it’s not your presentation. It’s your version of a PowerPoint presentation, which is not about what you want to say, but

about how you say it” (Searls 1998). Diese ersten Vorwürfe wurden erst Jahre später zu einer Debatte, als der Journalist Ian Parker im Magazin *The New Yorker* einen Artikel veröffentlichte und über die soziale Wirkung des Präsentationsprogramms klagte. Parker vergleicht PowerPoint mit einem sozialen Instrument, das zur Beeinflussung von Menschen eingesetzt werden kann:

PowerPoint also has a private, interior influence. It edits ideas. It is, almost surreptitiously, a business manual as well as a business suit, with an opinion – an oddly pedantic, prescriptive opinion – about the way we should think. It helps you make a case, but it also makes its own case: about how to organize information, how much information to organize, how to look at the world. (Parker 2001: 76)

Neben seiner allzu beeinflussenden Wirkung ist die defizitäre Präsentation das zweite Hauptproblem, das dem beliebtesten Präsentationsprogramm aller Zeiten vorgeworfen wird. Während PowerPoint die Inhalte sehr effizient vermittelt, geht der Prozess verloren: „PowerPoint empowers the provider of simple content (...), but it risks squeezing out the provider of process – that is to say, the rhetorician, the storyteller, the poet, the person whose thoughts cannot be arranged in the shape of an AutoContent slide“ (Parker 2001: 87).

Als bedeutendster und einflussreichster Kritiker der Präsentationssoftware PowerPoint gilt der „Guru des Informationsdesigns“ (Schmundt 2004: 126), Edward R. Tufte. Sein im Jahr 2003 veröffentlichter Essay *The Cognitive Style of PowerPoint* ist bis heute das grundlegendste und bedeutendste Kritikwerk an Slideware jeder Art. In diesem Heftchen kritisierte Tufte einerseits die bereits angesprochenen formellen und handwerklichen Probleme des Präsentationsprogramms PowerPoint, andererseits machte er auf weitere negative und möglicherweise gefährliche Auswirkungen aufmerksam: „die Verflachung des Denkens“ (Schmundt 2006: 126) und der Inhalte. Diese durch den Einsatz von Automatisierungsinstrumenten hervorgerufenen Folgen beschuldigt Tufte, zur Katastrophe der Raumfähre Columbia beigetragen zu haben. Im Abschlussbericht der NASA-Untersuchungskommission steht, dass wahrscheinlich die falsche Interpretation der unübersichtlichen und missverständlichen PowerPoint-Folien zu dem Unglück führte. Die für PowerPoint-Slides charakteristischen stichwortartigen Aufzählungen und die Punktelisten hätten die wichtigsten Informationen in den Hintergrund gedrängt, infolge dessen diese nicht mehr beachtet werden konnten und Missverständnisse entstanden (vgl. Tufte 2006: 8f.).

Die Probleme der Unübersichtlichkeit und die dadurch erschwerte Interpretation der Slides werden auch von Führungskräften des amerikanischen Militärs angesprochen. Ein in Afghanistan stationierter General sagte zum Beispiel, dass die Folie, die die Komplexität der amerikanischen Militärstrategie zeigen sollte, einer Schüssel voller Spaghetti ähnlich sah (vgl. Bumiller 2010). Über Krieg und Frieden kann nicht mittels bunten Folienlisten verhandelt werden: „Some problems in the world are not bulletizable“ (Bumiller 2010).

Pöhm (2006) beschuldigt PowerPoint einen viel zu starken (negativen) Einfluss auf Vortragenden und Publikum auszuüben: durch ihre Formgesteuertheit, die den Inhalt in den Hintergrund drängt, wird PowerPoint zu einem gefährlichen (Hilfs-)Mittel. Es bewirkt eine Illusion des Verstehens und der Kontrolle und bestimmt dadurch das Denken und erzeugt einen kognitiven Denkstil (vgl. Pöhm 2006; Tufte 2006). Die Probleme dieses kognitiven Stils nach Tufte (2006) sind: die durch Vereinfachung hervorgerufene geringe Informationsdichte, die Vorherrschaft des Formats und die Sequenzialisierung des Inhalts durch Bullet-Lists. Tufte gelangte aufgrund dieses Essays zu dem Schluss: „PowerPoint is presenter-oriented, not content-oriented, not audience-oriented“ (Tufte 2006: 4).

Auch wenn Tuftes Essay als das bedeutendste Kritikwerk über PowerPoint gilt, enthält es im Gegensatz zu anderen Publikationen der PowerPoint-Debatte auch konstruktive Ratschläge zu einem besseren und effizienteren Einsatz des Präsentationsprogramms.

### 3 PowerPoint und Leistung

PowerPoint ist in allen Bereichen des wissenschaftlichen und geschäftlichen Lebens anzutreffen. Es gibt kaum noch Tagungen, Konferenzen und Vorträge ohne den Einsatz von elektronischen Präsentationen. Wie bereits in Abschnitt 1.2.2.2 beschrieben, ist diese Art von Hilfsmitteln auch für die DolmetscherIn von großer Bedeutung. Während eines durch eine PowerPoint-Präsentation unterstützten Vortrages wird sich die Aufmerksamkeit des Publikums und der DolmetscherIn auf die Projektionsflächen im Saal richten, um den visuellen Vortrag mitverfolgen zu können. Die DolmetscherIn dolmetscht die visuelle Präsentation, die sie entweder den Projektionsflächen im Saal oder den Monitoren in der Dolmetschkabine entnehmen kann.

Wie die Dolmetschleistung beim Dolmetschen von Videoaufnahmen beziehungsweise verschiedenen (elektronischen) Präsentationen (PowerPoint- und Overhead-Präsentationen, Dia- und Filmvorführungen) beeinflusst wird und ob und welchen Einfluss diese ungewöhnlichen Arbeitsbedingungen auf die DolmetscherIn haben, wurde bisher noch nicht experimentell untersucht.

Obwohl es im Fach Dolmetschwissenschaft noch keine Literatur über den Einfluss von PowerPoint-Präsentationen beim Simultandolmetschen gibt, existiert jedoch eine Reihe von Forschungsarbeiten, die die Zusammenhänge zwischen den heutzutage immer öfter eingesetzten elektronischen Präsentationstechniken, hauptsächlich der PowerPoint-Präsentation, und den Änderungen der Leistung bei Versuchspersonen untersuchen. In diesem Kapitel erfolgt ein kurzer Überblick über die wichtigsten Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet.

Nach der Forschungsmethodik kann man die im nächsten Abschnitt beschriebenen Forschungsarbeiten in zwei große Gruppen einteilen. Einerseits existieren zahlreiche Untersuchungen mit Befragungscharakter, die vor allem mit dem Ziel durchgeführt wurden, Feedback über den Einsatz von PowerPoint als Präsentationstechnik im universitären Unterricht zu gewinnen. Andererseits wurden in der Literatur zahlreiche Experimente beschrieben, die hauptsächlich den durch im Unterricht eingesetzte PowerPoint-Präsentationen ausgelösten Effekt und seine möglichen Ursachen bei Studierenden erforschten. Dabei ging es um die Veränderung der Leistung und des Lernerfolges, die mit Hilfe von verschiedenen Tests gemessen wurde. Selbstverständlich gibt es auch

Überschneidungen, da der Feedback-Aspekt ein wichtiger Bestandteil fast aller Forschungsarbeiten war. Im nächsten Abschnitt werden zuerst einige Befragungen, gefolgt von bedeutenden Experimenten in chronologischer Reihenfolge beschrieben

### **3.1 Feedback über den Einsatz von PowerPoint**

#### **3.1.1 Harknett & Cobane**

Die Wissenschaftler Richard J. Harknett und Craig T. Cobane beschrieben 1997 in der Zeitschrift *Political Science and Politics* ihre Erfahrungen mit der Nutzung von IT im Unterricht. Sie probierten bei ihren Lehrveranstaltungen fünf verschiedene Formen von „*instructional technology*“ (Harknett & Cobane 1997: 496) aus. Da der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit auf dem Einsatz von PowerPoint-Präsentationen liegt, soll im Folgenden nur diese Methode und die damit zusammenhängende Untersuchung beschrieben werden.

Statt den bis zum Zeitpunkt der Befragung üblichen Overhead-Präsentationen wurden im Unterricht mit Hilfe der Microsoft-Software *PowerPoint* erstellte Folien eingesetzt. Harknett und Cobane benutzten die PowerPoint-Präsentation hauptsächlich zur Vermittlung einer Übersicht über den Lehrstoff und zur Hervorhebung von Definitionen. Die vorgeführten Folien waren farbig und die verschiedenen Themen wurden mit eigenen Hintergrund- und Rahmenmarkierungen versehen. Diese zwei Eigenschaften trugen wahrscheinlich dazu bei, dass die Folien bei den befragten Studierenden besser in Erinnerung blieben. Dies bestätigten auch die Antworten der Studierenden: Über 80% fanden die Folien nützlich, während nur 3% angaben, dass sie wenig hilfreich waren. Einige Studierende gaben an, dass sie sich bei den Prüfungen den Lehrstoff dank des visuellen Aspekts der PowerPoint-Präsentationen besser in Erinnerung rufen konnten.

Harknett und Cobane stellten fest, dass die computerunterstützten Präsentationen eine größere Flexibilität und Übersichtlichkeit der Präsentationen ermöglichten, da mit

Hilfe von PowerPoint-Folien die Informationen zeilenweise, blockweise, grafisch oder durch Animationen unterstützt vermittelt werden konnten.

Es stimmt zwar, dass computergenerierte Folien einfacher zu erstellen und zu bearbeiten sind und dadurch eine bequemere Präsentationsform ermöglichen, Harknett und Cobane räumen jedoch ein, dass die Befragung von Studierenden allein nicht genügt, um eine signifikante Verbesserung durch PowerPoint-Präsentationen gegenüber Overhead-Folien feststellen zu können (vgl. Harknett & Cobane 1997: 499).

Aus den bei dieser Befragung gewonnenen Feststellungen können keine allgemeinen Schlussfolgerungen gezogen werden, da die Anzahl der befragten Studierenden und die Anzahl der in Form von PowerPoint-Präsentationen abgehaltenen Lektionen nicht bekannt sind.

### **3.1.2. Perry & Perry**

Timothy Perry und Leslie Anne Perry untersuchten im Rahmen einer breit angelegten Studie an der Appalachian State University in Boone in den Vereinigten Staaten die Einstellung der Studierenden gegenüber Multimedia-Präsentationen.

#### **3.1.2.1 Versuchsaufbau**

Am Experiment nahmen insgesamt 109 Studierende teil, die in vier Gruppen eingeteilt wurden. Drei Gruppen (insgesamt 84 Studierende) besuchten computerunterstützte Kurse und eine Gruppe (25 Studierende) nahm an traditionellen Kursen teil. Bei den computerunterstützten Kursen wurden Multimedia-Präsentationen verwendet, die auf einem 31-Zoll-Monitor für alle Studierenden sichtbar waren. Beim traditionellen Kurs wurde ein 27-Zoll-Fernsehgerät als visueller Input eingesetzt. Nach fünf Wochen Unterricht, bei dem als wichtigste Präsentationstechnik Multimedia eingesetzt wurde, mussten die Studierenden anonym eine Meinungsumfrage über Multimedia beantworten. Die Versuchspersonen wurden aufgefordert, unter den eingesetzten Präsentationstechniken (Multimedia-Präsentationen, Overhead-Folien, Tafel, Vorträge) Präferenzen zu setzen.

Vier Fragen bezogen sich auf den affektiven (emotionalen) und vier auf den kognitiven Bereich. Von den 109 ausgefüllten Fragebögen waren 98 auswertbar, 77 stammten von Versuchspersonen aus den computerunterstützten Kursen und 21 wurden von ProbandInnen aus den traditionellen Kursen ausgefüllt.

### **3.1.2.2 Ergebnisse**

Die Auswertung der Umfrage ergab, dass Multimedia als die beliebteste Präsentationsmethode galt. Die Autoren zogen aus ihrer Untersuchung die Schlussfolgerung, dass Studierende Kurse mit Multimedia-Präsentationen mit mehr Interesse besuchten und diese Kurse interessanter und nützlicher fanden. Die Antworten der ProbandInnen wiesen darauf hin, dass beim Einsatz von Multimedia im Kurs mehr Lehrstoff behandelt werden konnte, die Studierenden besser lernten, komplizierte Zusammenhänge besser verstanden und den Lehrstoff des Kurses besser behalten konnten.

### **3.1.3 Blokzijl & Naeff**

Die Meinungen des Publikums und der Vortragenden über PowerPoint unterscheiden sich oft. Es stimmt aber auch, dass die Meinungen je nach Kultur und Einstellung unterschiedlich sein können. Wim Blokzijl & Roos Naeff untersuchten niederländische Studierende und befragten diese nach ihren Erfahrungen und ihrer Meinung über PowerPoint-Präsentationen im Unterricht.

#### **3.1.3.1 Versuchsaufbau**

Blokzijl & Naeff führten an der Delft University of Technology in den Niederlanden ein aus drei Phasen bestehendes Experiment durch. Die 69 Versuchspersonen (alle Studierende der Universität) wurden in drei ausgeglichene Gruppen eingeteilt. In der ersten Phase musste jede Versuchsperson nach einer durch eine PowerPoint-Präsentation un-

terstützte Lehrveranstaltung einen Fragebogen ausfüllen. Der Fragebogen bestand aus 14 Multiple-Choice-Fragen, die mit Hilfe einer Fünf-Punkte-Skala beantwortet werden mussten sowie aus zwei offenen Fragen. Letztere forderten von den Versuchspersonen eine Beschreibung ihrer positiven und negativen Erfahrungen mit der PowerPoint-Präsentation. Die Fragen des Fragebogens bezogen sich einerseits auf die „spezielle“ Lehrveranstaltung mit der PowerPoint-Präsentation sowie auf Lehrveranstaltungen im Allgemeinen.

In der zweiten Phase musste eine der drei Versuchsgruppen nach einem zweiten Vortrag mit PowerPoint-Präsentation den Fragebogen erneut ausfüllen. Die einzige Veränderung am Versuchsaufbau war, dass die Vortragende ausgetauscht wurde. Diese Ergebnisse dienten zur Kontrolle.

In der dritten Phase des Experiments wurden acht Freiwillige gebeten, einen zweiten Fragebogen auszufüllen. Dieser bestand vorwiegend aus offenen Fragen und diente zur Gewinnung von Hintergrundinformationen in Hinblick auf die Antworten in der ersten Umfrage.

### **3.1.3.2 Ergebnisse**

Die Multiple-Choice-Fragen umfassten vier Aspekte der PowerPoint-Präsentationen: (1) „Building Up and Pointing Out“, (2) „Using Sounds and Animations“, (3) „Layout“ und (4) „What You See Is What You Like“ (Blokzijl & Naeff 2004: 72-75).

(1) 52% der Befragten meinten, dass das „step-by-step without effects“-Feature (vgl. Blokzijl & Naeff 2004: 72) die beste Textaufbaumethode ist und 75% gaben an, dass Tabellen möglichst in einem Stück erscheinen sollten. Beim Markieren der einzelnen Elemente auf den Folien wurden mehrere Optionen angegeben: 38% waren für Gestik (Hinzeigen auf die Projektionsfläche), 27% fanden die Pointermethode ideal und 22% bevorzugten den Laserpointer. (2) Größere Unterschiede zeigten die Ergebnisse bezüglich der Benutzung von Sounds und Animationen: 91% der Befragten lehnten den Einsatz von Sounds und 72% den Einsatz von Animationen völlig ab. 58% gaben sogar an, dass sie PowerPoint-Präsentationen gegenüber Overhead-Präsentationen bevorzugen. (3) Gewünscht wurden von 20% der Befragten Fußnoten, 25% wollten gerne struk-

turierte Spalten auf den PowerPoint-Folien sehen. Weitere erwünschte Layout-Elemente waren: farbiger Hintergrund, Logo und vorbestimmte Dekoration auf jeder Folie.

Blokzijl & Naeff fanden keine statistischen Differenzen zwischen den einzelnen Antworten, es gibt jedoch drei Ausnahmen, die auf ein bemerkenswertes Phänomen, den so genannten *what you see is what you like*-Effekt (vgl. Blokzijl & Naeff 2004: 74) schließen lassen. Dieser sagt aus, dass das Publikum mit der Zeit dazu neigt, die bei ihm angewendete Methode besser einzustufen als die anderen Alternativen. Ein Beispiel dafür wäre, dass 33% der Studierenden aus der einen Gruppe die schrittweise Textaufbaumethode bevorzugten. Bei den anderen beiden Gruppen wurde diese Methode niedrig eingestuft. Die zeilenweise Texterscheinung wurde bei derjenigen Gruppe eingesetzt, die für diese Methode im Nachhinein die größte Präferenz zeigte. Eine zweite signifikante Differenz ist bei der Frage über die Hinzeigmethode auf das Objekt zu beobachten: 47% der Befragten der einen Gruppe hielten Fußnoten bei einer PowerPoint-Präsentation für wichtig. Diese Gruppe war die einzige, bei der Fußnoten in der PowerPoint-Präsentation vorkamen. Das Phänomen war auch bei der Frage über die bevorzugte Markiermethode auf den Folien zu beobachten: 63% der Befragten stimmten für den Laserpointer in der Versuchsgruppe, bei der zum Markieren ein Laserpointer eingesetzt wurde.

Mit Hilfe der offenen Fragen wurde erforscht, was die Versuchspersonen in PowerPoint-Präsentationen für angenehm beziehungsweise für unangenehm halten. Erwünscht bei einer PowerPoint-Präsentation sind unter anderem Übersichtlichkeit, angenehmes Layout, gute Lesbarkeit, logischer Aufbau, Diagramme, Abbildungen und Grafiken und die Vermeidung von Hin- und Herblättern der Folien. Als störende Elemente wurden Effekte, falsche Farbverwendung, Sounds und unattraktives Layout eingestuft. Studierende mögen es ebenfalls nicht, wenn die Vortragende den Text von den Folien abliest oder mit der Benutzung der PowerPoint-Präsentation nicht vertraut ist.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die PowerPoint-Methode von der Mehrheit der Versuchspersonen bevorzugt wurde. Weiters konnte anhand der Ergebnisse festgestellt werden, dass das Publikum aufgrund des Effektes *what you see is what you like* (Blokzijl & Naeff 2004: 74) dazu neigt, Neuigkeiten positiv zu beurteilen.

### **3.1.4 Mackiewicz**

„Students and other presenters want to do more than create PP slides with legible text and attention-grabbing animations. They want to use the software to achieve their own communicative purposes and meet their audience’s needs.“, schrieb Jo Mackiewicz (2008: 162) und führte eine weitere Forschungsarbeit mit Befragungscharakter über den Einsatz von PowerPoint-Präsentationen im Unterricht durch. Im Rahmen der Befragung wurden ExpertInnen und Studierende über insgesamt drei Themenschwerpunkte des PowerPoint befragt: *Simplifying Slide Design*, *Using Visual Elements* und *Using Animations* (Mackiewicz 2008: 158ff.).

#### **3.1.4.1 Versuchsaufbau**

An der Befragung von Mackiewicz nahmen insgesamt 44 Studierende einer technischen Universität (Auburn University) in den Vereinigten Staaten teil. Die Erfahrungen der Versuchspersonen mit PowerPoint-Präsentationen waren sehr unterschiedlich. Die Versuchspersonen mussten sieben offene Fragen über ihre Erfahrungen mit PowerPoint beantworten. Die Fragen bezogen sich sowohl auf „mitemlebte“, als auch auf selbst erstellte PowerPoint-Präsentationen. Die Antworten der Studierenden, die insgesamt 6.938 Wörter ausmachten, wurden in ein Tabellenprogramm eingegeben. Dieses ermöglichte eine Suche und ein Zusammenzählen von Wörtern und Sätzen, die auch bei den Ratschlägen der ExpertInnen vorkamen. Dieses Verfahren wurde gleich dreimal durchgeführt für Wörter und Sätze, die sich auf die drei Themenschwerpunkte *Slide Design*, *Visual Elements* und *Animations* bezogen.

#### **3.1.4.2 Vergleich der Meinungen von ExpertInnen und Studierenden**

Im Folgenden erfolgt ein zusammenfassender Vergleich der Antworten von ExpertInnen und Studierenden zu den drei Themenschwerpunkten der Befragung.

#### *3.1.4.2.1 Simplifying Slide Design*

Durch die Meinungen konnte festgestellt werden, dass Studierende das Bestimmen und das Formulieren der Kernpunkte für die schwierigsten Aufgaben bei der Erstellung einer Präsentation halten. Sie versuchen mit Text voll gestopfte Folien zu meiden, da bei diesen die Vortragende dazu neigt, den Text von der Folie abzulesen. Aus diesem Grund ist es beim Vortragen wichtig, den Inhalt zu erzählen und den Text auf der Folie in Grenzen zu halten. Mit Text gefüllte Folien und das Vorlesen der Folieninhalte sind auch laut ExpertInnen die größten Fehler, die eine Vortragende begehen kann. Die Benutzung von Titeln und Schlagzeilen kann zu einer besseren Strukturierung der Folien und des Vortrages führen. Dabei gilt: „keep it simple“ (Mackiewicz 2008: 152).

#### *3.1.4.2.2 Using Visual Elements*

Die duale Kodierungstheorie von Paivio (1986: 53f.) besagt, dass man gleichzeitig verbale und visuelle Informationen aufnehmen kann. Dieser Aspekt kann bei einer PowerPoint-Präsentation durch den gleichzeitigen Einsatz von Bild und (auditivem) Text durch die RednerIn ausgenutzt werden. Obwohl der Einsatz von visuellen Elementen auf den Folien von den Studierenden begrüßt wurde, sprachen sie dabei mehrere Probleme an. Einige von ihnen hatten Schwierigkeiten beim Einfügen von visuellen Elementen in die Präsentation, andere wiesen darauf hin, dass es schwierig sei, das Gleichgewicht zwischen Text und Bild zu finden und überhaupt geeignetes visuelles Material ausfindig zu machen oder dass es im Falle von Diagrammen schwierig sei, diese zu erstellen.

#### *3.1.4.2.3 Using Animation*

Animationen (die Bewegungen von Text und Bild zwischen und auf den verschiedenen Folien), animierte Bilder, animierter Text und sich bewegenden Cliparts sind ebenfalls beliebte visuelle Elemente der PowerPoint-Präsentationen. ExpertInnen und Studierende waren aber der Meinung, dass man mit Animationen und animierten Bildern sparsam

umgehen muss, während Übergänge und Textaufbauelemente bei der Mehrheit der Befragten als erwünscht galten. ExpertInnen schlugen einfache Folienübergänge, aber keine Textaufbauanimationen vor, da diese das Publikum leicht ablenken können, wodurch der eigentliche Inhalt des Vortrages möglicherweise schwerer zu erfassen ist.

### **3.1.5 Szabo & Hastings I**

Ausgehend von der Feststellung von Lowry (1999), wonach die Aufmerksamkeit von Studierenden durch einige Elemente der Präsentationstechnik PowerPoint stimuliert werden kann (vgl. Lowry 1999: 18), führten Attila Szabo und Nigel Hastings ihre Studie I durch. Gemeint sind hier visuelle Elemente wie zum Beispiel Farbe, das zeilenweise oder blockweise Anzeigen von Informationen, grafische Benutzerflächen, die gut durchdachte Vorbereitung und die einfache Variierung der Schriftarten, -farben und -größen. Eine bessere und lang anhaltende Aufmerksamkeit seitens der Studierenden kann zu besseren Lernerfolgen führen. Szabo & Hastings nahmen daher an, dass die Ersetzung traditioneller Lehrmethoden wie Overhead-Präsentationen oder Tafel-Vorträgen durch PowerPoint eine Verbesserung des Unterrichts und des Lernens hervorrufen werden. In Studie I wurde erforscht, ob Studierende PowerPoint gegenüber traditionellen Lehrmethoden bevorzugen.

#### **3.1.5.1 Versuchsaufbau**

An Studie I nahmen insgesamt 101 Studierende teil, 50 von ihnen befanden sich im ersten und 51 im dritten Studienjahr. Die Versuchspersonen erhielten alle zehn Sitzungen eines jeweils für den Studienabschnitt relevanten Moduls in PowerPoint während des Wintersemesters im Studienjahr 1998/99. Eine dritte Gruppe, die aus 54 Studierenden im zweiten Studienjahr bestand, erhielt eine einzige Sitzung in Form einer PowerPoint-Präsentation, um feststellen zu können, ob es einen Meinungsunterschied zwischen Studierenden gibt, die an die Methode gewohnt waren, und jenen, die diese als einmaliges Erlebnis erlebten. Mit einem aus zehn Fragen bestehenden Fragebogen (Fragebogen I)

wurde gemessen, was die Versuchspersonen über PowerPoint-Sitzungen im Vergleich zu durch traditionelle Lehrmethoden unterstützten Sitzungen halten. Die zehn Fragen bezogen sich auf Elemente, die laut Literatur (Lowry 1999) eine günstige Wirkung auf den Lernerfolg haben. Dabei ging es unter anderem um Elemente wie: „*attention capturing and maintenance, visual clarity, clear emphasis on key concepts, stimulation of interest, motivation to attend lectures, organisation of the delivery of the lectures, proper pacing of the delivery of the lectures, and understanding of the lecture material*“ (Szabo & Hastings 2000: 178). Die letzte Frage forderte eine Einschätzung des Lernerfolges bei der PowerPoint-Methode. Ein anderer, ebenfalls aus zehn Fragen bestehender Fragebogen (Fragebogen II) fragte die Versuchspersonen nach für sie wichtigen Aspekten der PowerPoint-Methode. Die zwei Fragebögen in Form von computerlesbaren Antwortkarten wurden von den Versuchspersonen im ersten und dritten Studienjahr nach den zehn Sitzungen und von den Versuchspersonen im zweiten Studienjahr unmittelbar nach der einzigen PowerPoint-Sitzung ausgefüllt. Eine Anonymität war auf Wunsch möglich. Die Antworten mussten auf Fünf-Punkte-Skalen angegeben werden.

### **3.1.5.2 Ergebnisse**

Über 90% aller Versuchspersonen in den drei Studienjahren gaben an, dass die PowerPoint-Methode die Aufmerksamkeit wirkungsvoller wecken und lenken kann als die traditionellen Lehrmethoden. Dies ist gewissen Merkmalen der PowerPoint-Methode wie zum Beispiel der farbigen Darstellungsweise, der Möglichkeit der Größenwahl oder den dynamischen Animationen zu verdanken. Die positiven Antworten der Versuchspersonen sind auf die Tatsache zurückzuführen, dass die PowerPoint-Methode ein gut organisiertes Vortragen des Lehrstoffes ermöglicht. Es ist aber ebenfalls möglich, dass die Neuheit der Methode eine günstige Wirkung auf die Aufmerksamkeit hat und diese mit der Zeit (und der Gewöhnung an die PowerPoint-Präsentationen) abnimmt.

Die visuelle Übersichtlichkeit sowie die stichwortartige Visualisierung des Lehrstoffes wurden als Vorteile der PowerPoint-Methode hervorgehoben. Mehr als 85% der befragten Studierenden fanden die PowerPoint-Sitzungen interessanter als die Sitzungen mit traditionellen Lehrmethoden. Über 65% der Versuchspersonen gaben an, dass sie durch die neue Methode motivierter sind, die Sitzungen zu besuchen, und 82%

betonten die bessere Strukturierung der Lektionen, die zu einer besseren Verständlichkeit beiträgt und damit ein Grund für die erhöhte Motivation sein kann.

Mit Fragebogen II wurden die durch Studierende am meisten geschätzten Elemente der PowerPoint-Methode erforscht: (1) Variierung der Schriftarten, (2) Einsatz von Illustrationen, (3) Präferenz für helle Hintergrundfarben, (4) Einsatz von Farben und (5) zeilenweise Veranschaulichung von Präsentationselementen. 72% der Befragten forderten den Einsatz von PowerPoint-Präsentationen bei anderen Modulen. Szabo & Hastings räumen jedoch ein, dass dies noch kein Beweis für die Wirksamkeit der PowerPoint-Methode ist, da es schwer zu unterscheiden ist, wo die Trennlinie zwischen besserem Unterricht und besserer Unterhaltung liegt.

### **3.1.6 Bartsch & Cobern I**

Robert A. Bartsch und Kristi M. Cobern von der University of Texas of the Permian Basin nahmen an, dass Studierende PowerPoint-Präsentationen gegenüber traditionellen Overhead-Präsentationen bevorzugen und bei ihnen dank der neuen Methode ein Leistungswachstum festzustellen sei. Um dies wissenschaftlich zu belegen, führten sie Messungen (Studie I und II) durch, bei denen sie die Unterschiede der Wirkung von Overhead- und PowerPoint-Präsentationen auf die Versuchspersonen untersuchten.

#### ***3.1.6.1 Versuchsaufbau***

Studie I wurde im Rahmen einer Lehrveranstaltung durchgeführt. Diese umfasste zwölf Einheiten, jede Einheit bestand aus zwei 50-minütigen Sitzungen und einer Diskussions- und Quizrunde pro Woche. Bei den Sitzungen wurden drei Arten von Hilfsmitteln eingesetzt: Overhead-Folien, PowerPoint-Präsentationen und erweiterte PowerPoint-Präsentationen. Die „normalen“ PowerPoint-Präsentationen enthielten nur Text, die erweiterten enthielten neben Text auch Bilder, auditive Elemente, wenn neuer Text vorgeführt wurde, sowie Animationen bei Texterscheingung. (Die Bilder hingen mit dem Lehrstoff zusammen, die auditiven Elemente und die Animationen nicht.) Jede Präsentationsmethode kam während des Semesters viermal zum Einsatz und es wurde nie

zweimal hintereinander die gleiche Präsentationsmethode eingesetzt. Die Präsentationen wurden von den Studierenden bewertet. An Studie I nahmen 39 Studierende teil.

Nach jeder Einheit mussten die Versuchspersonen einen aus zehn Fragen bestehenden Multiple-Choice-Test ausfüllen, mit dem bemessen wurde, wie gut sie den vermittelten Lehrstoff verstanden haben. Sie mussten auf einer Neun-Punkte-Skala angeben, wie viel sie gelernt und wie sehr sie die jeweilige Lektion genossen hatten. Am Ende des Semesters erfolgte eine Gesamtbewertung über den Nutzen und Gefallen an während des Semesters eingesetzten Overhead-, PowerPoint- und erweiterten PowerPoint-Präsentationen. Diesmal wurden spezifische Fragen gestellt, einerseits über PowerPoint, andererseits über die Unterschiede bei den einzelnen Präsentationsmethoden sowie darüber, ob sich gewisse Faktoren auf die Effizienz von PowerPoint-Präsentationen auswirken. Der Schwerpunkt der Befragungen lag immer auf dem Feedback.

### ***3.1.6.2 Ergebnisse***

Nach der Auswertung der Ergebnisse mit der Varianzanalyseverfahren wurden die Effizienz von Overhead- und PowerPoint-Präsentationen sowie die Effizienz der beiden PowerPoint-Präsentationsmethoden miteinander verglichen. Obwohl der Trend zeigte, dass Studierende eine Vorliebe für PowerPoint-Präsentationen haben, deuteten die Ergebnisse auf keinen signifikanten Unterschied zwischen den zwei Arten von Präsentationsmethoden hin. Die Versuchspersonen gaben ebenfalls an, dass sie beim Einsatz der zwei Arten von PowerPoint-Präsentationen mehr lernten, als bei den Sitzungen, die sich des Hilfsmittels Overhead-Präsentation bedienten.

Nach der Auswertung der Quizergebnisse stellten Bartsch und Cobern jedoch fest, dass die Versuchspersonen bei den Tests nach den erweiterten PowerPoint-Präsentationen im Durchschnitt um 10% schlechter abschnitten. Dieser Unterschied hatte einen nicht signifikanten Unterschied zwischen Overhead- und den PowerPoint-Präsentationen und einen signifikanten Unterschied zwischen den zwei Arten von PowerPoint-Präsentationen zur Folge. Diese Ergebnisse wiesen auf einen Nachteil der erweiterten PowerPoint-Präsentationen hin. Ein weiterer negativer Aspekt dieser Art von Präsentationen war, dass ihre Erstellung im Durchschnitt mit 50% mehr Zeitaufwand einherging.

## **3.2 Veränderung von Leistung und Lernerfolg durch PowerPoint**

In einer zweiten Gruppe von Forschungsarbeiten über PowerPoint und Unterricht wurden die Auswirkungen der Präsentationstechnik auf die Leistung und den Lernerfolg der Versuchspersonen erforscht.

### **3.2.1 Szabo & Hastings II**

Wenn die Studierenden bei den Lehrveranstaltungen nicht mehr notieren müssen, können sie sich mehr auf den Lehrstoff konzentrieren (vgl. Szabo & Hastings 2000: 182). Ausgehend von dieser Tatsache nahmen Szabo & Hastings bei Studie II an, dass die Speicherung des Lehrstoffes bei PowerPoint-Lektionen effizienter ist als bei Overhead-Lektionen. Weiters wurde angenommen, dass PowerPoint-Lektionen in Verbindung mit Handouts über den Lehrstoff eine Woche nach dem Unterricht den besten Leistungsanstieg erzielen.

#### **3.2.1.1 Versuchsaufbau**

An Studie II nahmen insgesamt 52 Studierende aus dem zweiten Studienjahr teil. Die Studie umfasste drei dreistündige Sitzungen in drei aufeinander folgenden Wochen im Sommersemester im Jahre 1999. Bei der ersten Sitzung wurden eine Overhead-Präsentation und die traditionelle Wandtafel als Hilfsmittel eingesetzt, während bei der zweiten und dritten Sitzung PowerPoint-Präsentationen vorgeführt wurden. Der einzige Unterschied zwischen der zweiten und der dritten Sitzung war, dass die Studierenden am Anfang der dritten Sitzung die PowerPoint-Präsentation zusätzlich in gedruckter Form erhielten. Alle anderen Variablen (Geschwindigkeit des Vortrags, Anzahl der Fragen) wurden, soweit es möglich war, gleich gehalten. Bei allen drei Sitzungen wurde Theorie unterrichtet und eine vergleichbare Anzahl von Schlüsselementen diskutiert. Eine Woche nach jeder Sitzung wurde den Studierenden ein aus zehn Fragen bestehender Multiple-Choice-Test mit Hilfe von PowerPoint gezeigt. Im Test wurden die zehn

wichtigsten Schlüsselemente der jeweils letzten Sitzung abgefragt. Die Versuchspersonen hatten pro Frage je 60 Sekunden Zeit, um von fünf Antwortmöglichkeiten die richtige auszuwählen und sie auf einer computerlesbaren Antwortkarte zu dokumentieren.

### **3.2.1.2 Ergebnisse**

Die erhobenen Daten wurden mit der Varianzanalysemethode analysiert. Ausgewertet wurden nur Tests von Studierenden, die an allen drei Sitzungen teilnahmen und alle drei Multiple-Choice-Tests ausfüllten (25). Die Ergebnisse zeigten eine bessere Leistung nach den zwei PowerPoint-Sitzungen als nach der Overhead-Sitzung. Die ausgeteilten Handouts führten zu keinen besseren Ergebnissen im Vergleich mit der anderen PowerPoint-Sitzung.

Die Autoren räumen jedoch ein, dass einige äußere Faktoren die Ergebnisse beeinflussen konnten. Die Anzahl der Fragen sowie die Tatsache, dass die in der letzten Sitzung behandelten Themen gefragt wurden, sind noch keine Garantie dafür, dass alle Sitzungen den gleichen Schwierigkeitsgrad hatten. Der tatsächliche und der geplante Schwierigkeitsgrad der drei Sitzungen hätten ebenfalls Unterschiede aufweisen und damit den Test beeinflussen können.

### **3.2.2 Szabo & Hastings III**

Szabo & Hastings führten zur Untersuchung des Lernerfolges von Studierenden eine weitere Studie (Studie III) durch. In dieser Untersuchung spielte neben dem Vergleich der zwei Vortragsmodi (PowerPoint und Overhead) auch der Zeitfaktor eine Rolle.

### **3.2.2.1 Versuchsaufbau**

Bei Studie III wurden zwei Studierendengruppen in einem Zeitabstand von einer Woche zweimal untersucht. Beide Gruppen mussten je ein Modul leisten, das wöchentlich eine dreistündige Praxissitzung beinhaltete. Die beiden Gruppen hatten ihre Sitzungen an unterschiedlichen Wochentagen. In jeder Gruppe waren ungefähr 50 Studierende, insgesamt konnten von den beiden Gruppen 69 Studierende bewertet werden, da sie an beiden Sitzungen teilnahmen. Die Laufzeit der Studie betrug zwei Wochen, die Gruppen erhielten einmal eine 30-minütige Overhead-Präsentation und einmal eine 30-minütige PowerPoint-Präsentation in umgekehrter Reihenfolge (Gruppe 1 erhielt die PowerPoint-Präsentation in Woche 1 und die Overhead-Präsentation in Woche 2, während bei Gruppe 2 die Overhead-Präsentation in Woche 1 und die PowerPoint-Präsentation in Woche 2 eingesetzt wurde). Zur Ermittlung des Lernerfolges mussten die Versuchspersonen eine Woche nach der jeweiligen Sitzung mittels computerlesbarer Antwortkarte einen zehn Fragen beinhaltenden Multiple-Choice-Test ausfüllen.

### **3.2.2.2 Ergebnisse**

Die Analyse der Ergebnisse mit Varianzanalyse ergab einen signifikanten Gruppeneffekt: Gruppe 1 erzielte bei beiden Tests bessere Ergebnisse als Gruppe 2. Weitere Analysen zeigten, dass Gruppe 1 bessere Ergebnisse beim Test über die PowerPoint-Sitzung erreichte, während Gruppe 2 besser beim Test über die Overhead-Sitzung abschnitt. Daraus folgt, dass die Gruppen bei den Tests in Woche 1 bessere Leistungen erbrachten als bei den Tests in Woche 2. Die Unterschiede sind mit dem Schwierigkeitsgrad der vorgeführten Lektionen zu erklären. Insgesamt konnte jedoch bei der Studie eine Überlegenheit der PowerPoint-Lektionen gegenüber den Overhead-Lektionen nicht nachgewiesen werden.

### 3.2.3 Lowry

Der Wissenschaftler Roy B. Lowry macht so genannte *attention breaks* für die ungenügende Effizienz des Informationstransfers bei Studierenden verantwortlich (vgl. Lowry 1999: 18). Zahlreiche ForscherInnen sind der Meinung, dass das Interesse von Studierenden durch anspruchsvolle audiovisuelle Techniken erhöht werden kann. Ausgehend von dieser Annahme führte Lowry ein Experiment durch, bei dem er die traditionell eingesetzte Overhead-Präsentation durch eine PowerPoint-Präsentation ersetzte.

#### 3.2.3.1 Versuchsaufbau

Zur Durchführung des Versuches wählte Lowry eine Lehrveranstaltung für erstsemestrige Studierende an der University of Plymouth aus. Der Umfang der Lehrveranstaltung betrug im Semester zehn je einstündige Vorlesungen sowie zwei je einstündige Diskussionsrunden zur Lösung der eventuell aufgetretenen Probleme. Die bis 1995 bei den Sitzungen verwendeten Overhead-Folien waren einfarbig und die Vortragende benutzte farbige Stifte, um wichtige Elemente auf den Folien zu markieren. Zusammengesetzte Diagramme wurden durch das Aufeinanderlegen von Folien aufgebaut und wenn eine Folie mehrere Stichpunkte enthielt, wurden diese durch die abdeckende Nutzung eines Blattes Papier einzeln gezeigt. Die Präsentation war immer übersichtlich und hob die wichtigsten Elemente der jeweiligen Lektion hervor, die letzte Folie zeigte immer eine Zusammenfassung des behandelten Lehrstoffes.

Ab dem Studienjahr 1995/96 wurde der vorher in Form von Overhead-Folien präsentierte Lehrstoff mit Hilfe einer PowerPoint-Präsentation vorgetragen. Diese bot unter anderem eine einheitliche Nutzung von Farben, stufigen Textaufbau, einfache Erstellung von Hinweisen und Zusammenfassungen, einfache Animation von Diagrammen, ein benutzerfreundliches Bearbeiten und Aktualisieren der einzelnen Folien (vgl. Lowry 1999: 19). Beim Wechseln der Vortragstechnik versuchte man jedoch große Änderungen zu vermeiden. (Alle Folien wurden in PowerPoint mit den im Programm angebotenen Standardfarben erstellt. Diagramme wurden durch die im Programm angebotenen Tools gezeichnet. Es gab keine eingescannten Darstellungen und einige Diagramme wurden von einfachen Animationen begleitet.)

### 3.2.3.2 *Ergebnisse*

Der Lernerfolg der Versuchspersonen wurde in Form eines Tests jeweils am Ende des Semesters ermittelt. In den drei Studienjahren der Testdauer (1994/95, 1995/96 und 1996/97) wurden nicht die gleichen Tests eingesetzt, das Format blieb jedoch unverändert. Die Ergebnisse der Tests aus den drei Studienjahren zeigten einen Leistungsanstieg der zwei Studierendengruppen, bei denen PowerPoint-Präsentationen eingesetzt wurden. Die Studierenden mit den traditionellen Lehrmethoden (Studienjahr 1994/95) schnitten mit 43,5% ab, während die Versuchsgruppen in den Jahren 1995/96 und 1996/97 mit 51,8% und 51,9% einen besseren Erfolg bei Leistungstests erzielten. Die Versuchsmethoden wurden im Zeitraum des Experiments (1994-1997) nicht verändert. Studierende aus dem Studienjahr 1996/97 wurden jedoch gebeten, am Ende des Kurses mit Hilfe eines kurzen Fragebogens Feedback zur Präsentationstechnik zu geben. Diese Fragebögen enthielten Fragen zur Verbesserung der Präsentationen und boten die Möglichkeit zu persönlichen Anmerkungen. Von den 160 teilnehmenden Studierenden re-tournierten 86 den Fragebogen, 76 Versuchspersonen gaben „sehr gut“ und zehn „gut“ als Bewertung an. Die Mehrheit der Kommentare war sehr positiv, einige Studierende hoben die Übersichtlichkeit des Lehrstoffes und des Aufbaus hervor.

Die Ergebnisse in den auf die Einführung der PowerPoint-Präsentationen folgenden zwei Jahren zeigten einen signifikanten Leistungsanstieg bei der untersuchten Studierendengruppe. Das Feedback der Studierenden zur neuen Lehrmethode war ebenfalls positiv. Lowry räumt jedoch ein, dass Studierendengruppen als Kontrollgruppen mit Beschränkungen einhergehen. Die Validität eines Vergleichs ist nur möglich, wenn der Stil und der Enthusiasmus der Vortragenden von der Änderung im Versuchsmodus unbeeinflusst bleiben, diese Änderung nur im Austausch der Overhead-Folien mit PowerPoint-Folien besteht, die Studierendengruppen auf gleichem Wissensstand sind und das Experiment jedes Jahr gleich anspruchsvoll ist. Weiters bewies das Experiment von Lowry, dass die PowerPoint-Präsentation zu einer bedeutenden Verbesserung des Lernprozesses führte. Dies kann dadurch erklärt werden, dass die gezeigten Folien per Mausclick gewechselt werden können, ohne dass man bei der Präsentation die Folien austauschen und ausgewählte Inhalte abdecken muss. Ein weiterer Grund ist die Einsetzbarkeit von Animationen sowie das Erstellen und Verdeutlichen von Diagrammen.

Durch die neue Lehrmethode wurde für viele Studierende eine freundlichere Lernumgebung geschaffen und eine bessere Studierende-Lehrende-Kommunikation ermöglicht. Ein letzter Grund für den besseren Lernprozess ist, dass die Qualität der Präsentationen den *attention breaks* vorbeugen und damit eine bessere Effizienz erzielen kann. In diesem letzten Fall ist es vielleicht nicht die Qualität, sondern eher die Neuheit, die die Präsentation für die Studierenden so interessant macht. Trotz Einschränkungen meint Lowry (1999: 21): „the data are sufficiently encouraging for it to seem worth recommending a much wider use of PowerPoint to present lecture material“.

### **3.2.4 Bartsch & Cobern II**

Bartsch und Cobern erforschten in einer zweiten Studie die Auswirkungen von visuellen Elementen in PowerPoint-Präsentationen auf das Lernen. Untersucht wurde, ob und wie für den Lehrstoff relevante oder nicht relevante Bilder das Lernen beeinflussen.

#### **3.2.4.1 Versuchsaufbau**

Im Rahmen von Studie II wurde den 27 Versuchspersonen, die alle Studierende der University of Texas of the Permian Basin waren, eine aus 30 Folien bestehende PowerPoint-Präsentation gezeigt. Auf jeder Folie war je eine Feststellung zu sehen. Die einzelnen Feststellungen der Präsentation standen in keiner Verbindung zueinander, waren leicht verständlich und nicht allgemein bekannt. Beim Zeigen der jeweiligen Folie las die VersuchsleiterIn den Text laut vor und die Versuchspersonen mussten auf einer Sieben-Punkte-Skala angeben, wie ihnen die Information gefiel. Nach der Präsentation mussten sie alle Fakten aufschreiben, an die sie sich erinnern konnten und anschließend einen aus 30 Fragen bestehenden Multiple-Choice-Test ausfüllen, bei dem sich jede Frage auf jeweils eine Folie bezog. Von den 30 Folien enthielten zehn Folien nur Text, auf zehn Folien war auf der linken Seite Text und auf der rechten Seite ein mit dem Text zusammenhängendes Bild zu sehen und zehn Folien zeigten Text auf der linken Seite und ein damit nicht zusammenhängendes Bild auf der rechten Seite. Es gab drei

Versionen der PowerPoint-Präsentation, so sahen immer zehn Versuchspersonen eine Feststellung, zehn sahen diese Feststellung mit zusammenhängendem Bild und zehn sahen sie mit einem nicht zusammenhängenden Bild.

#### **3.2.4.2 Ergebnisse**

Die Antworten von Studie II wurden ebenfalls mit der Varianzanalyseverfahren ausgewertet. Gemessen wurden die Vorliebe und der Lerneffekt der Versuchspersonen. Die Ergebnisse zeigten, dass die Versuchspersonen ohne Unterschiede die Folien nur mit Text und mit Text und dem damit zusammenhängenden Bild eher bevorzugten als die Folien mit Text und dem damit nicht zusammenhängenden Bild. Die Untersuchung des Lernerfolges zeigte ähnliche Ergebnisse: Versuchspersonen erinnerten sich an mehr Fakten von Folien nur mit Text und von Folien, die neben dem Text auch ein damit zusammenhängendes Bild zeigten, als sie sich Informationen von den Folien mit Text und dem damit nicht zusammenhängenden Bild merken konnten.

#### **3.2.5 Amare**

Nicole Amare erforschte die Unterschiede der Leistung und Einstellung der Studierenden gegenüber PowerPoint und untersuchte, ob es effizient ist, im Unterricht Präsentationsprogramme einzusetzen.

##### **3.2.5.1 Versuchsaufbau**

Vier gleich große Gruppen von Studierenden unterschiedlicher Studienrichtungen der University of South Alabama nahmen am Experiment teil, das im Rahmen der Lehrveranstaltung Technisches Schreiben ein Semester lang lief. Die Versuchspersonen wurden am Anfang und am Ende des Semesters nach ihren Erfahrungen bezüglich PowerPoint-Präsentationen befragt. Allen Studierenden wurden dieselben Prä- und Posttests vorge-

legt, um ihre Leistung während des Semesters zu messen. In den einzelnen Sitzungen wurde zuerst der neue Lehrstoff vorgetragen, dann erfolgte eine Diskussion oder Gruppenarbeit zur Aufarbeitung der neuen Informationen. Während der ganzen Laufzeit des Experiments wurden zwei Gruppen mit traditionellen Lehrmethoden (Lehrende am Podium, Schreibtafel, Handouts) und zwei Gruppen mit Hilfe von PowerPoint-Präsentationen unterrichtet.

Abweichend von früheren Experimenten auf dem IT-Gebiet, verglich Amare nicht Overhead mit PowerPoint, sondern führte in ihrem Experiment einen Vergleich von Handouts mit PowerPoint-Präsentationen ein. Insgesamt gab es 30 Sitzungen, in denen über technische Kommunikation unterrichtet und diskutiert wurde. Die als Hilfsmittel dienenden Handouts beziehungsweise PowerPoint-Präsentationen enthielten Text, Abbildungen, aber kein Video. Die Tests, mit deren Hilfe Amare neben den Vorlieben der Studierenden bezüglich der verschiedenen Typen von Präsentationen auch ihren Lernerfolg erforschte, wurden von den Studierenden handgeschrieben und anschließend zur Gewährleistung der Anonymität eingetippt und als MS Word-Dokumente gespeichert. Die Versuchspersonen erhielten über die Tests kein Feedback.

### ***3.2.5.2 Ergebnisse***

Die Auswertung der Tests lieferte die erwarteten Ergebnisse: 79% der befragten Studierenden gaben an, dass sie die PowerPoint-Präsentationen mögen und 62% sagten, dass durch diese ihre Aufmerksamkeit bei den einzelnen Sitzungen verbessert wurde. Die Versuchspersonen mussten ihre Antworten begründen, wodurch 15% von ihnen beide Lehrmethoden als Präferenz angaben.

Die Leistungen der einzelnen Versuchsgruppen wurden ebenfalls gemessen. Diese Untersuchung lieferte wiederum überraschende Ergebnisse: die zwei Gruppen, die mit Hilfe von traditionellen Lehrmethoden unterrichtet wurden, erzielten bessere Leistungen als die Gruppen, bei denen PowerPoint-Präsentationen eingesetzt wurden. Amare führte mehrere mögliche Gründe an, weswegen die mit den traditionellen Methoden unterrichteten Gruppen bei den Posttests besser abschnitten: (1) die traditionelle Methode ist besser geeignet für den Präsentationsstil der jeweiligen VersuchsleiterIn, (2) die PowerPoint-Präsentationen waren nicht so effektiv konstruiert wie geplant,

(3) die PowerPoint-Versuchsgruppen erhielten zu viele Präsentationen, (4) die Versuchspersonen in den traditionellen Gruppen waren erfolgreichere Studierende, (5) die Versuchspersonen in den PowerPoint-Gruppen empfanden die Präsentationen als Unterhaltung, eigneten sich aber keine Fähigkeiten an, um erfolgreichere KommunikatorInnen zu werden, (6) trotz ihrer Vorlieben und trotz des auf den Lehrenden lastenden Drucks, möglichst viel Technologie in den Unterricht einzubauen, brauchen Studierende doch nicht so viel PowerPoint-Präsentationen (vgl. Amare 2006: 305).

### 3.3 Fazit

Die kurze Auswahl der in Abschnitt 3.1 vorgestellten Befragungen über die Beliebtheit von PowerPoint-Präsentationen bei Studierenden zeigte eindeutig, dass das beliebteste Präsentationsmedium aller Zeiten überall positiv angenommen wurde. Die Mehrheit der befragten Studierenden bevorzugte die PowerPoint-Lehrmethode gegenüber den traditionellen Lehrmethoden wie Overhead-Präsentationen oder Tafelvorträge. Gute Strukturierbarkeit, Übersichtlichkeit, die große Auswahl an Farben, Animationen, Textaufbauelementen beziehungsweise der Einsatz dieser Elemente sowie die einfache Handhabung beim Modellieren von Grafiken, Diagrammen und Tabellen machen PowerPoint zu einem beliebten Unterrichtswerkzeug. Als wichtiger Aspekt wurde die benutzer- und publikumsfreundliche Veranschaulichung von Schlüsselinformationen genannt, die ein wichtiger Kernpunkt einer erfolgreichen PowerPoint-Präsentation ist. Nach ihren eigenen Angaben fühlen sich Studierende motivierter, die Kurse zu besuchen und aktiv an Lehrveranstaltungen teilzunehmen, wenn Multimedia eingesetzt wird. Dies ist unter anderem der Tatsache zu verdanken, dass Studierende die Lektionen dank der eingesetzten PowerPoint-Präsentation besser verstanden und behalten konnten. WissenschaftlerInnen bestätigen ebenfalls den interesse weckenden Einfluss der Microsoft-Software, warnen jedoch vor ihrer Begleiterscheinung, dem so genannten *what you see is what you like*-Effekt, der das Publikum zu einer automatisch positiven Bewertung von Neuigkeiten verleitet (vgl. Blokzijl & Naeff 2004: 74).

Die in Abschnitt 3.2 beschriebenen Experimente erforschten die durch den Einsatz von PowerPoint-Präsentationen bei Studierenden ausgelösten Auswirkungen. Die

ForscherInnen nahmen an, dass sich diese neue Art von Präsentationen positiv auf den Lernerfolg auswirken und ein Leistungswachstum hervorrufen würde. Diese Hypothese wurde in den Experimenten nicht eindeutig bestätigt. Obwohl mehrere Versuchsgruppen bei den Tests nach den PowerPoint-Präsentationen bessere Ergebnisse erzielten als die mit traditionellen Methoden unterrichteten Versuchsgruppen, zeigten die Ergebnisse in keinem Fall einen statistisch signifikanten Unterschied bezüglich des Erfolges der zwei Lehrmethoden.

Szabo und Hastings konnten bei Studie II lediglich darauf schließen, dass der Einsatz von PowerPoint-Präsentationen eine bessere Speicherung und dadurch ein effizientes Aufrufen des Lehrstoffes bei den Studierenden ermöglicht. Dies ist wahrscheinlich den vielfach einsetzbaren visuellen Elementen wie zum Beispiel dynamischen Modellen, Animationen oder verschiedenen Farben zu verdanken, die zu einer besseren Verdeutlichung von Schlüsselinformationen beitragen können.

Die in den Abschnitten 3.1 und 3.2 beschriebenen Experimente liefern einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Auswirkungen von PowerPoint-Präsentationen. Um umfassende Kenntnisse über den Zusammenhang zwischen dem Präsentationsmedium PowerPoint und den durch seinen Einsatz ausgelösten Leistungsveränderungen bei ProbandInnen zu gewinnen, sind noch weitere und breit angelegte Studien auf diesem Gebiet notwendig: „Larger studies are needed to assess the link between *PowerPoint*, cognition, preferences, and performance” (Amare 2006: 306).

## **4 PowerPoint beim Simultandolmetschen: Ein Experiment**

Die bis jetzt bekannten Forschungsarbeiten zur Erkundung der Bedeutung des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen beschränkten sich auf eine kleine Anzahl von Versuchspersonen und Sprachkombinationen und meistens nur auf wenige Aspekte des visuellen Inputs. Bühler (1980 & 1985), Anderson (1994), Balzani (1990), Kurz (1996), Alonso Bacigalupe (1999) und Rennert (2004) untersuchten ausnahmslos die Wirkung des von der RednerIn ausgehenden visuellen Inputs, nämlich den Einfluss der Körpersprache der RednerIn auf die DolmetscherIn sowie auf die Dolmetschung.

Im Rahmen meiner Masterarbeit wandte ich mich einem neuen Aspekt des visuellen Inputs zu und untersuchte den Einfluss einer nicht unmittelbar von der RednerIn ausgehenden visuellen Informationsquelle. Der Fokus wurde dabei auf PowerPoint gelegt, das als weltweit beliebtes Präsentationstool die DolmetscherIn stets vor neue Herausforderungen stellt. Da das Thema und der Stoff höchst innovativ sind, wurde versucht, mit einem klein angelegten Experiment die Beeinflussung der Dolmetschenden durch den Einsatz von PowerPoint-Präsentationen zu erforschen. Unter der Annahme, dass eine suboptimale PowerPoint-Präsentation beim Dolmetschen eher ablenkend als unterstützend wirkt, wurden in der experimentellen Dolmetschsituation zwei Versuchsgruppen zwei unterschiedliche PowerPoint-Präsentationen zum selben akustischen Vortrag vorgespielt (siehe Abschnitt 4.3.8). Der Schwerpunkt der Untersuchung lag auf dem Feedback der Versuchspersonen über die experimentelle Dolmetschsituation, das mittels Fragebögen ermittelt wurde (siehe Kapitel 5).

Im folgenden Abschnitt werden zunächst kurz die methodischen Aspekte der Dolmetschforschung erläutert, gefolgt von der detaillierten Beschreibung des Zieles und des Forschungsdesigns meiner eigenen Untersuchung.

### **4.1 Methodische Aspekte der Dolmetschforschung**

Gile (1990) zählt einige Schwierigkeiten für die Dolmetschforschung auf, die zuerst überwunden werden müssen, um nutzbringende Untersuchungen auf diesem Gebiet durchführen zu können. Was die Dolmetschforschung erschwert, ist demnach unter an-

derem die Tatsache, dass die Anzahl der DolmetscherInnen mit einer bestimmten Sprachkombination begrenzt ist und sie nur ungern an Experimenten teilnehmen. Dies führt dazu, dass die meisten Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Dolmetschforschung sich auf eine kleine Anzahl von Versuchspersonen und Sprachkombinationen beschränken und nicht randomisiert sind. Das vermindert den Nutzen des statistischen Testens bedeutend. Zur Verbesserung der Dolmetschforschung schlägt Gile (1990) fünf Strategien vor: (1) konzeptuell und methodologisch einfache Experimente sollten durchgeführt werden, (2) kleinere Projekte wie zum Beispiel Fallstudien sind zu bevorzugen, (3) praktische Experimente, die bestimmte Aspekte erforschen, sind von Vorteil, (4) man sollte Projekte bevorzugen, die für die individuelle ForscherIn von Nutzen sind, (5) Replikationen sind für die Dolmetschforschung von besonderer Bedeutung.

In einem späteren Aufsatz beschreibt Gile (1994) die methodologischen Aspekte und Schwierigkeiten, mit denen ForscherInnen in der Dolmetschforschung konfrontiert werden. Demnach besteht eine grundlegende Schwierigkeit in der Darstellung des Dolmetschens als Prozess. Fest steht, dass beim Dolmetschen aus einem Input ein Output produziert wird. Um den Dolmetschprozess untersuchen zu können, müssen Input und Output beobachtet und aufgezeichnet werden. Zu beachten ist die Tatsache, dass für viele DolmetscherInnen der visuelle Input ebenfalls von Bedeutung ist, der mit Hilfe von Videokameras aufgezeichnet werden kann. Eine erste Schwierigkeit der Dolmetschforschung besteht darin, dass während Input und Output aufgezeichnet, analysiert und untersucht werden können, die mentalen Prozesse des Dolmetschens unsichtbar bleiben und damit nicht erfassbar sind. Daraus folgt, dass die mentalen Prozesse nur vom Dolmetschprodukt ausgehend untersucht werden können (vgl. Gile 1994: 43).

Ein weiteres Problem für die Dolmetschforschung ergibt sich aus der großen Variabilität (vgl. Gile 1994: 42f.). Bei Forschungsarbeiten muss die Variabilität in Bezug auf die Sprachkombination, das verwendete Versuchsmaterial (Themenwahl, Informationsgehalt, logischer und sprachlicher Aufbau, Schwierigkeitsgrad), Arbeitsbedingungen sowie auf die individuellen Unterschiede zwischen den einzelnen Versuchspersonen (Talent, Erfahrung, Ausbildung, Arbeitsmethoden, Motivation) beachtet werden. Aufgrund der großen Variabilität müssen bei Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet zahlreiche Variablen berücksichtigt werden. Dazu kommt noch, dass eine breit angelegte Versuchsanordnung (größere Anzahl von Versuchspersonen, Sprachkombinationen und

Texttypen) nötig ist, um repräsentative Ergebnisse erhalten zu können. (Die bisherigen Forschungsarbeiten waren auf eine kleine Anzahl von Versuchspersonen, Sprachkombinationen und Texttypen beschränkt.)

Weitere Schwierigkeiten ergeben sich bei der Auswahl der Versuchspersonen (vgl. Gile 1994: 44f.). Berufstätige DolmetscherInnen sind in der Regel schwer für Experimente zu gewinnen. Dies hat einerseits geografische Gründe, andererseits professionelle und persönliche Gründe: einige DolmetscherInnen mögen nicht, wenn ihre Arbeit durch Dritte untersucht wird. Aus diesem Grund tendieren viele ForscherInnen dazu, vermehrt Studierende bei ihren Experimenten als Versuchspersonen einzusetzen. Studierende sind aufgrund ihres Interesses und ihrer Unerfahrenheit leichter für Forschungsarbeiten zu gewinnen als professionelle DolmetscherInnen. Daraus ergibt sich eine grundlegende Problematik der mit Studierenden durchgeführten Experimenten: Studierende verfügen nämlich über keine langjährige Berufserfahrung und werden eventuell nie fähig sein, sich die bei professionellen DolmetscherInnen aus Training, Erfahrung und Selektion resultierenden Arbeitsmethoden anzueignen. Dies kann einerseits zu signifikanten Unterschieden zwischen Studierenden und professionellen DolmetscherInnen führen, andererseits werden die auf diese Art und Weise erhaltenen Ergebnisse nicht repräsentativ für das jeweils untersuchte Gebiet. Dies bedeutet jedoch keinesfalls, dass Studierende für solche Experimente nicht herangezogen werden sollten, schließlich sind sie leichter für solche Arbeiten zu gewinnen, zahlreich vertreten und genügend motiviert. Nicht zu vernachlässigen ist ihr Gewinn bei solchen Experimenten.

Vorsicht ist jedoch bei der Umlegung der durch Studierende gewonnenen Ergebnisse auf professionelle DolmetscherInnen geboten, da die Arbeitsmethoden und -einstellung der beiden Gruppen große Unterschiede aufweisen können (vgl. Gile 1994: 45).

Als weiteres methodologisches Problem erwähnt Gile (vgl. 1994: 45f.) das bei Experimenten verwendete Versuchsmaterial, das mit „echtem“ Konferenzmaterial nicht zu vergleichen ist. Dazu kommt noch, dass sich die „künstlichen“ Arbeitsbedingungen der Experimente stark von den natürlichen Arbeitsituationen der DolmetscherInnen unterscheiden und damit den Ausgang des Experiments sowie dessen Ergebnisse beeinflussen können.

Viele WissenschaftlerInnen sind der Meinung, dass Dolmetschen nicht erforscht werden kann, da es einer Kunst ähnlich, zu komplex und daher nicht auf Formeln zu beschränken sei (vgl. Gile 1994: 46). Bei der Dolmetschforschung geht es darum, messbare Indikatoren zu finden und dadurch Daten zu erhalten, die zu einem besseren Verständnis des Phänomens führen.

## **4.2 Fragestellung**

Ausgehend von den Erfahrungen und den Erkenntnissen, die bei zahlreichen Befragungen und Experimenten über die leistungsbeeinflussende Wirkung von PowerPoint-Präsentationen bei Studierendengruppen gewonnen wurden (siehe Kapitel 3), sollte untersucht werden, welche Wirkung diese Art von visueller Information auf die Dolmetschenden (und ihre Dolmetschleistung) hat. Es wurde angenommen, dass dabei die Güte der Präsentation ein entscheidendes Kriterium ist und daher eine ungeübte und in jeder Hinsicht störende PowerPoint-Präsentation als Hilfsmaterial des zu dolmetschenden Vortrages die Leistung der Versuchspersonen negativ beeinflussen wird. Eine weitere Hypothese besagte, dass die ProbandInnen eine suboptimale und ablenkende Präsentation beim Dolmetschen wenig beachten und sich bei der Dolmetschung verstärkt auf die gehörten Informationen konzentrieren werden. Weiters sollten mit der im Rahmen dieser Masterarbeit vorgeführten Forschungsarbeit die Unterschiede in der Vorgehensweise und Einstellung der Versuchspersonen mit unterschiedlicher Dolmetscherfahrung bei Störungen im visuellen Kanal erforscht werden. Diese Fragen sollten mit Hilfe des Feedbacks der acht Versuchspersonen, das mittels Fragebögen (siehe Anhang I) ermittelt wurde, beantwortet werden.

## **4.3 Forschungsdesign**

### **4.3.1 Fragebogenkonstruktion**

Bei der Konstruktion des Fragebogens (siehe Anhang I) wurde darauf geachtet, dass die Meinung und Erfahrungen der Versuchspersonen der Fragestellung entsprechend abgefragt werden können. Um die Freiheit der individuellen Interviews weitgehend bewahren zu können, wurde bei der Formulierung der Fragen für eine gemischte Methode optiert. Die Mehrheit der Fragen waren so genannte geschlossene Fragen mit jeweils drei vorgegebenen Antwortmöglichkeiten zur Auswahl, bei denen (mit Ausnahme von drei Fragen) zusätzlich stets eine Begründung der Wahl gefordert wurde. Weiters wurde die Möglichkeit zu individuellen Anmerkungen ebenfalls gegeben, wobei die Versuchspersonen ausdrücklich gebeten wurden, diese zu nutzen. Dies war aus dem Grund wichtig, damit die Versuchspersonen, ähnlich wie bei einer mündlichen Befragung, ihre Meinung frei formulieren und sich nicht gänzlich an die angegebenen Antwortmöglichkeiten anpassen müssen.

Weiters wurden im Fragebogen bei zwei Fragen Rating-Skalen zur Erzeugung von Urteilen eingesetzt. An dieser Stelle ist anzumerken, dass beim Einsatz von Rating-Skalen aufgrund von Urteilsfehlern die Brauchbarkeit dieser Erhebungsinstrumente weitgehend eingeschränkt ist. Dabei muss grundsätzlich auf einen Aspekt hingewiesen werden: Die Anzahl der Skalenstufen der Rating-Skala ist ein häufig diskutiertes Problem in der statistischen Forschung. Bei einer geraden Anzahl von Skalenwerten, wo es keine mittlere Kategorie gibt, müssen sich die Versuchspersonen zwischen einer positiven oder negativen Tendenz entscheiden, was wiederum in einer Verfälschung der Aussagekraft der Ergebnisse resultieren kann. Ein umgekehrter Urteilsfehler besteht bei einer ungeraden Anzahl von Skalenwerten. Da sich die ProbandInnen in diesem Fall für keine Tendenz entscheiden müssen, neigen sie dazu, ihre Antworten im mittleren Bereich anzugeben. Erfahrungsgemäß wird diese Kategorie nicht nur genutzt, wenn Versuchspersonen eine mittlere Position vertreten, sondern häufig angegeben, wenn die Befragten auf eine Frage keine Antwort geben können oder möchten, was wiederum zu

einer Beeinträchtigung des Informationsgehaltes des Fragebogens führen kann (vgl. Bortz & Döring 2002: 182f., Raab-Steiner & Benesch 2008: 55).

Bei der Auswahl der Fragen wurde zuerst auf die Fachliteratur zurückgegriffen: Bühler führte 1979 in Wien und in New York mit der Teilnahme von 50 AIIC-KonferenzdolmetscherInnen eine Studie durch, in der diese mittels Fragebögen nach der Bedeutung der im visuellen Kommunikationskanal übermittelten Informationen beim Simultandolmetschen befragt wurden. Da diese Erhebung nur teilweise für vorliegende experimentelle Forschungsarbeit relevant war, wurde sie nur als Vorlage für die Erstellung von Fragen verwendet. Die Vorgehensweise bei der Fragerstellung bestand darin, dass der untersuchte Gegenstand zuerst in zwei große Themenbereiche (Sichtbarkeit und PowerPoint) geteilt wurde, zu denen mit Hilfe der so genannten „Facettenanalyse“ (vgl. Bortz & Döring 2002: 254) die entsprechenden Fragen formuliert wurden. Geachtet wurde dabei vor allem auf die möglichst vollständige Abdeckung des untersuchten Gegenstandes.

Als geeignete Struktur für die Befragung erwies sich eine Dreiergliederung des Fragebogens. Im ersten Teil des Fragebogens wurden die sozialstatistischen Angaben der Versuchspersonen abgefragt. Im zweiten Teil wurde die allgemeine Meinung und die Erfahrungen der Versuchspersonen über das Kernthema (Sicht) ermittelt, während mit dem dritten Teil des Fragebogens die Fragestellung der Untersuchung, der Einfluss der PowerPoint-Präsentationen auf die Dolmetschenden und ihre Leistung in der experimentellen Dolmetschsituation beantwortet wurde.

### **4.3.2 Versuchsaufbau**

Das im Rahmen meiner Masterarbeit durchgeführte Experiment fand im Rahmen der Lehrveranstaltung Simultandolmetschen Ungarisch am 22. April 2010 zwischen 8 Uhr 45 und 10 Uhr im Hörsaal 1 des Zentrums für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien statt. Der Hörsaal 1 des ZTW ist ein mit acht Dolmetschkabinen ausgestatteter Hörsaal. Von den acht Kabinen befinden sich vier vom Rednerpult aus gesehen auf der linken Seite, schräg angeordnet, die restlichen vier sind nebeneinander und parallel zum Rednerpult im hinteren Bereich des Raumes platziert. Beim Experiment

wurden aufgrund der Variabilität nur die vier hinteren Kabinen verwendet, damit möglichst alle Versuchspersonen unter denselben Bedingungen arbeiten konnten. Die Anordnung der Dolmetschkabinen (nebeneinander und parallel zum Rednerpult) bot allen Versuchspersonen annähernd die gleichen Sichtbedingungen.

Die Dolmetschungen wurden in den einzelnen Dolmetschkabinen zweispurig (Originalton und Dolmetschung) aufgezeichnet und als .wav-Dateien gespeichert. Von den zwei PowerPoint-Präsentationen wurde eine Videoaufnahme gemacht, wobei mit Hilfe eines externen Mikrofons gleichzeitig auch die jeweilige Rede festgehalten wurde. Für die Analyse wurden die einzelnen Reden transkribiert (siehe Anhang V und VI). Von der Rednerin selbst wurde keine Videoaufnahme gemacht, ihre Stimme war lediglich auf den PowerPoint-Aufzeichnungen zu hören.

### **4.3.3 Versuchspersonen**

Am Experiment nahmen insgesamt acht Versuchspersonen teil, die in zwei Gruppen eingeteilt wurden. Die beiden Versuchsgruppen bestanden aus je vier Personen. Am Experiment nahmen sieben Studierende und eine berufstätige DolmetscherIn, die auch als Lehrende tätig ist, teil. Obwohl nach Gile der Einsatz von Studierenden als Versuchspersonen bei dolmetschwissenschaftlichen Experimenten vermieden werden sollte, sind letztere leichter für Forschungszwecke zu gewinnen als berufstätige DolmetscherInnen (siehe Abschnitt 4.1). Sechs Versuchspersonen waren weiblich und zwei waren männlich.

Bei Experimenten ist eine randomisierte Zuteilung der Versuchspersonen zu den jeweiligen Versuchsgruppen erwünscht. Bei der Randomisierung geht es darum, dass die ProbandInnen in gleich große Gruppen eingeteilt werden, wobei auch darauf geachtet wird, dass sich die individuellen Merkmale der Versuchspersonen ausgleichen (zum Beispiel sollen nicht alle begabten Versuchspersonen in der gleichen Gruppe sein, während ProbandInnen mit schwächeren Fähigkeiten der anderen Gruppe zugeteilt werden). Die ausgeglichene Einteilung der Gruppen wurde einerseits dem Zufall überlassen: Die Versuchspersonen wurden je nach Ankunftszeit der jeweiligen Gruppe zugeteilt, wobei zusätzlich beachtet wurde, dass beide Probandengruppen von der Dolmetscherfahrung

her annähernd ausgeglichen sind, das heißt, dass sich in beiden Gruppen Versuchspersonen mit wenig Dolmetscherfahrung (AnfängerInnen in der Regel mit einem Semester bis zwei Semestern Dolmetscherfahrung im Rahmen des Studiums) sowie „fortgeschrittene“ ProbandInnen mit mindestens dreisemestriger Dolmetscherfahrung im universitären Umfeld (eventuell im Berufsleben) befanden. Somit bestand Gruppe A aus zwei Versuchspersonen, die im ersten beziehungsweise zweiten Semester dolmetschten (AnfängerInnen) und aus zwei Versuchspersonen mit mehr als viersemestriger Dolmetscherfahrung, wobei eine Versuchsperson das Dolmetschstudium schon abgeschlossen hatte und als DolmetscherIn tätig war. In Gruppe B waren ebenfalls zwei AnfängerInnen im ersten beziehungsweise zweiten Semester ihres Dolmetschstudiums sowie zwei fortgeschrittene DolmetscherInnen, wobei eine von ihnen das Dolmetschstudium ebenfalls abgeschlossen hatte. Aufgrund der ausgeglichenen Verteilung der Geschlechter wurde beiden Versuchsgruppen je eine männliche Versuchsperson zugeteilt.

Das Experiment beschränkte sich auf das Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch, wobei drei Versuchspersonen deutsche und fünf ungarische MuttersprachlerInnen waren und die beiden Sprachen entweder als A- oder als B-Sprache angaben und über muttersprachliche Kompetenz in ihrer jeweiligen B-Sprache verfügten. In Gruppe A hatte eine ProbandIn Deutsch als Muttersprache angegeben und drei Versuchspersonen waren ungarische MuttersprachlerInnen, während Gruppe B aus je zwei deutschen und ungarischen MuttersprachlerInnen bestand. Somit waren die zwei Versuchsgruppen annähernd vergleichbar.

#### **4.3.4 Versuchsablauf**

Nach einer kurzen Erklärung der Aufgabe und Vermittlung von Informationen über das Experiment sowie über den Verlauf dolmetschte Gruppe A eine Rede (siehe Abschnitt 4.3.7) simultan aus dem Deutschen ins Ungarische. Anschließend wurden die Versuchspersonen gebeten, einen Fragebogen (siehe Anhang I) auszufüllen.

Nach einer zehnminütigen Pause wurde der zweite Durchgang des Experiments durchgeführt, wobei darauf geachtet wurde, dass die Versuchspersonen aus den beiden Gruppen keine Informationen austauschen konnten. Gruppe B erhielt dieselben Infor-

mationen über die Aufgabe und über das Experiment und musste die gleiche Rede simultan aus dem Deutschen ins Ungarische dolmetschen. Anschließend musste auch Gruppe B denselben Fragebogen ausfüllen. Die Versuchspersonen wurden aufgefordert, eventuelle Vorschläge, Meinungen, Ratschläge sowie Feedback auf den Fragebögen zu notieren, auch wenn dazu keine konkreten Fragen gestellt wurden. Diese Möglichkeit nutzten alle acht ProbandInnen.

Nach dem Einsammeln aller Fragebögen wurden alle acht Versuchspersonen in den Raum gebeten und über den Zweck sowie die Modalitäten des Experiments und die Unterschiede zwischen den beiden Versuchsgruppen informiert. Den ProbandInnen wurde die Möglichkeit geboten, Fragen über das Projekt zu stellen und ihre eventuellen Ideen und Vorschläge mitzuteilen. Alle acht Versuchspersonen zeigten Interesse für den Ausgang des Experiments und baten um Mitteilung der Ergebnisse.

#### **4.3.5 Rednerin**

Die Rednerin war eine deutsche Muttersprachlerin, die über keinerlei Kenntnisse oder Erfahrungen im Dolmetschbereich verfügte. Nach eigener Aussage galt sie sowohl im Vortragen als auch im Einsatz und in der Erstellung von PowerPoint-Präsentationen als ungeübt. Sie hatte noch nie eine Rede gehalten, die gedolmetscht wurde. Die Rednerin war also in jeder Hinsicht ungeübt. Aufgrund des Experiments machte sie sich mit der Shadowing-Technik (siehe Abschnitt 4.3.6) vertraut und übte die Bedienung einer PowerPoint-Präsentation beim Vortragen.

#### **4.3.6 Vortragsmodus**

Um die Variabilität beim Experiment möglichst niedrig zu halten, mussten die Bedingungen bei beiden Gruppen gleich gehalten werden. Die Variable, die beim Experiment untersucht wurde, war die Güte der PowerPoint-Präsentation. Aus diesem Grund war es wichtig, dass die für die zwei Gruppen vorgetragene Rede möglichst identisch war. Zur Gleichhaltung der Rede wurde die Shadowing-Technik eingesetzt. Am Vortrag des Ex-

periments hielt die Rednerin mittels Notizen die vorher eingeübte Rede. Diese wurde mit Hilfe eines Grundig MPiXX 1000 Series MP3-Players mit Aufnahmefunktion aufgezeichnet. Beim Experiment hielt die Rednerin keine neue Rede, sondern sprach einfach die am Vortrag aufgenommene Rede nach, in dem sie diese vom MP3-Player abspielte. Als akustischer Input für die Rednerin diente der im rechten Ohr platzierte Kopfhörer, der durch ihre Haare bedeckt und damit für die Dolmetschenden unsichtbar war. Während des Vortrages versuchte die Rednerin möglichst natürlich zu wirken, was sie durch den Einsatz von Karteikarten betonte. Beide Vorträge wurden mit einer PowerPoint-Präsentation visuell unterstützt, die begleitend zum Vortrag zu sehen war (siehe Abschnitt 4.3.8). Die PowerPoint-Präsentationen wurden von der Rednerin bedient: bei Rede A musste sie zur richtigen Zeit per Tastendruck die Folien wechseln und bei Rede B startete sie per Tastendruck die PowerPoint-Präsentation, die danach automatisch lief und keinen externen Eingriff mehr brauchte. Die Rednerin befand sich in sitzender Position hinter dem in Abschnitt 4.3.2 beschriebenen Rednerpult und verwendete fast keine Körpersprache.

#### **4.3.7 Versuchsmaterial**

Als Versuchsmaterial diente ein Vortrag, der von einer Rednerin in deutscher Sprache live vorgetragen wurde. Die Rednerin hielt den Vortrag mit Hilfe der Audioaufnahme der Rede vom Vortrag (siehe Abschnitt 4.3.6). Zur visuellen Unterstützung des Gesagten setzte sie eine PowerPoint-Präsentation ein (siehe 4.3.8 sowie Anhang III und IV). Die Rede war 10:20 Minuten (Rede A bei Gruppe A) beziehungsweise 10:23 Minuten (Rede B bei Gruppe B) lang und bestand aus insgesamt 910 beziehungsweise 911 Wörtern, Fehlstarts und Versprecher eingerechnet.

Im Vortrag ging es um den Ersten Weltkrieg, mit dem Ziel, einen kurzen Überblick über die wichtigsten historischen Ereignisse zu vermitteln. Als Rahmen des Vortrages wurde eine wissenschaftliche Vortragsserie für 15-16 jährige SchülerInnen bestimmt, so war der Text des Vortrages sprachlich relativ einfach gebaut, enthielt jedoch einige spezifische Ausdrücke. Zur Unterstützung der Dolmetschenden wurde eine aus 37 Einträgen bestehende deutsch-ungarische Wortliste erstellt (siehe Anhang II), die

alle Ausdrücke enthielt, die nicht unbedingt zum Allgemeinwortschatz gehören. Die Reihenfolge der Ausdrücke auf der Wortliste entsprach ihrer Reihenfolge im Vortrag. Die Wortliste enthielt die wichtigsten Wörter und Ausdrücke, jedoch keine Zahlen, Fakten, Jahreszahlen, Eigennamen und Ortsbezeichnungen. Unter der Annahme, dass alle Versuchspersonen über Hintergrundwissen über den Ersten Weltkrieg verfügten und ihnen das Thema des Vortrages somit nicht ganz unbekannt war, wurde eine besondere Vorbereitung seitens der Dolmetschenden für unnötig gehalten. Die Versuchspersonen erhielten am Vortag des Experiments per E-Mail die beschriebene Wortliste sowie einige Basisinformationen über den Vortrag (Zielgruppe, Länge des Vortrages, Einsatz einer PowerPoint-Präsentation, Dolmetschrichtung). Das genaue Thema des Vortrages wurde ihnen nicht mitgeteilt, da anzunehmen war, dass es von der Wortliste klar feststellbar war.

Die Reden wurden zum Zweck eines Vergleichs anschließend transkribiert und miteinander verglichen (siehe Anhang V und VI). Ungeachtet der Fehlstarts, der Versprecher und der Pausen, die auf den Inhalt der beiden Reden keinerlei Auswirkungen hatten, wurden in Rede B einige Stellen festgestellt, die im Vergleich zu Rede A Unterschiede aufwiesen. Die Hinzufügung von Endungen (zum Beispiel „entstellten“ statt „entstellte“) und Konjunktionen (zum Beispiel und, oder), die insgesamt viermal vorkamen, wurde nicht als reदेverändernde Elemente betrachtet. In der gesamten Rede blieben drei Stellen, wo der Sinn durch Hinzufügungen der Rednerin geringfügig geändert wurde und von den Versuchspersonen teilweise gar nicht beachtet wurde (zum Beispiel „Weltkrieg“ statt „Europakrieg“, „letztere“ statt „die besiegten Mächte“). Der einzig bedeutende Unterschied zwischen Rede A und Rede B war die Hinzufügung „und die der besiegten Mächte“ gegen Ende des Vortrages (bei Rede B), die sich bei der Rednerin in Rede A in einer längeren Pause offenbarte. Diese bemerkte im Nachhinein, dass während des ersten Vortrages ein Kontaktfehler zwischen Kopfhörer und MP3-Player aufgetreten sein musste, der sich kurzzeitig im Rauschen in der Aufnahme zeigte. Dies wäre eine Erklärung für die längere Pause in Rede A und für die „unechte“ Hinzufügung in Rede B. Da außer diesem unglücklichen technischen Defekt keine Unterschiede zwischen den zwei Reden festzustellen waren, kann die versuchte Identhaltung der Vorträge und die Vermeidung der durch die verschiedenen Reden verursachte Variabilität als erfolgreich betrachtet werden.

#### **4.3.8 Die PowerPoint-Präsentationen**

Zur visuellen Unterstützung ihres Vortrages setzte die Rednerin eine mit Hilfe der Microsoft-Software PowerPoint erstellte Präsentation ein. Diese wurde direkt von einem Laptop abgespielt und mit Hilfe eines Beamers auf eine ca. 2x3 Meter große Projektionsfläche projiziert. Die Projektionsfläche befand sich an der den Dolmetschkabinen gegenüberliegenden Wand des Raumes hinter dem Rednerpult und war für alle Versuchspersonen ohne Beschränkungen sichtbar. Die PowerPoint-Präsentationen bestanden aus 16 beziehungsweise 15 Folien und enthielten die wichtigsten Eckdaten, Jahreszahlen, Daten, Eigennamen und Ortsbezeichnungen des Vortrages. Der Aufbau der einzelnen Folien war bei beiden Präsentationen identisch: die erste Folie bestand aus einem Titel und einem Untertitel, zwischen den beiden war ein Bild zu sehen. Die weiteren Folien setzten sich aus einem Titel- und einem Textfeld zusammen.

Eine grundlegende Schwierigkeit bei experimentellen Untersuchungen in der Dolmetschforschung ist immer die Auswahl der zu messenden abhängigen Variable (vgl. Tommola & Lindholm 1995). Eine andere Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass die beim Dolmetschen in der DolmetscherIn vor sich gehenden Prozesse unsichtbar sind und dadurch nur das Dolmetschprodukt untersucht werden kann (vgl. Gile 1994: 43). So eine Untersuchung wird bei der so genannten *off-line*-Forschungsmethode ermöglicht, bei der man durch die Analyse des Dolmetschprodukts die Wirkung der unabhängigen Variable(n) erforscht (vgl. Tommola & Lindholm 1995: 123).

Als unabhängige Variable des im Rahmen vorliegender Masterarbeit durchgeführten Experiments wurde die Güte der als Hilfsmittel eingesetzten PowerPoint-Präsentation bestimmt. Dementsprechend wurden zum Vortrag zwei verschiedene PowerPoint-Präsentationen erstellt.

##### **4.3.8.1 Die „ideale“ PowerPoint-Präsentation**

Die „ideale“ PowerPoint-Präsentation (siehe Anhang III) wurde Gruppe A vorgeführt. Diese PowerPoint-Präsentation enthielt insgesamt 16 Folien. Der Aufbau der Folien war mit Ausnahme der ersten Folie gleich: auf den einzelnen Folien war immer ein kurzer

Titel und (im Textfeld) Text zu sehen. Die erste Folie enthielt einen Titel, einen Untertitel und ein Bild. Bei allen Folien wurde weiße Hintergrundfarbe und ein einfaches Folienlayout (blaue Markierung am oberen Rand der Folie) benutzt. Auf den Folien waren die wichtigsten Kernpunkte des Vortrages wie Jahreszahlen, Daten (Tabelle), Eigennamen, Ortsbezeichnungen, Zitate und Aufzählungen in stichwortartiger Aufzählung zu sehen. Die einzelnen Folien enthielten höchstens sechs Stichpunkte, die gut strukturiert, untereinander und mit der gleichen, aus den Kabinen gut sichtbaren Schriftgröße erstellt worden waren. Auf die Richtigkeit der angegebenen Daten und Fakten wurde besonders geachtet. Die PowerPoint-Präsentation wurde von der Rednerin bedient, die zur richtigen Zeit per Tastendruck die Folien weiterblätterte. Jede Folie blieb so lange sichtbar, bis die Rednerin die jeweilige Informationseinheit, zu deren Unterstützung die Folie bestimmt war, vorgetragen hatte. Bei der PowerPoint-Präsentation wurden keine Folienübergänge, Animationen und Sounds eingesetzt.

#### ***4.3.8.2 Die „ungeübte“ PowerPoint-Präsentation***

Die „ungeübte“ PowerPoint-Präsentation (siehe Anhang IV) diente bei Gruppe B als Hilfsmittel des Vortrages. Diese Präsentation bestand aus 15 Folien. Mit Ausnahme der ersten Folie (Titel, Untertitel, Bild) setzten sich alle Folien aus einem Titel- und einem Textfeld zusammen. Der Unterschied zur „idealen“ PowerPoint-Präsentation zeigte sich darin, dass bei der „ungeübten“ PowerPoint-Präsentation alle möglichen und in der Literatur beschriebenen Fehler in die Folien eingebaut wurden. Diese „Todsünden von PowerPoint“ (Pöhm 2006: 33f.) können in drei Kategorien eingeteilt werden: Folieninhalt, Layout, Animationen. Die Fehler wurden bewusst eingebaut und so verteilt, dass bei jeder Folie neben der störenden Animation zwei bis drei Fehler auftauchten. Die Fehlerkategorie Folieninhalt umfasste Fehler wie zu viel Text auf den Folien, Rechtschreib- und Tippfehler, ganze Sätze, Informationen, die im Vortrag gar nicht vorkamen, falsch angegebene Namen, Zahlen oder Jahreszahlen. In der Kategorie Layout kamen störende Elemente wie zu kleine Schriftgröße, unlesbare Schriftfarbe, schwer lesbare Schriftart, störende Hintergrundfarbe und Folienlayout oder durch Bilder verdeckte Textteile vor. Die dritte Fehlerkategorie beinhaltete Fehler wie störende beziehungsweise verwirrende Folienübergänge und falsche Folienreihenfolge. Als ein

weiteres verwirrendes Element galt ein unerwartet und für kurze Zeit erscheinendes Bild, das überhaupt nicht zum Thema des Vortrages passte. Neben den eingebauten Fehlern stellte der Zeitfaktor einen anderen grundlegenden Unterschied zwischen den zwei PowerPoint-Präsentationen dar: Wie schon beschrieben, war es bei der „idealen“ Präsentation die Rednerin, die bestimmte, wie lange die jeweilige Folie gezeigt wurde. Bei der „ungeübten“ Präsentation wurde die Reihenfolge der Folien sowie die Anzeigezeit vorbestimmt und voreingestellt, sodass diese Präsentation per Tastendruck gestartet und ohne äußere Einwirkung der Rednerin automatisch abgespielt wurde. Die Bestimmung und Einstellung der Anzeigezeit der einzelnen Folien wurde am Vortag des Experiments parallel zur Aufnahme des akustischen Vortrages durchgeführt, wobei darauf geachtet wurde, dass zwischen den Redeabschnitten und den begleitend dazu angezeigten Folien keine zeitliche Synchronität gab.

## **5 Ergebnisse**

Im Fokus vorliegender Masterarbeit steht die „Feedback-Runde“ der zu Forschungszwecken durchgeführten in Kapitel 4 beschriebenen Untersuchung. Der Schwerpunkt der Erhebung lag auf der individuellen Bewertung und Beschreibung der experimentellen Dolmetschsituation mit der jeweiligen PowerPoint-Präsentation durch die Versuchspersonen. Da sich ein Erfahrungsbericht durch individuelle Interviews auch bei (nur) acht ProbandInnen als zeitaufwendig erweist und durch die fallweise zu lange Zeitspanne zwischen der Dolmetschung und der Befragung der jeweiligen Versuchsperson die Ergebnisse beeinflusst werden können, wurde eine schriftliche Befragung in Form eines Fragebogens gewählt (siehe Abschnitt 4.3.1).

Mit Hilfe von Fragebögen über die experimentelle Dolmetschsituation sollte die Fragestellung der vorliegenden Masterarbeit beantwortet werden: wirkt eine suboptimale PowerPoint-Präsentation als Hilfsmittel oder eher als Ablenkung beim Dolmetschen? Weiters sollten mit Hilfe des Feedbacks der Versuchspersonen Erkenntnisse über die Vorgehensweise der Dolmetschenden bei Störungen des visuellen Inputs gewonnen werden.

### **5.1 Analyse der Fragebögen**

Bei der Analyse der Ergebnisse werden in Folge zuerst die einzelnen Fragen kurz beschrieben, dann die Antworten der Gruppe A („ideale“ PowerPoint-Präsentation) dargestellt, gefolgt von einer Gegenüberstellung mit den Antworten der Gruppe B („ungeübte“ PowerPoint-Präsentation). (Zur Bewahrung der Anonymität der an der Untersuchung mitwirkenden Dolmetschenden werden diese bei der Analyse stets als Versuchsperson[en] sowie ProbandIn[nen] bezeichnet.)

### 5.1.1 Sozialstatistische Angaben

In diesem ersten Abschnitt des Fragebogens wurde mittels zwei Fragen eine Zuteilung der Versuchspersonen zu einer Kategorie vorgenommen. Bei *Frage 1* musste die Muttersprache angegeben werden, während sich *Frage 2* auf die individuelle Dolmetscherfahrung bezog. Dadurch konnten die ProbandInnen den Kategorien „AnfängerIn“ (in der Regel mit einem Semester bis zwei Semestern Dolmetscherfahrung), „Fortgeschrittene“ (mit mindestens vier Semestern Dolmetscherfahrung beziehungsweise als DolmetscherIn berufstätig), „deutsche MuttersprachlerIn“ und „ungarische MuttersprachlerIn“ zugeteilt werden (wobei in der Analyse keine Unterscheidung der Ergebnisse anhand der Muttersprache erfolgte). Da eine detaillierte Beschreibung der Angaben bei diesen Fragen bereits in Abschnitt 4.3.3 erfolgte, wird hier auf diese Daten nicht mehr eingegangen.

### 5.1.2 Sichtbarkeit

Der erste inhaltsbezogene Teil des Fragebogens bestand aus zwei Fragen, mit denen die Bedeutung der freien Sicht beim Simultandolmetschen für die ProbandInnen im Allgemeinen gemessen wurde.

#### 5.1.2.1 Frage 3

Da am ZTW das Dolmetschen überwiegend mittels Audioaufnahmen geübt wird, war es anzunehmen, dass es alle Versuchspersonen gewohnt waren, ohne visuellen Input zu dolmetschen. Die erste Frage bezog sich auf das Empfinden der ProbandInnen bei einer Dolmetschsituation, bei der nur der akustische Input als Informationsquelle dient.

Drei von vier Versuchspersonen der Gruppe A gaben bei dieser Frage an, dass sie sich beim Dolmetschen ohne den visuellen Input mehr *konzentrieren* müssen. Die

allgemeine Begründung lautete, dass sie durch die visuellen Informationen Hilfe bekommen. Eine Versuchsperson gab als zusätzliche Erklärung an, dass sie sich für einen visuellen Typ hält und sich mit Hilfe von Bildern viel mehr merken kann. Bei einem weiteren Fragebogen wurde die Hilfe durch den visuellen Input mit der für das Dolmetschen bedeutungstragenden Körpersprache der Rednerin begründet (für die Bedeutung der Körpersprache der RednerIn siehe 1.2.2.1). Eine Versuchsperson (AnfängerIn), die bei dieser Frage sogar zwei Antworten ankreuzte, begründete ihre Entscheidung mit der größeren Belastung des Kurzzeitgedächtnisses. Besonders bei Jahreszahlen brauche man mehr Konzentration, da diese, wenn sie nicht sichtbar sind, notiert werden müssten. Dies führe wiederum dazu, dass die Dolmetschung zur Vorbeugung des Informationsverlustes schnell erfolgen müsse. Sie fand aber auch, dass man sich bei der Dolmetschung von Audioaufnahmen ohne visuellen Input weniger konzentrieren muss, da beim gleichzeitigen Zuhören und Aufnehmen der visuellen Informationen „Multitasking“ erforderlich ist.

Gruppe B zeigte dieselbe Tendenz: Bei drei ProbandInnen erfordert das Dolmetschen ohne Bild mehr Konzentration. Bei der Begründung wurde mit der unterstützenden Wirkung des visuellen Inputs argumentiert. Ohne diesen könnten der DolmetscherIn wichtige Informationen über die Kommunikationssituation und die Vortragende vorenthalten bleiben, die zum richtigen Verstehen beitragen. Das bei der Dolmetschung von unbekanntem Zahlen und Namen mehrfach geforderte Gedächtnis wurde auch als Grund für die gewünschte Visualität angegeben. Eine einzige Versuchsperson (AnfängerIn) fand, dass man sich ohne den visuellen Input nur auf das Gehörte konzentrieren muss und dadurch ohne „Multitasking“ weniger abgelenkt wird.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Versuchsgruppen eine einheitliche Einstellung zur visuellen Wahrnehmung vertreten. Obwohl wegen des Studiums alle ProbandInnen an das Dolmetschen von Vorträgen ohne visuelle Informationen gewohnt waren, betonten sie die Bedeutung des visuellen Inputs, der einerseits zusätzliche Informationen über die Dolmetschsituation liefert und andererseits durch ihre Unterstützung besonders bei schwer zu merkenden Elementen (Zahlen, Namen) eine Entlastung des Gedächtnisses ermöglicht. Bei den zwei „negativen“ Antworten wurde der Wegfall von „Multitasking“ als Begründung angeführt. Wichtig zu bemerken ist, dass diese zwei Antworten von AnfängerInnen gegeben wurden, die erst im ersten oder

zweiten Semester dolmetschen und daher noch nicht so viel Erfahrung mit Simultan-  
dolmetschen und mit verschiedenen Dolmetschsituationen haben wie ihre fortgeschrit-  
tenen KollegInnen.

### 5.1.2.2 Frage 4

Frage 4 wurde in Anlehnung an die Befragung von Bühler (1980: 53) formuliert. Die  
ProbandInnen wurden aufgefordert, die angegebenen visuellen Elemente je nach ihrer  
Bedeutung einzustufen. Die Rating-Skala bestand aus vier Skalenstufen von 1 bis 4,  
wobei der Wert 1 als „sehr wichtig“ und der Wert 4 als „gar nicht wichtig“ zu interpre-  
tieren war. Die Ergebnisse des Ratings sind je nach Aspekt, Bewertung und Gruppe in  
folgender Tabelle zusammengefasst:

Tabelle 1								
Wie wichtig waren die folgenden visuellen Elemente für dich in vorliegender Dolmetschsituation?								
(Skala von 1 = sehr wichtig bis 4 = gar nicht wichtig)								
Aspekt \ Bewertung	1		2		3		4	
	A	B	A	B	A	B	A	B
DolmetschkollegInnen	keine		-	1	keine		4	3
PowerPoint	4	1	-	1	-	1	-	1
Publikum	keine		1	1	1	-	2	3
Rednerin	2	4	2	-	keine		keine	
Saal	keine		2	-	-	2	2	2

Wie zu erwarten war, wurde die Bedeutung der *DolmetschkollegInnen*, des *Publikums*  
und des *Saales* in beiden Gruppen am häufigsten mit den Werten 3 oder 4 eingestuft.  
Dabei erhielt die Kategorie *DolmetschkollegInnen* in sieben Fragebögen das Urteil „gar  
nicht wichtig“, während eine ProbandIn diesen Aspekt auf den zweiten Platz stellte.  
Dieses Ergebnis entspricht nicht den bei der Befragung von Bühler (1985) gewonnenen  
Erkenntnissen. Demnach wurde von vielen KonferenzdolmetscherInnen die Sichtbarkeit  
der Kabinen untereinander betont, da diese ihnen die Möglichkeit bietet, wichtige In-  
formationen auszutauschen und sich durch die Anwesenheit der anderen KollegInnen

nicht isoliert zu fühlen (vgl. Bühler 1985: 53). Da das experimentelle Umfeld der untersuchten Dolmetschsituation höchst artifiziell war, scheint dieser Aspekt für die Versuchspersonen nicht relevant gewesen zu sein.

Ebenfalls überwiegend als „gar nicht wichtig“ wurde die Sichtbarkeit des *Publikums* und des *Saales* bewertet. Das artifizielle Umfeld des Experiments, das bei weitem keiner echten Dolmetschsituation entspricht, kann als Erklärung für die Vernachlässigung dieser zwei Aspekte dienen. Die zwei „wichtig“-Bewertungen in Gruppe A für den Aspekt *Publikum* sind darauf zurückzuführen, dass sich einige ProbandInnen (AnfängerInnen) gestresst fühlten, weil sie wussten (und sahen), dass ihnen zugehört wurde. Eine andere Erklärung für die schwache Einstufung des Aspekts *Publikum* liegt darin, dass in der experimentellen Situation nur wenige ZuhörerInnen im Raum anwesend waren, die möglicherweise von den ProbandInnen gar nicht als *Publikum* wahrgenommen wurden.

Erwartungsgemäß wurden von den ProbandInnen die *Rednerin* und die *PowerPoint-Präsentation* als die wichtigsten visuellen Aspekte des Experiments angegeben. Die *Rednerin* wurde insgesamt sechsmal als „sehr wichtig“ und zweimal als „wichtig“ genannt, wobei alle Versuchspersonen der Gruppe A diesen Aspekt mit dem Wert 1 bewerteten. Frühere Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet zeigten, dass KonferenzdolmetscherInnen stets freie Sicht auf die RednerIn fordern. Dies ist unter anderem mit dem Einfluss der nonverbalen Kommunikation auf den Sinn der Botschaft zu erklären (siehe 1.2.2.1). Schwer zu erklären ist die Vorliebe der ProbandInnen gegenüber diesem Aspekt der Visualität bei der untersuchten Dolmetschsituation, da die Rednerin während des ganzen Vortrages hinter einem Rednerpult saß und fast keine Körpersprache verwendete. Andererseits könnte für die Wichtigkeit des von der Rednerin ausgehenden visuellen Inputs ihre soziale Präsenz als Begründung in Frage kommen, das heißt, das Gefühl, mit der Rednerin in einem Raum zu sein (vgl. Kurz 1996: 7). Die Bedeutung dieses Aspekts für die Dolmetschenden wurde in einer Studie von Kurz (1996) festgestellt, in der neben dem Einfluss des visuellen Inputs die veränderten Arbeitssituationen beim Dolmetschen von Videoaufnahmen (remote interpreting) erforscht wurden (vgl. Kurz 1996: 7f.).

Die als Hilfsmittel eingesetzte *PowerPoint-Präsentation* wurde in fünf Fragebögen als sehr wichtiger Aspekt des visuellen Inputs angegeben. Die drei „schlechteren“

Einstufungen für PowerPoint wurden von ProbandInnen der Gruppe B vorgenommen, die zur Untersuchung der Beeinflussung der DolmetscherInnen durch die Güte des Hilfsmittels die „ungeübte“ Version vorgespielt bekamen. Die „Vorherrschaft“ von PowerPoint ist nicht überraschend: Die Präsentationen enthielten alle wichtigen Eckdaten, Stichworte, Grundgedanken (Namen, Jahreszahlen, Zitate etc.), deren Dolmetschung aus Gründen der Informationsdichte (siehe 1.1.3) stets eine Schwierigkeit darstellt.

Der Vergleich der beiden Gruppen untereinander bezüglich dem beliebtesten visuellen Aspekt ergab die erwarteten Ergebnisse: Gruppe A stufte die *PowerPoint-Präsentation* und Gruppe B die *Rednerin* als wichtigsten visuellen Input der Dolmetsch-situation ein. Die Vernachlässigung der anderen drei Aspekte *DolmetschkollegInnen*, *Publikum* und *Saal* ist dadurch zu erklären, dass die experimentelle Dolmetsch-situation höchst artifiziell war, wodurch die untersuchten Aspekte möglicherweise keine bedeutende Rolle für die ProbandInnen spielten, die diese folglich nicht beachteten.

### **5.1.3 PowerPoint-Präsentation**

Der dritte und bedeutendste Teil des Fragebogens enthielt neun Fragen zum Kernstück des Experiments, der PowerPoint-Präsentation. In diesem Abschnitt wurden die ProbandInnen nach ihren Erfahrungen mit der experimentellen Dolmetsch-situation sowie nach ihren Erwartungen bei der Dolmetschung von Vorträgen mit visueller Unterstützung (insbesondere durch PowerPoint-Präsentationen) befragt. Weiters wurde in der letzten Frage des Fragebogens um eine Selbstevaluierung der eigenen Leistung ersucht.

#### **5.1.3.1 Frage 5**

Die Frage, ob die ProbandInnen während ihrer universitären beziehungsweise beruflichen Laufbahn jemals *Vorträge mit PowerPoint-Unterstützung* zu dolmetschen hatten, wurde in insgesamt fünf Fragebögen bejaht. Zwei der negativen Antworten kamen von Versuchspersonen der Gruppe B und eine von der Gruppe A, wobei zu bemerken ist,

dass alle drei ProbandInnen erst über wenig Erfahrung im Dolmetschen verfügten. Die fortgeschrittenen Versuchspersonen aus beiden Gruppen dolmetschten schon mehrmals Vorträge mit PowerPoint-Begleitung.

### **5.1.3.2 Frage 6**

Überraschend sind die Ergebnisse der nächsten Frage ausgefallen. *Frage 6* erforschte die bei der Dolmetschung benötigte *Konzentration* der Dolmetschenden. Zwei Versuchspersonen (je eine aus Gruppe A und Gruppe B) empfanden keinen Unterschied, was die Konzentration bei der Dolmetschung betraf, während sechs ProbandInnen angaben, dass die zusätzliche Wahrnehmung über den visuellen Kanal mehr Aufmerksamkeit erforderte. Die Erklärung dafür ist im *Modell der Aufmerksamkeitsverteilung* von Strolz (siehe 1.1.3) zu suchen. Dieses besagt, dass die gleichzeitige Ausführung von mehreren Aufgaben nur mit geteilter Aufmerksamkeit möglich ist, die wiederum ein effizientes Ressourcenmanagement seitens der DolmetscherIn erfordert. Diese Antworten widerlegen die Feststellungen von *Frage 3*, bei der die Mehrheit der Versuchspersonen angab, sich ohne den visuellen Input beim Dolmetschen mehr konzentrieren zu müssen. Eine Erklärung für die Ergebnisse von *Frage 6* (verstärkte Konzentration bei der PowerPoint-Dolmetschung) kann die große Informationsdichte der Präsentation (viele Zahlen, Namen, Auflistungen etc.) liefern, die laut Gile die Verarbeitungskapazität der DolmetscherInnen besonders in Anspruch nimmt (siehe 1.1.3). Die den Antworten von *Frage 3* widersprechenden Angaben können auch dadurch erklärt werden, dass die Dolmetschenden bei der gleichzeitigen Wahrnehmung der auditiven und der visuellen Informationen ein Gleichgewicht zwischen den beiden anstreben müssen, das möglicherweise für nichtgeübte DolmetscherInnen Schwierigkeiten darstellen kann.

### 5.1.3.3 Frage 7

In *Frage 7* wurden die ProbandInnen nach der *Beeinflussung ihrer Dolmetschleistung durch die PowerPoint-Präsentation* befragt. Bei dieser Frage gab es insgesamt sechs negative (schlechtere Leistung) und vier positive Antworten (bessere Leistung), da in zwei Fragebögen beide Antwortmöglichkeiten angekreuzt wurden.

Die doppelten Angaben sind Versuchspersonen aus der Gruppe A zuzuschreiben, die diese mit der Belastung durch gleichzeitiges Zuhören und Zuschauen sowie mit den Ungereimtheiten zwischen der Rednerin und der PowerPoint-Präsentation erklärten. Dies ist überraschend, da bei der „idealen“ PowerPoint-Präsentation auf eine Synchronität des mündlichen Vortrages und der visuellen Präsentation besonders geachtet wurde. Eine Anfängerin, die ihre Leistung insgesamt schlechter beurteilte, gab an, dass die visuelle Unterstützung ihr „Gehirn faul gemacht hatte“, wodurch sie sich nicht mehr ausreichend auf das Gehörte konzentrierte. Der unterstützende Einfluss von PowerPoint (in drei Fällen) wurde einstimmig durch die Tatsache begründet, dass die wichtigsten Daten und Fakten einfach von den Folien abgelesen werden konnten und dadurch das Kurzzeitgedächtnis entlasteten.

In Gruppe B fand nur eine Versuchsperson (AnfängerIn), dass die PowerPoint-Präsentation dank der visuellen Darstellung der Namen und Zahlen zu einer Verbesserung ihrer Leistung beigetragen hat. Der Rest der Gruppe B entschied sich erwartungsgemäß eindeutig für den negativen Einfluss des visuellen Inputs auf die Leistung. Argumentiert wurde mit dem fehlenden Einklang zwischen verbalem und visuellem Vortrag sowie durch Folien, die nichts mit dem mündlichen Vortrag zu tun hatten. In allen Begründungen wurde die ablenkende Wirkung der PowerPoint-Präsentation hervorgehoben, die durch ihre Unübersichtlichkeit, Unstrukturiertheit und die fehlerhaften Folien eher als Belastung und nicht als Hilfe empfunden wurde.

#### 5.1.3.4 Frage 8

Bei *Frage 8* wurde nach der *Blickrichtung beim Dolmetschen* gefragt. Die Versuchspersonen mussten von sechs vorgegebenen Antwortmöglichkeiten die für sie relevanten aussuchen. Die siebte Antwortkategorie war eine offene Kategorie für weitere mögliche Alternativen, die möglicherweise bei der Vorerhebung übersehen wurden. Die Angaben der beiden Gruppen lieferten unterschiedliche und teilweise überraschende Ergebnisse.

Obwohl bei dieser Frage kein Ranking erwartet wurde, stellte die Versuchsperson mit der meisten Dolmetscherfahrung (aus Gruppe A) eine Reihenfolge der einzelnen Antwortmöglichkeiten auf. Sie gab an, ihren Blick die meiste Zeit auf die Rednerin und die PowerPoint-Präsentation gerichtet zu haben, wobei sie hin und wieder in ihre Unterlagen (Wortliste, siehe Anhang II) schaute. Die Unterlagen wurden bei zwei weiteren ProbandInnen der Gruppe A ebenfalls angekreuzt, jedoch mit der Ergänzung „hin und wieder angeschaut“ versehen. Neben den Unterlagen galten an erster Stelle die PowerPoint-Präsentation, gefolgt von der Rednerin als wichtigste visuelle Informationsquellen. Eine AnfängerIn der Gruppe A musste die Aufgabenstellung missverstanden haben und kreuzte nur eine Antwortmöglichkeit an, mit der sie angab, ab und zu die PowerPoint-Präsentation angeschaut zu haben.

Das gelegentliche Anschauen der Unterlagen wurde ebenfalls von allen vier ProbandInnen der Gruppe B angekreuzt. Diese Gruppe zeigte mit einer Ausnahme eine ausgeglichene Aufmerksamkeitsverteilung zwischen der Rednerin und der PowerPoint-Präsentation. Eine (fortgeschrittene) Versuchsperson gab zusätzlich an, dass ihr Blick sich kaum auf die Rednerin oder die PowerPoint-Präsentation richtete. Diese Wahl ist schwer zu verstehen, vermutlich liegt das Problem in der Formulierung der Antwortmöglichkeit, bei der in Klammern die Option „z.B. Augen geschlossen“ zu lesen war. Die vierte Versuchsperson der Gruppe B (AnfängerIn) nannte einen weiteren Aspekt des visuellen Inputs. Sie hatte ab und zu unbewusst das Publikum im Saal angeschaut, das von ihr als Stressquelle empfunden wurde und sich ablenkend auf ihre Dolmetschleistung auswirkte. Bei ihr handelt es sich um dieselbe ProbandIn, die trotz der unidealen PowerPoint-Präsentation diese die meiste Zeit mit dem Blick verfolgte.

#### **5.1.3.5 Frage 9**

Auf *Frage 9* nach der *Aufmerksamkeitsverteilung bei der Dolmetschung* wurden innerhalb der einzelnen Gruppen einheitliche Antworten gegeben. Alle vier Versuchspersonen der Gruppe A gaben eine balancierte Aufmerksamkeitsverteilung zwischen der auditiven Information und der PowerPoint-Präsentation an, die für sie als Hilfsmittel funktionierte. Dieses Ergebnis bestätigt eindeutig die erwünschte Rolle der visuellen Information als Unterstützung beim Dolmetschen.

In Gruppe B wurde die Hilfsmittelfunktion der PowerPoint-Präsentation nur von zwei ProbandInnen bestätigt. Diese Angabe ist verwirrend, weil die betroffenen zwei Versuchspersonen bei *Frage 7* noch über den ablenkenden Einfluss von PowerPoint berichteten. Eine AnfängerIn folgte zwar der Präsentation, verließ sich aber nicht auf den Inhalt der einzelnen Folien. Die vierte Versuchsperson der Gruppe war die Einzige, die sich auf die auditiven Informationen konzentrierte, ohne dabei die PowerPoint-Präsentation anzuschauen. Die Ergebnisse der Gruppe B lassen darauf schließen, dass zwar die Versuchspersonen die Mängel der Präsentation erkannten, sich aber weiterhin auf sie verließen, vermutlich in der Hoffnung auf brauchbare Informationen.

#### **5.1.3.6 Frage 10**

Bei *Frage 10* wurden die ProbandInnen gebeten, eine *Bewertung der beim Vortrag eingesetzten PowerPoint-Präsentation* vorzunehmen. Alle Versuchspersonen entschieden sich für eine positive oder negative Bewertung, die Kategorie „ich habe die PowerPoint-Präsentation nicht beachtet“ wurde nur in einem einzigen Fragebogen als zweite Angabe angekreuzt und in Klammern gesetzt.

Die Bewertung bei Gruppe A erfolgte den Erwartungen entsprechend. Alle vier ProbandInnen hielten die visuelle Unterstützung des Präsentationsprogrammes für hilfreich, in zwei Fällen wurden doppelte Angaben gemacht und zusätzlich die ablenkende Wirkung des Tools angegeben. Diese zwei Fragebögen enthielten zusätzlich eine Begründung der Wahl der Antworten, obwohl die Fragestellung dazu nur im Fall „ablen-

kend/störend“ aufforderte. Die AnfängerIn gab in ihrer Bewertung an, dass die PowerPoint-Präsentation besonders bei Zahlen und Daten sehr hilfreich war sowie durch die Visualisierung der Stichworte eine große Hilfe leistete. Verwirrend waren aber teilweise die Anordnung und die Menge der Informationen auf einer Folie. Eine andere ablenkende Wirkung der PowerPoint-Präsentation offenbarte sich für die ProbandIn darin, dass diese sie zum Lesen verleitete, wodurch sie sich weniger auf die Rednerin und das Gehörte konzentrierte. Die erfahrene Versuchsperson mit der doppelten Angabe begründete ihre negative Antwort damit, dass die Parallelität zwischen der Präsentation und dem gesprochenen Wort teilweise nicht gegeben war, da einzelne Elemente beim Vortrag von der Rednerin übersprungen wurden.

Gruppe B bewertete die beim Vortrag als Unterstützung eingesetzte PowerPoint-Präsentation vorwiegend als „ablenkend/störend“. Es gab zwei doppelte Angaben: Eine Versuchsperson gab an, dass sie, nachdem sie die störende Wirkung der Präsentation erkannte, diese nicht mehr beachtete. Die andere ebenfalls in Klammern gesetzte Zweitangabe war „hilfreich“, die mit der Bemerkung „manchmal“ ergänzt wurde. Alle vier ProbandInnen der Gruppe B kreuzten einstimmig an, dass sie sich durch die PowerPoint-Präsentation abgelenkt und bei der Dolmetschung gestört fühlten, die störenden Elemente unterschieden sich jedoch je nach Versuchsperson. Eine AnfängerIn, die diese Art von visueller Unterstützung sogar manchmal hilfreich fand, kritisierte vor allem den Informationsgehalt der einzelnen Folien sowie die zu kleine Schriftgröße, die sie für ihre Schwierigkeiten beim Lesen verantwortlich machte. Dieser Aspekt wurde bei der anderen ProbandIn mit wenig Dolmetscherfahrung ebenfalls genannt, wobei sie die Unlesbarkeit zusätzlich mit den zu hellen Farben begründete. Weiters kritisierte sie die Geschwindigkeit der Präsentation und die fehlende Parallelität zwischen dem auditiven und dem visuellen Vortrag. Diese zwei Probleme wurden bei den geübteren ProbandInnen ebenfalls als Begründung für den störenden Einfluss der PowerPoint-Präsentation angegeben. Angeführt wurden weiters Probleme wie falsche, fehlerhafte und teilweise zu dichte Folien, die schlecht strukturiert, unübersichtlich und dadurch schwer erfassbar waren. Ein weiteres störendes Element stellten Slides dar, die nur wenig oder nichts mit dem Thema des Vortrages zu tun hatten. Eine ProbandIn meinte: „teilweise meine ich ein Hundefoto gesehen zu haben...? ☺“ Diese Versuchsperson kreuzte zusätzlich als Einzige die Option „ich habe die PowerPoint-Präsentation nicht beachtet“ an. Die Wahl

kommentierte sie damit, dass sie erst nach einiger Zeit realisiert habe, mit der Power-Point nicht weiterzukommen und nach etwa der Hälfte der Präsentation dazu übergegangen sei, sich nur noch auf das Gehörte und ihre Unterlagen zu konzentrieren.

### 5.1.3.7 Frage 11

Mit *Frage 11* sollte ermittelt werden, wie ablenkend/störend *Folienelemente* für die Dolmetschenden in der experimentellen Dolmetschsituation waren. Die Versuchspersonen mussten sieben Folienmerkmale nach ihrer störenden Wirkung bewerten, indem sie ein Rating vornahmen. Die Bewertungsskala ging dabei von 1 = „sehr ablenkend/störend“ bis 4 = „gar nicht ablenkend/störend“. Die Ergebnisse sind je nach Aspekt, Bewertung und Gruppe in folgender Tabelle zusammengefasst:

<b>Tabelle 2</b>										
<b>Wie ablenkend/störend waren folgende Elemente für dich beim Dolmetschen?</b>										
(Skala von 1 = sehr ablenkend/störend bis 4 = gar nicht ablenkend/störend)										
Aspekt	Bewertung		1		2		3		4	
	A+(C)	B	A+(C)	B	A+(C)	B	A+(C)	B	A+(C)	B
Animationen	(1)	2	-	1	1	-	2	1		
Fehler auf den Folien	-	3	(1)	1	keine		3	-		
Folienübergänge	-	3	(1)	1	2	-	1	-		
Geschwindigkeit (3Angaben)	-	4	(1)	-	1	-	1	-		
Schrift-/Folienfarbe	-	3	-	1	1+(1)	-	2	-		
Schriftgröße	2	2	-	-	-	2	1+(1)	-		
Textmenge auf den Folien	-	3	2+(1)	1	keine		1	-		

Mit den Antworten von Gruppe A, bei der die ideale PowerPoint-Präsentation gezeigt wurde, sollte die tatsächliche Güte der vorgeführten Präsentation ermittelt werden. Eine ProbandIn der Gruppe A deutete die Fragestellung teilweise anders und bewertete drei der angegebenen Aspekte danach, wie ablenkend sie im Allgemeinen für die PowerPoint-Präsentation sind. Ihre Antworten werden daher getrennt beschrieben und interpretiert. Bei der Analyse der Ergebnisse wird sie als Versuchsperson C bezeichnet.

Bei Gruppe A galten *Animationen*, *Fehler auf den Folien* und *Folienübergänge* insgesamt als „gar nicht ablenkend/störend“. Dies ist damit zu erklären, dass in der „idealen“ PowerPoint-Präsentation keine Animationen eingesetzt wurden. Auf die Richtigkeit der Folien wurde ebenfalls besonders geachtet. Die Antworten der ProbandInnen bestätigen damit den idealen Aufbau der Präsentation, was diese zwei Aspekte betrifft. Als *Folienübergang* wurde die einfachste Variante, die gleichzeitige Einblendung der ganzen Folie gewählt. Eine getrennte Einblendung des Titels und anschließend des Folieninhalts wäre gegebenenfalls angenehmer für die Versuchspersonen gewesen. Das ist die Erklärung für die zweifache Angabe der Kategorie „wenig ablenkend/störend“ bei diesem Aspekt. Die *Geschwindigkeit* der aufeinander folgenden Folien wurde in Gruppe A als „gar nicht ablenkend/störend“ bewertet, da hier zur Bewahrung der Synchronität zwischen mündlichem Vortrag und PowerPoint-Präsentation letztere von der Rednerin bewusst gesteuert wurde. Eine Versuchsperson machte bei diesem Aspekt keine Angabe. Laut Bewertung der Versuchspersonen war die in der Präsentation eingesetzte *Schrift-/Folienfarbe* ebenfalls ideal, da dieser Aspekt ebenso als „gar nicht ablenkend/störend“ bewertet wurde. Die Beurteilung der *Schriftgröße* zeigte wiederum Unterschiede. Eine ProbandIn und Versuchsperson C hielten die Schriftgröße für „gar nicht ablenkend/störend“ und zwei Versuchspersonen stuften diesen Aspekt beim Rating als „wenig ablenkend/störend“ ein. Die Begründung dafür war den Kommentaren der betreffenden Versuchspersonen zu entnehmen. Eine ProbandIn begründete ihre Wahl mit Brillenproblemen, während die andere die Begründung „wohl altersbedingt“ angab. Trotz der besonderen Vorsicht bei der Erstellung der PowerPoint-Präsentation gaben zwei Versuchspersonen (sowie Versuchsperson C) an, dass sie die *Textmenge auf den Folien* „ablenkend/störend“ fanden. Nur eine ProbandIn empfand diesen Aspekt als „gar nicht ablenkend/störend“. Die Antworten zeigen eindeutig, dass auch die „ideale“ PowerPoint-Präsentation weiter optimiert werden kann.

Versuchsperson C nahm ein Rating der unterschiedlichen Folienelemente in Bezug auf PowerPoint-Präsentationen im Allgemeinen vor, wobei sie bei der Bewertung einzelner Elemente wiederum die vorgeführte PowerPoint-Präsentation berücksichtigte. Sie bewertete *Animationen* als „sehr ablenkend/störend“ und als das überhaupt am meisten störende Element einer Präsentation. Die Kategorien *Fehler auf den Folien*, *Folienübergänge*, *Geschwindigkeit* und *Textmenge auf den Folien* wurden als „ablenkend/

störend“ beurteilt. Die *Schrift- und Folienfarbe* gab sie als „wenig ablenkend/störend“ an, während sie die *Schriftgröße* als „gar nicht ablenkend/störend“ einschätzte. Da in der „idealen“ PowerPoint-Präsentation keine *Animationen*, *Fehler auf den Folien* und *Folienübergänge* eingesetzt wurden, ist anzunehmen, dass Versuchsperson C die Bewertung dieser Elemente auf PowerPoint-Präsentationen im Allgemeinen bezog.

Da in die PowerPoint-Präsentation der Gruppe B alle möglichen Fehler eingebaut wurden, war zu erwarten, dass die Versuchspersonen die in *Frage 11* angegebenen Folienelemente überwiegend als „ablenkend/störend“ beziehungsweise „sehr ablenkend/störend“ bewerten würden. Die Angaben der einzelnen ProbandInnen lassen jedoch eine Reihenfolge dieser störenden Elemente aufstellen. Als am meisten störendes Folienelement der „ungeübten“ PowerPoint-Präsentation galt die *Geschwindigkeit* des visuellen Vortrages, die voreingestellt war und dadurch nur geringe Parallelität mit dem mündlichen Vortrag zeigte. Als ebenfalls „sehr ablenkend/störend“ wurden die Aspekte *Fehler auf den Folien*, *Folienübergänge*, *Textmenge auf den Folien* und *Schrift-/Folienfarbe* angegeben. Jeder dieser Aspekte wurde von drei Versuchspersonen als „sehr ablenkend/störend“ und von einer ProbandIn als „ablenkend/störend“ bewertet. Das Folienelement *Schriftgröße* erhielt zweimal die Beurteilung „sehr ablenkend/störend“ und zweimal die Bewertung „nicht ablenkend/störend“. Letztere kann damit erklärt werden, dass obwohl für die einzelnen Folien unterschiedliche und teilweise unangenehme Schriftgrößen charakteristisch waren, die Schriftgröße wahrscheinlich ein Aspekt ist, der durch individuelle Vorlieben bestimmt wird. Die *Animationen* wurden in zwei Fragebögen als „sehr ablenkend/störend“ und bei einer Versuchsperson als „ablenkend/störend“ angegeben. Überraschend ist die Wahl der vierten ProbandIn aus der Gruppe B, die Animationen als „gar nicht ablenkend/störend“ empfand. Dies kann dadurch erklärt werden, dass diese Versuchsperson das Element Animationen anders deutete und diese als bewegte Grafiken, Darstellungen interpretierte und bei der Bewertung die Art der Texterscheinung auf der Folie (zum Beispiel zeilenweise oder blockweise einblenden, absteigend, rotierend, rollend), die bei PowerPoint als Animationsschema bezeichnet wird und in vorliegender Frage gemeint war, außer Acht ließ.

### 5.1.3.8 Frage 12

Mit *Frage 12* wurde erforscht, welche *Erwartungen* die ProbandInnen im Allgemeinen an eine „ideale“ PowerPoint-Präsentation haben. In den einzelnen Fragebögen wurden zu dieser Frage teilweise sehr ausführliche Kommentare abgegeben.

Die Versuchspersonen in Gruppe A betonten die Wichtigkeit von Stichworten und Schlüsselbegriffen auf den Folien. Eine ProbandIn plädierte für eine kurze prägnante Auflistung der einzelnen Punkte mit möglichst wenig Text. Diese Erwartung war auch bei einer anderen Versuchsperson zu lesen, die sogar eine längere, aus mehreren Folien bestehende Präsentation in Kauf nimmt, wenn auf den einzelnen Slides nur wenig Text steht. Zwei ProbandInnen forderten eine möglichst geringe Informationsdichte der einzelnen Folien mit den wichtigsten Elementen des Vortrages („nicht alles was erzählt wird“). Eine Versuchsperson, die über wenig Dolmetscherfahrung und wenig Erfahrung beim Dolmetschen von PowerPoint-Vorträgen verfügte, gab an, nicht mehr als fünf Stichpunkte auf einem Slide sehen zu wollen, da es sonst unübersichtlich werden könnte. Weiters plädierte sie für eine Verbildlichung der dafür geeigneten Informationen durch zum Beispiel Landkarten und Diagramme. Eine ProbandIn mit mehr Dolmetscherfahrung hob die gute Sichtbarkeit der wichtigsten Fakten als allerwichtigstes Merkmal einer idealen PowerPoint-Präsentation hervor, bei der zusätzlich darauf geachtet werden müsse, dass die Folien lange genug sichtbar und dadurch gut erfassbar sind. Eine Versuchsperson der Gruppe A (AnfängerIn) muss die Frage missverstanden haben. In ihrem Kommentar beschrieb sie die „ideale“ PowerPoint-Präsentation als ein Hilfsmittel, das wenige Informationen, möglicherweise nur Stichwörter enthält. Weiters bewertete sie die bei der Dolmetschung vorgeführte PowerPoint-Präsentation als nicht ideal, da diese ihrer Meinung nach auch aus ganzen Sätzen bestand. Diese Angabe ist nicht nachvollziehbar, da in der Gruppe A vorgeführten PowerPoint-Präsentation keine ganzen Sätze vorkamen, außer zwei Zitaten, die aber von der Rednerin ausdrücklich als solche gekennzeichnet wurden.

*Frage 12* wurde von den Versuchspersonen der Gruppe B ausführlicher beantwortet, was darauf zurückzuführen ist, dass diese Gruppe durch die fehlerhafte PowerPoint-Präsentation auf die kleinsten Details einging, die Gruppe A mangels Fehler nicht auffielen. Im Allgemeinen erwarten alle ProbandInnen eine übersichtliche und klar

strukturierte Präsentation, die wichtige Daten, Zahlen und Namen darstellt und dadurch als Unterstützung und Ergänzung der gehörten Informationen dient. In einem Fragebogen wurde die zusätzliche Kennzeichnung von Kernaussagen gefordert. Außerdem sollte auf die gute Lesbarkeit geachtet werden, die durch angenehme Schriftfarbe und -größe zu gewährleisten ist. Eine Versuchsperson forderte zusätzlich die Synchronität der Präsentation mit dem mündlichen Vortrag, da letztere nur in diesem Fall als nützliche Informationsquelle dienen kann. Eine AnfängerIn plädierte für klarere und langsamere Übergänge, die nicht allzu sehr dem Zweck des visuellen Hilfsmittels entgegenwirken.

#### **5.1.3.9 Frage 13**

Die letzte Frage des Fragebogens forderte die Versuchspersonen auf, eine *Einschätzung der eigenen Leistung* in Abhängigkeit von der PowerPoint-Präsentation vorzunehmen.

Die Bewertungen der Gruppe A bestätigten die unterstützende Wirkung der Präsentation auf die Dolmetschleistung. Drei Versuchspersonen gaben an, dass sie ohne die PowerPoint-Hilfe eine schlechtere Leistung erzielt hätten. Eine ProbandIn hat ihre Wahl nicht begründet, die erfahrene Versuchsperson gab an, dass sie ohne die klare Darstellung von Fakten eine schlechtere Leistung erzielt hätte. Gleichzeitig hätte sie aber ohne die Folien eine bessere Leistung erzielt, besonders bei Textstellen, wo die Slides viel zu überladen erschienen. Die andere doppelte Angabe in dieser Gruppe stammte von einer AnfängerIn. Ohne die visuelle Darstellung der Daten und Zahlen wäre ihre Leistung schlechter ausgefallen, während es für sie großteils besser gewesen wäre, ohne die PowerPoint-Präsentation zu dolmetschen, da sie in diesem Fall nicht so viel mitgelesen hätte. Die vierte Versuchsperson der Gruppe A hatte bei dieser Frage keine Antwort angekreuzt. In ihrem Kommentar bestätigte sie die Hilfsmittelfunktion der PowerPoint-Präsentation, räumte jedoch ein, dass sie sich dadurch zu wenig auf das Auditive und zu stark auf das Visuelle konzentrierte, was sich auf ihre Dolmetschleistung insgesamt ungünstig auswirkte.

Die Versuchspersonen der Gruppe B bewerteten den Einfluss der PowerPoint-Präsentation bei der Dolmetschung einstimmig als ablenkend und behaupteten, dass sie

ohne die visuelle Unterstützung der Präsentation eine bessere Leistung erzielt hätten. Eine ProbandIn begründete ihre Antwort nicht, der Rest der Gruppe berichtete über durch die Präsentation ausgelöste Verwirrung und Stressbelastung, die ihre Leistung negativ beeinflussten. Eine ProbandIn gab zu, dass die Präsentation für sie anfangs sehr verlockend war, später sich aber als unzuverlässig herausstellte. Eine andere Versuchsperson war wegen der Dolmetschsituation viel zu aufgeregt und ihre Verunsicherung wurde durch die ablenkende Wirkung der PowerPoint-Präsentation verstärkt. Die letzte ProbandIn fügte hinzu, dass sie wegen der Geschwindigkeit des mündlichen Vortrages Probleme beim Mitlesen der Folien hatte. Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Versuchspersonen auf die durch sie als wenig nützlich bewertete PowerPoint-Präsentation in vorliegender Dolmetschsituation gerne verzichtet hätten.

## **5.2 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen anhand der Fragebögen**

Anhand der Auswertung der Fragebögen kann festgestellt werden, dass die Hypothesen bestätigt wurden. Die Antworten der ProbandInnen zeigen, dass nicht nur das Vorhandensein der visuellen Informationen, sondern auch die Güte dieser Informationsquellen einen bedeutenden Einfluss auf die Dolmetschung haben. Von den Versuchspersonen wurde einstimmig bestätigt, dass eine ungeübte und aus jeder Hinsicht nicht ideale PowerPoint-Präsentation eine negative Wirkung auf die Dolmetschenden selbst und ihre Leistung hat. Überraschenderweise wurde die Annahme, dass die Versuchspersonen eine störende und ablenkende visuelle Unterstützung bei ihrer Arbeit wenig oder gar nicht beachten werden und sich verstärkt auf das Gehörte konzentrieren, nicht bestätigt.

Durch die Angaben in den einzelnen Fragebögen wurde deutlich, dass die Versuchspersonen unabhängig von ihrer Muttersprache, Sprachkombination und Dolmetscherfahrung die *Sichtbarkeit* des Geschehens außerhalb der Dolmetschkabine beim Dolmetschen für wichtig halten. Dies bestätigt auch die Erkenntnisse von früheren Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet (vgl. Bühler 1980, 1985). Als besonders wichtig gilt die Sichtbarkeit der *Rednerin* und der zur Unterstützung des Vortrages eingesetzten *visuellen Hilfsmittel*. Als Begründung dafür betonten die ProbandInnen die unterstützende Rolle der visuellen Informationen. Diese entlasten das Kurzzeitgedächtnis, wo-

durch mehr Aufmerksamkeit dem Verstehen der auditiven Informationen gewidmet werden kann. Dolmetschende mit wenig Dolmetscherfahrung sprachen jedoch Probleme der Ressourcenverteilung beim gleichzeitigen Zuhören und Zusehen (Multitasking) an, wodurch für sie das Dolmetschen deutlich erschwert wurde.

Der zweite Teil des Fragebogens bezog sich auf die PowerPoint-Präsentation. Hier wurde festgestellt, dass die gleichzeitige Einsetzung von auditivem und visuellem Input von der Mehrheit der Versuchspersonen mehr *Konzentration* erforderte. Dies ist damit zu begründen, dass die ProbandInnen scheinbar Schwierigkeiten haben, das ideale Gleichgewicht der beiden Informationsquellen zu finden. Die Befragung lieferte gemischte Erkenntnisse über die *Beeinflussung der Dolmetschleistung* durch die visuelle Information abhängig von der Güte der eingesetzten PowerPoint-Präsentation. Erwartungsgemäß galt die „ungeübte“ PowerPoint-Präsentation als störend und hatte einen negativen Einfluss auf die Leistung. Aber auch die „ideale“ PowerPoint-Präsentation galt für ProbandInnen mit wenig Dolmetscherfahrung als störend, die sich erneut über die schwere Vereinbarkeit von auditiven und visuellen Informationen beschwerten. Als leistungsfördernd bestätigt sich die PowerPoint-Präsentation aufgrund der Informationen, besonders wenn bei diesen schwer zu merkende Zahlen und Namen etc. vorkommen. Aus diesem Grund verweilte der *Blick* der Versuchspersonen zwischen Rednerin und PowerPoint-Präsentation unabhängig von der Güte letzterer, wobei in Zweifelsfällen auch auf die Unterlagen zurückgegriffen wurde. Ähnlich war die Situation bezüglich der *Aufmerksamkeitsverteilung*: Unabhängig von der Güte der PowerPoint-Präsentation wurde sowohl der auditive als auch der visuelle Input in einem ausgeglichenen Verhältnis beachtet, da man trotz Mängel und Störungen stets auf brauchbare Informationen hofft. Die *Bewertung der jeweiligen PowerPoint-Präsentation* zeigte unabhängig von der Güte gemischte Erfahrungen: störend bei Fehlern und Informationsüberladenheit und hilfreich bei richtigen Informationen. Gute Strukturiertheit, Übersichtlichkeit, keine Informationsüberladenheit, kurz gefasste Informationen und die Darstellung von schwer merkbaren Elementen sind die *Grunderwartungen* an eine ideale PowerPoint-Präsentation. Diese können für die Dolmetschenden durch die richtige Einsetzung zahlreicher *Präsentations-/Folienelemente* nützlich und hilfreich gestaltet werden.

Die Frage, ob die PowerPoint-Präsentation als *Hilfsmittel* oder eher als *Ablenkung* betrachtet werden kann, ist schwer zu beantworten. Die beschriebene Befragung

zeigte, dass eine visuelle Präsentation unabhängig von ihrer Güte sowohl unterstützende als auch ablenkende Wirkung auf die Dolmetschenden haben kann. Einer effizienten Benutzung der visuellen Informationen liegen die Erfahrungen und die Entscheidungen der DolmetscherIn zugrunde. Sie muss das optimale Gleichgewicht zwischen auditivem und visuellem Input finden und beim Auftreten von Störungen und Fehlern die Informationen filtern.

Gemischte Ergebnisse zeigte die Selbstevaluierung der eigenen Leistung. Entgegen den Erwartungen wurde die „ideale“ PowerPoint-Präsentation als überwiegend ablenkend bewertet. Die Mehrheit der Versuchspersonen hätte nach eigenen Angaben ohne die visuellen Informationen eine bessere Leistung erbracht. Die PowerPoint-Präsentation half ihnen lediglich bei den schwer merkbaren Informationen.

Die „ungeübte“ PowerPoint-Präsentation wurde erwartungsgemäß als nicht hilfreich bezeichnet: ohne sie hätten die Versuchspersonen bessere Dolmetschleistungen erbracht. Die visuellen Informationen verwirrten und beeinflussten die ProbandInnen negativ, so dass diese schwächere Leistungen erbrachten als in normalen Dolmetschsituationen.

Dadurch wird deutlich, dass der visuelle Input beim Dolmetschen eine bedeutende Rolle für die Dolmetschenden spielt. Die Dolmetschleistung wird nicht nur durch die Güte der eingesetzten visuellen Hilfsmittel beeinflusst, sondern sogar schon durch die Tatsache des Einsatzes. Die Befragung der Versuchspersonen zeigte eindeutig, dass diese die nicht hilfreichen Informationen weiterhin beachteten, obwohl sie erkannten, dass diese eher ablenkend als hilfreich für sie sind. Diese Tatsache spricht für die nicht zu vernachlässigende Bedeutung des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen.

### **5.3 Kritik der Methodik**

Eine Forschungsarbeit sollte mit einer kritischen Auseinandersetzung über die angewendeten Methoden und die erhaltenen Ergebnisse abgeschlossen werden. Diese dient einerseits zur Überprüfung der Resultate, andererseits zur Feststellung der eventuellen Mängel und Fehler der durchgeführten Studie. Bei der gründlichen Analyse der Ergeb-

nisse und der Interpretation der Angaben offenbarten sich die ersten Mängel vorliegender Forschungsarbeit.

An allererster Stelle ist zu bemerken, dass die Untersuchung unter höchst artifiziellen Bedingungen durchgeführt wurde, die sich deutlich von realen Dolmetschsituationen unterscheiden. Bei den Versuchspersonen handelte es sich überwiegend um Studierende mit beschränktem Erfahrungshintergrund, die es aufgrund des Studiums gewohnt waren, ohne den visuellen Input zu dolmetschen. Weiters ist anzumerken, dass die Manipulation der PowerPoint-Präsentation bei Gruppe B künstlich war. In die visuelle Präsentation wurden bewusst und in großer Anzahl verschiedene Arten von Fehlern eingebaut. Damit war die Störung der PowerPoint-Präsentation so artifiziell, wie es in der Realität kaum vorkommen könnte. Diese Aspekte hätten den Ausgang der Untersuchung beeinflussen können.

Ein anderes Problem stellten die bescheidenen Gruppengrößen dar. Hierbei ist zu bemerken, dass es bei vorliegender Untersuchung um eine Pionierarbeit auf dem untersuchten Fachgebiet ging, die an einem zurzeit am ZTW noch verhältnismäßig schwach vertretenen Sprachenpaar (Deutsch-Ungarisch) durchgeführt wurde, wodurch die Anzahl der möglichen Versuchspersonen stark begrenzt war.

Weitere Probleme wurden während der Auswertung der Fragebögen festgestellt. Die offensichtlich zu ungenaue Formulierung einiger Fragen führte mehrmals zu Missverständnissen. Damit ist die teilweise überraschende Beantwortung von *Frage 3* und *Frage 6* (siehe 5.1.2.1 und 5.1.3.2) zu erklären, bei denen sich Antworten der Versuchspersonen teilweise widersprachen. Bei den angesprochenen Fragen wären eine genauere Formulierung oder zusätzliche Erläuterungen durch die Versuchsleiterin notwendig gewesen. Bei *Frage 11* (siehe 5.1.3.7) wurde durch die Formulierung der Frage zu wenig Bezug zur experimentellen Situation hergestellt, wodurch eine ProbandIn (Versuchsperson C) ihre Antworten bei dieser Frage vermutlich im Zusammenhang mit einer allgemeinen Dolmetschsituation angab. Die unterschiedliche Deutung von Begriffen (zum Beispiel *Animationen*) seitens der Versuchsleiterin und der Versuchspersonen erzeugte bei derselben Frage teilweise falsche Antworten. Vor der Beantwortung des Fragebogens wäre eine kurze Beschreibung der einzelnen Begriffe nötig gewesen.

Die Problematik bezüglich der Anzahl der Skalenstufen bei Rating-Skalen wurde bereits bei der Fragebogenkonstruktion (siehe Abschnitt 4.3.1) angesprochen und wird hier daher nicht weiter erläutert.

Ein weiterer Kritikpunkt bezieht sich auf die Frageform. Es stellt sich die Frage, ob bei vorliegender Befragung mehr offene Fragen zielführender gewesen wären. Bei Fragen mit Antwortvorgaben werden die ProbandInnen beeinflusst, bei offenen Fragen müssen sie sich wiederum auf sich und ihre Erfahrungen verlassen. Gegen den Einsatz von offenen Fragen spricht jedoch die Tatsache, dass ProbandInnen das Ankreuzen von vorgegebenen Antwortmöglichkeiten erfahrungsgemäß angenehmer finden als die Beantwortung von offenen Fragen, wo sie sich Gedanken machen und ihre Meinung in Worte fassen müssen. Bei geschlossenen Fragen können hingegen bei der Formulierung der Antwortkategorien mögliche Antwortalternativen übersehen werden (vgl. Raab-Steiner & Benesch 2008: 48f.), wodurch der Informationsgehalt der Frage negativ beeinflusst werden kann.

Da alle Frageformate Vor- und Nachteile aufweisen, geht die Entscheidung für eine bestimmte Frageform immer mit Einschränkungen einher. Für vorliegende Befragung wurde eine Mischform aus offenen, halboffenen und geschlossenen Fragen verwendet, wobei den Versuchspersonen durch die Möglichkeit zu individuellen schriftlichen Anmerkungen und die geforderte Begründung großer Freiraum eingeräumt wurde. Da das dadurch gewonnene Feedback einen wichtigen Teil vorliegender Untersuchung bildet, kann eindeutig festgestellt werden, dass sich der eingesetzte Fragebogen als Erhebungsinstrument bewährt hat.

Trotz der beschriebenen Kritikpunkte ist zu hoffen, dass die vorliegende Arbeit als eine solide Pionierarbeit auf einem bislang noch wenig erforschten Gebiet der Dolmetschwissenschaft gelten kann und aussagekräftige und nützliche Ergebnisse geliefert hat, die Anstöße für weitere Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet geben können.

## 6 Zusammenfassung und Ausblick

Das Ziel vorliegender Masterarbeit war, die Bedeutung des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen unter Beweis zu stellen. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse und Erkenntnisse von früheren Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet sollte mit einer soliden Pionierarbeit ein Beweis für die beeinflussende Wirkung von audiovisuellen Hilfsmitteln, speziell von PowerPoint-Präsentationen, geliefert werden.

Die Relevanz dieser visuellen Präsentationstechniken für das Simultandolmetschen und für die DolmetscherIn zeigt sich in der Tatsache, dass diese computerisierten Tools tagtäglich bei internationalen Zusammentreffen, Konferenzen und Sitzungen eingesetzt werden und damit als Bestandteil der täglichen Arbeit der DolmetscherIn gelten können.

Im ersten Teil vorliegender Arbeit wurden zuerst die theoretischen Grundlagen für die Forschungsarbeit beschrieben sowie Zusammenhänge zwischen PowerPoint-Präsentation und Simultandolmetschen festgestellt.

Um die Bedeutung der PowerPoint-Präsentationen für das Simultandolmetschen zu verstehen, wurde in Kapitel 1 kurz der Dolmetscherberuf beschrieben, der seit seiner Entstehung im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Änderungen miterlebte. Anschließend folgte eine Definition des Dolmetschens, speziell des Simultandolmetschens. Darüber hinaus wurde am Ende dieses Abschnitts mit Hilfe des *Effort Model* von Gile (1985, 1991, 1997) sowie des *Modells der Aufmerksamkeitsverteilung* von Stolz (1992) gezeigt, dass das Simultandolmetschen eine kognitiv anspruchsvolle und belastende Tätigkeit ist. Anhand dieser beiden Theorien wurde festgestellt, dass die Informationsaufnahme (Zuhören) als der grundlegendste Schritt im Dreiphasenmodell des Simultandolmetschens gilt und daher durch jede Art verfügbarer Information beeinflusst werden kann. Daraus wurde die Bedeutung der verschiedenen Inputquellen für das Simultandolmetschen abgeleitet, die in der Folge kurz beschrieben wurden. Der Fokus der Beschreibung lag dabei auf der Bedeutung des visuellen Inputs, der sich nicht nur in der Körpersprache der RednerIn und der mit ihr interagierenden Personen (KonferenzteilnehmerInnen, Publikum) offenbart, sondern alle sichtbaren Elemente des gesamten Konferenzgeschehens umfasst. An dieser Stelle wurde auf die besondere Bedeutung der

audiovisuellen Hilfsmittel, insbesondere der PowerPoint-Präsentationen für das Simultandolmetschen eingegangen.

Die Entwicklungsgeschichte des PowerPoint vom einfachen Präsentationswerkzeug zum beliebtesten Präsentationsmedium weltweit wurde in Kapitel 2 beschrieben. Dieser Abschnitt zeichnete sich nicht nur durch eine detaillierte Charakterisierung der Microsoft-Software PowerPoint aus, sondern schilderte neben den Vor- und Nachteilen dieser Präsentationsmethode eine mittlerweile auf internationaler Ebene geführte Debatte über die PowerPoint-Wirkung.

Da zum Thema PowerPoint und Simultandolmetschen noch keine einschlägigen Forschungsarbeiten existieren, wurden im Literaturüberblickteil (Kapitel 3) vorliegender Arbeit einige Befragungen und Experimente beschrieben, die die leistungsbeeinflussende Wirkung von durch PowerPoint vermitteltem Lehrstoff bei Studierenden erforschten. Alle dargestellten Studien zeigten bemerkenswerte Unterschiede zwischen der Leistung der mit PowerPoint beziehungsweise mit traditionellen Lehrmethoden unterrichteten Studierenden.

Im empirischen Teil vorliegender Masterarbeit (Kapitel 4) wurde nach einer kurzen Erläuterung der methodologischen Schwierigkeiten und Problemen bei dolmetschwissenschaftlichen Experimenten meine eigene Untersuchung über die Bedeutung des visuellen Inputs in Form von PowerPoint-Präsentationen beim Simultandolmetschen beschrieben.

Ziel der Untersuchung war, einen empirischen Beweis für die leistungsbeeinflussende Wirkung einer als visuelles Hilfsmittel eingesetzten PowerPoint-Präsentation und damit des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen zu erbringen. Dazu wurden zu einem Vortrag zwei verschiedene PowerPoint-Präsentationen erstellt, wobei eine als ideal und erwünscht (bei Gruppe A) und die andere als ungeübt und damit als unerwünscht (bei Gruppe B) galt. Zwei Versuchsgruppen dolmetschten denselben Vortrag mit den unterschiedlichen PowerPoint-Präsentationen und wurden aufgefordert, im Nachhinein einen Fragebogen auszufüllen. Dieser diente zur Ermittlung des Feedbacks der ProbandInnen über die jeweilige Dolmetschsituation.

Die Analyse der Fragebögen erbrachte die erwarteten Ergebnisse. Alle Versuchspersonen sprachen sich für den positiven Einfluss der freien Sicht beim Simultandolmetschen aus. Während die Antworten der Gruppe A teilweise die Hilfsmittelfunkti-

on der eingesetzten PowerPoint-Präsentation bestätigten, bewertete Gruppe B das visuelle Hilfsmittel als eher ablenkend bis störend. Überraschend war jedoch die Vorgehensweise der Versuchspersonen in Gruppe B mit dem ablenkenden Hilfsmittel. Obwohl sie sich mit der Zeit von dessen ablenkender Wirkung überzeugten, schauten sie es weiterhin an und konzentrierten sich neben den auditiven auch auf die (nicht hilfreichen) visuellen Informationen der Dolmetschsituation.

Bei der Selbstbeurteilung der eigenen Leistung wurde ermittelt, dass Gruppe A mit der PowerPoint-Präsentation eine bessere Leistung erzielte als dies ohne visuelle Unterstützung der Fall gewesen wäre, wobei sich zwei ProbandInnen mit wenig Dolmetscherfahrung von der visuellen Information zu sehr beeinflussen ließen und dadurch wenig auf das Gehörte konzentrierten. Gruppe B bestätigte einstimmig die ablenkende Wirkung der ungeübten PowerPoint-Präsentation und behauptete, ohne diese eine bessere Leistung erbringen zu können. Lediglich die Vorgehensweise der einzelnen Versuchspersonen zeigte Unterschiede: die zwei fortgeschrittenen ProbandInnen ließen sich von den visuellen Informationen nicht „verführen“ und nutzten die auditiven Informationen als Hauptinput bei der Dolmetschsituation, während sich Versuchspersonen mit wenig Dolmetscherfahrung durch die fehlerhaften Informationen im visuellen Kanal verwirren ließen, was wiederum eine negative Wirkung auf ihre Dolmetschleistung hatte.

Aus den Ergebnissen der Untersuchung sollte jedoch nicht extrapoliert werden. Die Untersuchung wurde an einer kleinen Anzahl von Versuchspersonen und nur in einer Dolmetschrichtung (Deutsch-Ungarisch) durchgeführt. Dazu kommt, dass die Mehrheit der Versuchspersonen über einen beschränkten Erfahrungshintergrund im Simultandolmetschen verfügte und vom Studium her gewohnt war, ohne den visuellen Input zu dolmetschen. Weiters ist zu bemerken, dass auch individuelle Vorlieben der ProbandInnen den Ausgang der Untersuchung beeinflussen konnten.

Diese Pionierarbeit, ihre Ergebnisse und die Tatsache, dass die PowerPoint-Präsentationen zum Alltag der DolmetscherIn gehören, könnten als Grundlage für weitere Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet dienen. Bei weiteren Untersuchungen über PowerPoint und Simultandolmetschen wäre neben Befragungen eine Analyse und ein Vergleich der einzelnen Dolmetschleistungen nach verschiedenen Aspekten (Pausenmuster, Auslassungen etc.) interessant. Da mit Studierenden durchgeführte Untersu-

chungen immer mit Einschränkungen bezüglich der gewonnenen Erkenntnisse einhergehen, wäre es interessant zu untersuchen, wie erfahrende DolmetscherInnen mit Störungen im visuellen Informationskanal umgehen. Ein nicht künstlich manipulierter, sondern real ungeübter Korpus wäre wünschenswert für weitere Untersuchungen, der als echtes Konferenzmaterial gilt und nicht speziell für experimentelle Zwecke erstellt wurde.

## Bibliographie

- Alonso Bacigalupe, Luis (1999) Visual Contact in Simultaneous Interpretation: Results of an Experimental Study. In: A. Álvarez Lugrís and A. Fernández Ocampo (eds) (1999) *Anovar/anosar. Estudios de traducción e interpretación* (Volume 1). Vigo: Universidade de Vigo, 123-137.
- Anderson, Linda (1994) Simultaneous Interpretation: Contextual and Translation Aspects. In: S. Lambert & B. Moser-Mercer (eds) (1994) *Bridging the Gap: Empirical research in simultaneous interpretation*. (Benjamins Translation Library 3). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 101-120.
- Amare, Nicole (2006) To Slideware or Not to Slideware: Students' Experiences with PowerPoint vs. Lecture. *Journal of Technical Writing and Communication* 36 (3), 297-308.
- ASSOCIATION INTERNATIONALE DES INTERPETES DE CONFERENCE, Code Professionnel, Genève 1978.
- Balzani, Maurizio (1990) Le contact visuel en interprétation simultanée: Résultats d'une expérience (français-italien). In: L. Gran & C. Taylor (eds) (1990) *Aspects of applied and experimental research on conference interpretation*. Udine: Campanotto, 93-100.
- Bartsch, Robert A. & Cobern, Kristi M. (2003) Effectiveness of PowerPoint presentations in lectures. *Computers & Education* 40, 77-86.
- Bieber, Christoph (2009) Ist PowerPoint böse? Öffentliche Debatten um PowerPoint in Deutschland und in den USA. In: W. Coy & C. Pias (Hg.) (2009) *PowerPoint. Macht und Einfluss eines Präsentationsprogramms*. Frankfurt am Main: Fischer, 125-145.
- Blokzijl, Wim & Naeff, Roos (2004) The Instructor as Stagehand: Dutch Student Responses to PowerPoint. *Business Communication Quarterly* 67 (1), 70-77.
- Bortz, Jürgen & Döring, Nicola (2002) *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin/Heidelberg/New York: Springer.
- Bowen, Margareta (2003) Geschichte des Dolmetschens. In: M. Snell-Hornby, H. G. Hönl, P. Kußmaul, P. A. Schmitt (Hg.) (2003) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 43-46.

- Bühler, Hildegund (1980) Translation und nonverbale Kommunikation. In W. Wilss (Hg.) *Semiotik und Übersetzen*. Tübingen: Gunter Narr, 43-53.
- Bühler, Hildegund (1985) Conference Interpreting – A Multichannel Communication Phenomenon. *Meta* 30 (1), 49-54.
- Bumiller, Elisabeth (2010) We Have Met the Enemy and He Is PowerPoint. *New York Times*, April 26, 2010.  
<http://www.nytimes.com/2010/04/27/world/27powerpoint.html?hp>  
 (zuletzt besucht am 31.05.2010).
- Doumont, Jean-Luc (2005) The Cognitive Style of PowerPoint: Slides Are Not All Evil. *Technical Communication* 52 (1), 64-70.
- Endicott, Jim (2000) Growing Up with PowerPoint. *Presentations* 14 (2), 61-66.
- Feldweg, Erich (1996) *Der Konferenzdolmetscher im internationalen Kommunikationsprozess*. Heidelberg: Groos.
- Gaskins, Robert (2010) *PowerPoint History*.  
<http://www.robertgaskins.com/#powerpoint-history>  
 (zuletzt besucht am 23.05.2010).
- Gile, Daniel (1985) Le Modèle d'Efforts et l'Equilibre d'Interprétation en Interprétation Simultanée. *Meta* 30 (1), 44-48.
- Gile, Daniel (1990) Research Proposals for Interpreters. In: L. Gran & C. Taylor (eds) (1990) *Aspects of Applied and Environmental Research on Conference Interpretation*. Udine: Campanotto, 226-236.
- Gile, Daniel (1991) The processing capacity issue in conference interpretation. *Babel* 37, 15-26.
- Gile, Daniel (1994) Methodological Aspects of Interpretation and Translation Research. In: S. Lambert & B. Moser-Mercer (eds) (1994) *Bridging the Gap: Empirical research in simultaneous interpretation*. (Benjamins Translation Library 3). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 39-56.
- Gile, Daniel (1997) Conference Interpreting as a Cognitive Management Problem. In: J. H. Danks, G. M. Shreve, S. B. Fountain & M. K. McBeath (eds) *Cognitive Processes in Translation and Interpreting* (Applied Psychology: Individual, Social and Community Issues 3), Thousand Oaks/London/New Delhi: Sage, 196-214.

- Göring, Heinz (2003) Interkulturelle Kommunikation. In: M. Snell-Hornby & H. G. Höning, P. Kussmaul & P. A. Schmitt (Hg.) (2003) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 112-114.
- Harknett, Richard J. & Cobane, Craig T. (1997) Introducing Instructional technology to International Relations. *Political Science and Politics* 30, 496-500.
- Ingram, Robert M. (1985) Simultaneous interpretation of sign languages: Semiotic and psycholinguistic perspectives. *Multilingua* 4 (2), 91-192.
- ISO 2603: 1998 “Booths for Simultaneous Interpretation – General Characteristics and Equipment”. Genf: International Organisation for Standardization.  
<http://www.aiic.net/ViewPage.cfm/page587.htm>  
 (zuletzt besucht am 20.02.2010).
- ISO 4043: 1998 “Mobile Booths for Simultaneous Interpretation – General Characteristics and Equipment”. Genf: International Organisation for Standardization.  
<http://www.aiic.net/ViewPage.cfm/page590.htm>  
 (zuletzt besucht am 20.02.2010).
- Kade, Otto (1968) *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Kadric, Mira, Kaindl, Klaus & Kaiser-Cooke, Michèle (2005) *Translatorische Methodik*. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Kalina, Sylvia (1998) *Strategische Prozesse beim Dolmetschen: theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen* (Language in Performance 18). Tübingen: Narr.
- Kurz, Ingrid (1996) Interpreting: Sound vs. Sound and Picture. *The Jerome Quarterly* 12 (1), 5-8.
- Kurz, Ingrid (1996b) *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung*. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Lowry, Roy B. (1999) Electronic presentation of lectures – effect upon student performance. *University Chemistry Education* 3 (1), 18-21.
- MacDonald, John & McGurk, Harry (1978) Visual influences on speech perception processes. *Perception and Psychophysics* 24, 253-257.
- McGurk, Harry & MacDonald, John (1976) Hearing lips and seeing voices. *Nature* 264, 746-748.

- Mackiewicz, Jo (2008) Comparing PowerPoint Experts' and University Students' Opinions about PowerPoint Presentations. *Journal of Technical Writing and Communication* 38 (2), 149-165.
- Oléron, Pierre & Nanpon, Hubert (1965/2002) Research into simultaneous translation. In: F. Pöchhacker & M. Shlesinger (eds) (2002) *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge, 43-50.
- Paivio, Allan (1986) *Mental Representations: A Dual Coding Approach*, Oxford University Press, New York & Clarendon Press: Oxford.
- Parker, Ian (2001) Absolute PowerPoint. Can a Software package edit our thoughts? *The New Yorker*. May 28, 2001, 76-87.  
[http://www.newyorker.com/archive/2001/05/28/010528fa\\_fact\\_parker](http://www.newyorker.com/archive/2001/05/28/010528fa_fact_parker)  
 (zuletzt besucht am 30.05.2010).
- Perry, Timothy & Perry, Leslie Anne (1998) University student's attitudes towards multimedia presentations. *British Journal of Educational Technology* 29, 375-377.
- Pias, Claus (2009) »electronic overheads« Elemente einer Vorgeschichte von PowerPoint. In: W. Coy & C. Pias (Hg.) (2009) *PowerPoint. Macht und Einfluss eines Präsentationsprogramms*. Frankfurt am Main: Fischer, 16-44.
- Pöchhacker, Franz (1994) *Simultandolmetschen als komplexes Handeln* (Language in Performance 10). Tübingen: Narr.
- Pöhm, Matthias (2006) *Präsentieren Sie noch oder faszinieren Sie schon? Der Irrtum PowerPoint*. Heidelberg: mvgVerlag.
- Poyatos, Fernando (1987) Nonverbal Communication in Simultaneous and Consecutive Interpreting: A Theoretical Model and New Perspectives. *TEXTconTEXT2* (2/3), 73-108.
- Poyatos, Fernando (1997) The reality multichannel verbal-nonverbal communication in simultaneous and consecutive interpretation. In: F. Poyatos (ed.) (1997) *Nonverbal communication and translation: new perspectives and challenges in literature, interpretation and the media* (Benjamins Translation Library 17). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 249-282.
- Raab-Steiner, Elisabeth & Benesch, Michael (2008) *Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung*. Wien: Facultas.WUV.

- Rebensburg, Klaus (2009) Worst Practice mit PowerPoint. Von Kraftpunkten, Kraftlosigkeit und Katastrophen der Informatik. In: W. Coy & C. Pias (Hg.) (2009) *PowerPoint. Macht und Einfluss eines Präsentationsprogramms*. Frankfurt am Main: Fischer, 87-124.
- Rennert, Sylvi (2004) *Nonverbale Kommunikation und Sichtkontakt beim Simultandolmetschen*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Scherer, Klaus R. (1970) *Non-verbale Kommunikation: Ansätze zur Beobachtung und Analyse der außersprachlichen Aspekte von Interaktionsverhalten* (Forschungsberichte des Instituts für Kommunikationsforschung und Phonetik der Universität Bonn; 35). Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Schmundt, Hilmar (2004) Die Macht der bunten Bilder. *Der Spiegel* 12/2004, 15.03.2004, 126-128.  
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-30220100.html>  
 (zuletzt besucht am 29.05.2010).
- Searls, Doc (1998) *It's The Story, Stupid. Don't let presentation software keep you from getting your story across*. August 16, 1998.  
<http://www.searls.com/present.html>  
 (zuletzt besucht am 30.05.2010).
- Seleskovitch, Danica (1974) Zur Theorie des Dolmetschens. In: V. Kapp (Hg.) (1974) *Übersetzer und Dolmetscher*. Heidelberg: Quelle und Meyer, 37-50.
- Seleskovitch, Danica (1988) *Der Konferenzdolmetscher: Sprache und Kommunikation* (TEXTconTEXT Beiheft 2). Aus d. Frz. v. Inge Haas. Heidelberg: Groos.
- Seleskovitch, Danica & Lederer, Marianne (1984) *Interpréter pour traduire* (Collection "Traductologie 1" Publications de la Sorbonne). Paris: Didier Érudition.
- Szabo, Attila & Hastings, Nigel (2000) Using IT in the undergraduate classroom: should we replace the blackboard with PowerPoint? *Computers & Education* 35, 175-187.
- Strolz, Birgit (1992) *Theorie und Praxis des Simultandolmetschens: Argumente für einen kontextuellen Top-down-Ansatz der Verarbeitung und Produktion von Sprache*. Dissertation, Universität Wien.

Thompson, Clive (2003) PowerPoint Makes You Dumb, *New York Times*, December 14, 2003.

<http://www.imsc.res.in~rahul/articles/nyt2>

(zuletzt besucht am 29.04.2010).

Tommola, Jorma & Lindholm, Johan (1995) Experimental Research on Interpreting: Which Dependent Variable? In: J. Tommola (ed.) (1995) *Topics in Interpreting Research*. University of Turku, Centre for Translation and Interpreting, 121-133.

Tufte, Edward R. (2006) *The Cognitive Style of PowerPoint*. Cheshire, Connecticut: Graphics Press.

Viaggio, Sergio (1997) Kinesics and the simultaneous interpreter. The advantages of listening with one's eyes and speaking with one's body. In: F. Poyatos (ed.) (1997) *Nonverbal communication and translation: new perspectives and challenges in literature, interpretation and the media* (Benjamins Translation Library 17). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 283-293.

Watzlawick, Paul, Beavin, Janet H. & Jackson, Don D. (1967) *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Bern: Huber.

**FRAGEBOGEN**

**Beeinflussung der DolmetscherInnen  
durch PowerPoint-Präsentation**

Gruppennummer: \_\_\_\_\_

**I Angaben zur Person:**

1. Muttersprache:

- Deutsch
- Ungarisch

2. Dolmetscherfahrung:

2a noch im Studium: \_\_\_\_\_ Semester

2b Studium abgeschlossen, als DolmetscherIn berufstätig?

- ja
- nein

**II Sichtbarkeit:**

3. Am ZTW gehört das Dolmetschen von Audioaufnahmen zum Alltag. Wie empfindest du es zu dolmetschen, wenn du keinerlei visuelle Informationen von der Dolmetschsituation bekommst?

- ich muss mich mehr konzentrieren, da \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
- kein Unterschied
- ich muss mich weniger konzentrieren, da \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

4. Wie wichtig waren die folgenden visuellen Elemente für dich in vorliegender Dolmetschsituation?

(1 = sehr wichtig – 4 = gar nicht wichtig)

DolmetschkollegInnen	1	2	3	4
PowerPoint	1	2	3	4
Publikum	1	2	3	4
Rednerin	1	2	3	4
Saal	1	2	3	4

### **III PowerPoint-Präsentation:**

5. Hast du früher schon öfter einen Vortrag gedolmetscht, bei dem eine PowerPoint-Präsentation eingesetzt wurde?

- nein, noch nie
- ja, einmal
- ja, mehrmals

6. Wurde deine Konzentration dadurch beeinflusst, dass beim Vortrag eine PowerPoint-Präsentation eingesetzt wurde?

- ja, ich musste mich mehr konzentrieren
- nein, ich empfand keinen Unterschied

7. Wurde deiner Meinung nach deine Dolmetschleistung durch die PowerPoint-Präsentation beeinflusst? Bitte begründe deine Antwort!

- ja, schlechtere Leistung, da \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
- nein, kein Unterschied
- ja, bessere Leistung, da \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

8. Worauf hat sich dein Blick beim Dolmetschen gerichtet?

- die meiste Zeit auf die Rednerin
  - die meiste Zeit auf die PowerPoint-Präsentation
  - ab und zu auf die Rednerin
  - ab und zu auf die PowerPoint-Präsentation
  - kaum auf die Rednerin oder die PowerPoint-Präsentation (z.B. Augen geschlossen)
  - ich habe meine Unterlagen angeschaut
  - Sonstiges: \_\_\_\_\_
- 

9. Wie war deiner Meinung nach deine Aufmerksamkeitsverteilung während der Dolmetschung der PowerPoint-Präsentation?

- ich konzentrierte mich nur auf die auditive Information **ohne** dabei die PowerPoint-Präsentation anzuschauen
- ich konzentrierte mich auf die auditive Information **und** schaute dabei die PowerPoint-Präsentation an, die ich als **Hilfsmittel** benutzte
- ich konzentrierte mich auf die auditive Information **und** schaute dabei die PowerPoint-Präsentation an, die ich aber **kaum** beachtete

10. Wie bewertest du die beim Vortrag eingesetzte PowerPoint-Präsentation?

- ablenkend/störend
- hilfreich
- ich habe die PowerPoint-Präsentation nicht beachtet

10a wenn ablenkend/störend: durch welche Elemente/Fehler war die PowerPoint-Präsentation deiner Meinung nach ablenkend/störend?

---

---

---

---

---

11. Wie ablenkend/störend waren folgende Elemente für dich beim Dolmetschen?

(1 = sehr ablenkend/störend – 4 = gar nicht ablenkend/störend)

Animationen	1	2	3	4
Fehler auf den Folien	1	2	3	4
Folienübergänge	1	2	3	4
Geschwindigkeit	1	2	3	4
Schrift-/Folienfarbe	1	2	3	4
Schriftgröße	1	2	3	4
Textmenge auf den Folien	1	2	3	4

12. Was sind deine Erwartungen an eine ideale PowerPoint-Präsentation?

---

---

---

---

---

13. Wie schätzt du deine Dolmetschleistung ein? Bitte begründe wenn möglich deine Antwort!

ich hätte **ohne** PowerPoint-Präsentation eine **bessere** Leistung erbracht, da sie mich viel zu sehr abgelenkt hat

---

die PowerPoint-Präsentation hat meine Leistung **nicht beeinflusst**, da ich sie nicht angeschaut habe

---

ich hätte **ohne** PowerPoint-Präsentation eine **schlechtere** Leistung erbracht, da mir in dem Fall viele hilfreiche Informationen entgangen wären

---

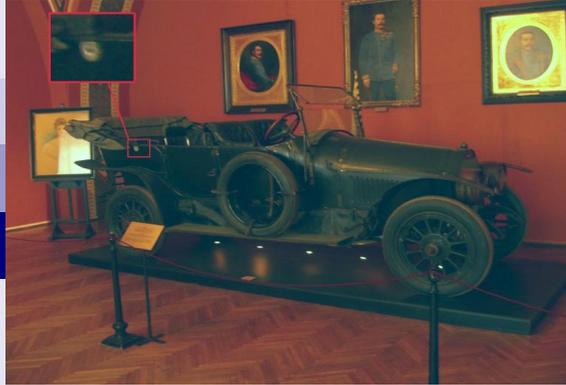
Vielen Dank für deine Mitarbeit!

## Anhang II – Wortliste

<b>DEUTSCH</b>	<b>UNGARISCH</b>
e Vortragsserie „Universität Weltwissen“	„Mindentudás Egyeteme“ előadássorozat
s Stichwort	címszó
das Attentat	merénylet
r Vorfall	esemény
e Kettenreaktion	események láncolata, láncreakció
e Kriegserklärung	hadüzenet
e Generalmobilisierung	általános mozgósítás
e Eckdaten (Pl.)	fontosabb adatok
e Alliierten(-Mächte)	szövetségesek (szövetséges hatalmak)
e Mittelmächte	Központi Hatalmak
e Entente-Mächte	Antant Hatalmak
e Urkatastrophe	a legnagyobb katasztrófa
den Waffenstillstand erklären/besiegeln	fegyverszünetet mond ki/pecsétel meg
den Freistaat ausrufen	kikiáltja a szabadállamot
e Räterepublik	tanácsköztársaság
r Salonwagen	szalonkocsi
s Todesopfer	halálos áldozat
r Verwundete	sebesült
bis zur Unkenntlichkeit entstellte Invaliden	a felismerhetetlenségig sérült rokkant katona
e Feindseligkeiten (Pl.)	harcok (fegyveres összetűzések)
e Kriegsverletzung	háborús sérülés (háborúból származó sérülés)
r Friedensvertrag	békeszerződés
r Nachfolgestaat	utódállam
e Pariser Vororteverträge	Párizs környéki békeszerződések
s Mitspracherecht	beleszólási jog
r Beobachterstatus	megfigyelői státusz
e Staatsmänner (Pl.)	államférfiak
r Rat der Vier	a Négy Nagy
e territoriale Verluste (Pl.)	területi veszteségek
e Reparationszahlung	jóvátétel fizetése

e Abrüstung in die Wege leiten	fegyverkezés/hadsereg csökkentésének bevezetése
e Waffenbeschränkung/ Rüstungsbeschränkung bewerkstelligen	fegyverkorlátozást hajt végre
e Entmilitarisierung in die Wege leiten	demilitarizálás (lefegyverzés) bevezetése
r Völkerbund	Népszövetség
r Kriegsschuldartikel	háborús felelősségről szóló cikk
r Verbündete	valakinek a szövetségese
r Urheber	valaminek az okozója/előidézője

# Der Erste Weltkrieg



Kurzüberblick

Folie 1

## Erster Weltkrieg

- Auslöser: Attentat an Franz Ferdinand und seiner Frau Sophie in Sarajevo am 28. Juni 1914
- 28. Juli 1914 Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien
- Generalmobilmachung Russlands zur Unterstützung Serbiens

Folie 2

# Erster Weltkrieg

- „die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“
- Dauer: 28. Juli 1914 – 11. November 1918
- Schauplatz: Europa
- Ausgang: Gewinn der Alliierten
- beteiligte Bündnisse: Mittelmächte, Entente

Folie 3

# Beteiligte Staaten

## **(Triple-)Entente:**

- Vereinigtes Königreich
- Frankreich
- Russisches Reich
- Vereinigte Staaten
- Italien
- Serbien
- Rumänien
- Montenegro
- Portugal
- Kaisertum Japan
- Griechenland

## **Mittelmächte:**

- Deutsches Reich
- Österreich-Ungarn
- Osmanisches Reich
- Bulgarien

Folie 4

## Ereignisse Herbst 1918

- Oktober: Österreich-Ungarn begann sich aufzulösen
- 28. Oktober: Gründung der Tschechoslowakei
- in München: Freistaat Bayern anschließend (Frühjahr 1919) Münchner Räterepublik

Folie 5

## Waffenstillstand

- 30. September 1918 in Saloniki mit Bulgarien
- 3. November 1918 mit Österreich-Ungarn
- 11. November 1918 in einem Salonwagen im Wald von Compiègne mit dem Deutschen Reich

Folie 6

## Verluste im Ersten Weltkrieg

Militärische Verluste	Soldaten in Millionen	Gefallene in Millionen	Prozent
Deutschland	13.25	2	15%
Österreich-Ungarn	7.8	1.5	19%
Osmanisches Reich	3	0,6	20%
Bulgarien	1.2	0,1	8%
Russland	12	1.85	15%
Frankreich	8.1	1.3	16%
British Empire	7	0,85	12%
Italien	5	0,68	14%
Rumänien	1.2	0,34	28%
Serbien	0,7	0,13	19%
USA	4.74	0,21	4%

Folie 7

## Verluste aller Staaten

- fast 10 Millionen Todesopfer
- 20 Millionen Verwundete
- 7 Millionen zivile Opfer
- Invaliden
- viele starben nach dem Krieg

Folie 8

## Friedenskonferenz von Versailles

- Eröffnung: 18. Januar 1919
- Teilnehmer: Vertreter der besiegten Mächte und der Alliierten
- fünf verschiedene Friedensverträge (= Pariser Vororteverträge)

Folie 9

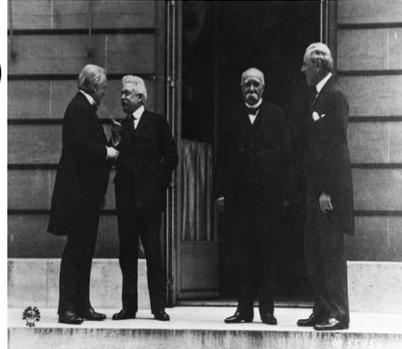
## Pariser Vororteverträge

1. Vertrag von Versailles (Deutschland) – 28. Juni 1919
2. Vertrag von Saint-Germain (Österreich) – 10. September 1919
3. Vertrag von Trianon (Ungarn) – 4. Juni 1920
4. Vertrag von Neuilly (Bulgarien) – 27. November 1919
5. Vertrag von Sèvres (Osmanisches Reich) – 10. August 1920

Folie 10

## Rat der Vier

- Georges Clemenceau  
(der französische Ministerpräsident)
- David Lloyd George  
(der britische Premierminister)
- Wodroow Wilson  
(der US-Präsident)
- Vittorio Emanuele Orlando  
(der italienische Ministerpräsident)



Folie 11

## Ziele der Siegermächte

- verschiedene Ziele der Siegermächte
- „Sicherheit zu schaffen war die erste Pflicht. Den Wiederaufbau zu organisieren war die zweite.“ (André Tardieu – Mitarbeiter von Clemenceau)
- Sicherheit, Stabilität, Frieden in Europa

Folie 12

## Ziele der Siegermächte

„Bestrafung“ der Verlierer durch:

1. Territoriale Verluste
2. Reparationszahlungen
3. Abrüstung
4. Waffenbeschränkungen
5. Entmilitarisierung

Folie 13

## Vierzehn-Punkte-Programm

- Friedensvorschlag vom US-Präsident Wilson
- publiziert im Januar 1919
- enthält u.a. Forderungen wie:
  1. Offene, öffentlich abgeschlossene Friedensverträge
  2. Uneingeschränkte Schifffahrt
  3. Uneingeschränkter Handel
  4. Rüstungsbeschränkung
  5. Territoriale Räumung der Staaten
  6. Grundidee des VÖLKERBUNDES

Folie 14

## Kriegsschuldartikel (Artikel 231)

Grundlage für Reparationszahlungen

das Deutsche Reich & seine Verbündeten:

- Haupturheber des Ersten Weltkrieges
- verantwortlich für alle Auswirkungen
- schuld am Ausgang des Ersten Weltkrieges

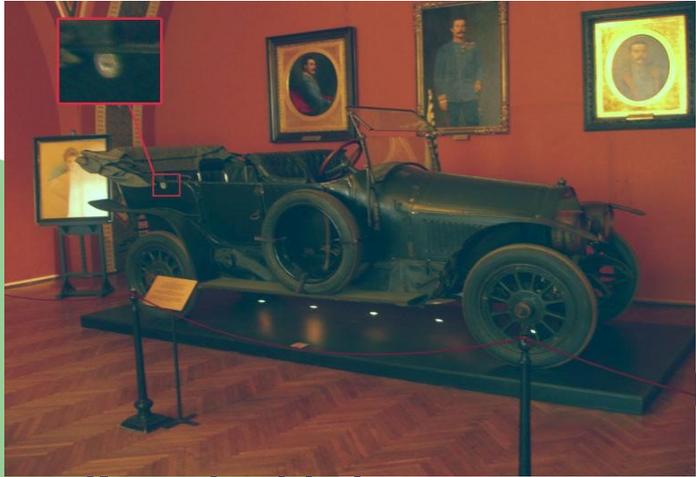
Folie 15

***THE END*** 😊

Vielen Dank  
für eure  
Aufmerksamkeit!

Folie 16

## Der Erste Weltkrieg



Kurzüberblick

Folie 1

## Erster Weltkrieg

- Auslöser: Attentat an Franz Ferdinand\* und seiner Frau Sophie in Sarajevo, in Serbien am 28. Juni 1914
- 28. Juli 1914 Kriegserklärung Österreich-Ungarn an Serbien
- Generalmobilmachung Russlands zur Unterstützung Serbiens

(\*Franz Ferdinand war der Thronfolger von Österreich-Ungarn)

Folie 2

## Beteiligte Staaten

### (Triple-)Entente:

- Vereinigtes Königreich 
- Frankreich 
- Russisches Reich 
- Vereinigte Staaten 
- Italien 
- Serbien 
- Rumänien 
- Montenegro 
- Portugal 
- Japan 
- Griechenland 

### Mittelmächte:

- Deutsches Reich 
- Österreich-Ungarn 
- Osmanisches Reich 
- Bulgarien 

Folie 3

## Erster Weltkrieg

- „die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“
- Dauer: 28. Juli 1914 – 11. November 1918
- Schauplatz: Europa
- Ausgang: Gewinn der Alliierten
- beteiligte Bündnisse: Mittelmächte, Entente

Folie 4

## Beteiligte Staaten

### (Triple-)Entente:

- Vereinigtes Königreich 
- Frankreich 
- Russisches Reich 
- Vereinigte Staaten 
- Italien 
- Serbien 
- Rumänien 
- Montenegro
- Portugal 
- Japan 
- Griechenland 

### Mittelmächte:

- Deutsches Reich 
- Österreich-Ungarn 
- Osmanisches Reich 
- Bulgarien 

Folie 5

## Ereignisse Herbst 1918

- Im Oktober 1918 begann sich Österreich-Ungarn aufzulösen
- Am 18. Oktober 1918 wurde Tschechien gegründet
- in München entsteht der Freistaat Bayern, Frühjahr 1919 wird die Münchner Räterepublik gegründet

Folie 6

## Waffenstillstand

- 30. September 1918 in Saloniki und Bulgarien
- 3. November 1918 mit Österreich-Ungarn
- 11. November 1918 wurde in einem Salonwagen im Wald von Compiègne über den Waffenstillstand zwischen den Alliierten und dem Deutschen Reich verhandelt

Folie 7

## Verluste im Ersten Weltkrieg

Militärische Verluste	Soldaten in Millionen	Gefallene in Millionen	Prozent
Deutschland	13.25	2	15%
Österreich-Ungarn	7.8	1.5	19%
Osmanisches Reich	3	0,6	20%
Bulgarien	1.2	0,1	8%
Russland	12	1.85	15%
Frankreich	8.1	1.3	16%
British Empire	7	0,85	12%
Italien	5,0	0,68	14%
Rumänien	1.2	0,34	28%
Serbien	0,7	0,13	19%
USA	4.74	0,21	4%

Folie 8

## Verluste aller Staaten

- fast 10 Millionen Todesopfer
- 20 Millionen Verwundete
- 7 Millionen zivile Opfer
- Invaliden (teilweise bis zur Unkenntlichkeit entstellt)
- Viele starben nach dem Krieg an den Folgen von Kriegsverletzungen und Krankheiten.
- Kriegsverweigerer (psychisch unfähig zum Militärdienst) mussten behandelt werden

Folie 9

## Friedenskonferenz von Versailles

- Eröffnung: 15. Januar 1919
- Teilnehmer: Vertreter der besiegten Mächte und der Alliierten
- Pariser Vorortverträge:
  1. Vertrag von Versailles (Deutschland) – 28. Juni 1919
  2. Vertrag von Saint-Germain (Österreich) – 10. September 1919
  3. Vertrag von Trianon (Ungarn) – 4. Juni 1920
  4. Vertrag von Neuilly (Bulgarien) – 27. November 1919
  5. Vertrag von Sèvres (Osmanisches Reich) – 10. August 1920

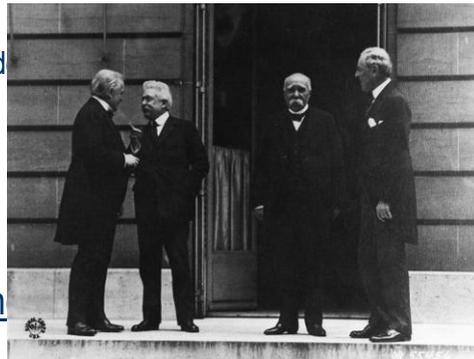
Folie 10



Folie 11

## Rat der Vier

- Georges Clemenceau  
(der französische Ministerpräsident)
- David Lloyd George  
(der britische Premierminister)
- William Wilson  
(der US-Präsident)
- Vittorio Emanuele Orlando  
(der italienische Minister)



Folie 12

## Ziele der Siegermächte

- „Sicherheit zu schaffen war die erste Pflicht. Den Wiederaufbau zu organisieren war die zweite.“  
(André Tardieu – Mitarbeiter von Clemenceau)
- „Dennoch wird Deutschland zuletzt, wenn es das Gefühl hat, dass es im Frieden von 1919 ungerecht behandelt worden ist, Mittel finden, um seine Überwinder zur Rückerstattung zu zwingen“
- Territoriale Verluste
- Reparationszahlungen
- Abrüstung
- Waffenbeschränkungen
- Entmilitarisierung

Folie 13

## Vierzehn-Punkte-Programm

1. aufrichtige Diplomatie
2. uneingeschränkte Freiheit der Schifffahrt
3. Gleichheit der Handelsbedingungen
4. Rüstungsbeschränkung der Nationen
5. freier, unbefangener und völlig unparteiischer Ausgleich aller kolonialen Ansprüche
6. Räumung des ganzen russischen Gebietes
7. Räumung und Wiederherstellung Belgiens ohne Beschränkung der Souveränität
8. Räumung der französischen Grenzen
9. Berichtigung der Grenzen Italiens nach Volksangehörigkeit
10. autonome Entwicklung der Völker Österreich-Ungarns
11. Räumung von Rumänien, Serbien und Montenegro
12. autonome Entwicklung für die Völker des Osmanischen Reiches (Dardanellen)
13. unabhängiger polnischer Staat mit freiem und sicherem Zugang zur See
14. ein allgemeiner Verband der Nationen für die politische Unabhängigkeit und die territoriale Unverletzbarkeit - VÖLKERBUND

Folie 14

## Kriegsschuldartikel (Artikel 231) als Grundlage für Reparationsforderungen

- „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.“

Folie 15

### Bibliographie (zu Anhang III und Anhang IV)

- [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Auto\\_franz\\_ferdinand.jpg&filetimestamp=20070112142930](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Auto_franz_ferdinand.jpg&filetimestamp=20070112142930) (zuletzt besucht am 15.04.2010).
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Erster\\_Weltkrieg](http://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Weltkrieg) (zuletzt besucht am 15.04.2010).
- [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Council\\_of\\_Four\\_Versailles.jpg&filetimestamp=20090224190008](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Council_of_Four_Versailles.jpg&filetimestamp=20090224190008) (zuletzt besucht am 15.04.2010).
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Friedensvertrag\\_von\\_Versailles](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedensvertrag_von_Versailles) (zuletzt besucht am 15.04.2010).
- <http://de.wikipedia.org/wiki/14-Punkte-Programm> (zuletzt besucht am 15.04.2010).

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bild- und Zitatrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder und Zitate in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

## Zeichenerklärung zu Anhang V und Anhang VI

- Pause im Textfluss (bis ca. 3 Sekunden lang)
- längere Pause im Textfluss (mindestens ca. 4 Sekunden lang)
- gelbe Markierung Fehlstarts und Versprecher
- türkis Markierung Unterschiede zu Rede A

## Anhang V – Transkript von Rede A

### Rede A zur „idealen“ PowerPoint-Präsentation

**FOLIE 1:** Liebe Schülerinnen und Schüler, ich begrüße euch alle recht herzlich zu unserem heutigen Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe Universität Weltwissen. Unser heutiges Thema ist der Erste Weltkrieg. In einigen Stichworten möchte ich euch die wichtigsten Ereignisse und Eckdaten des Ersten Weltkriegs erläutern. ••

**FOLIE 2:** Ausgelöst wurde das Ganze durch das Attentat am österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seiner Frau Sophie am achtundzwanzigsten Juni neunzehnhundertvierzehn. Dieser Vorfall wird auch als casus belli bezeichnet. •• Dieses Ereignis löste eine Kettenreaktion aus, durch die schon in Kürze eine Vielzahl von europäischen Staaten in einen Europakrieg verwickelt waren. Zuerst erfolgte am achtundzwanzigsten Juli neunzehnhundertvierzehn eine Kriegserklärung Österreich-Ungarn an Serbien. Kurz darauf entschloss Russland die Generalmobilisierung zur Unterstützung Serbiens. ••••

**FOLIE 3:** Ganz kurz einige Eckdaten zum Ersten Weltkrieg. •• Alles begann am achtundzwanzigsten Juli neunzehnhundertvierzehn und fand ein Ende am elften November neunzehnhundertachtzehn. Schauplatz war Europa und als Sieger des Weltkrieges gingen die alliierten Mächte hervor. Die beteiligten Staaten lassen sich in zwei Gruppen einteilen: •• einerseits gab es die Mittelmächte und andererseits die Entente-Mächte. ••••

**FOLIE 4:** Unter den Mittelmächten befanden sich: das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, das Osmanische Reich und Bulgarien. Unter den Entente-Mächten waren: •• das Vereinigte Königreich, Frankreich, das Russische Reich, die Vereinigten Staaten, Italien, Serbien, Rumänien, Montenegro, Portugal, das Kaisertum Japan und Griechenland zu finden. ••••

**FOLIE 5:** Der Erste Weltkrieg wird von Historikern aufgrund seiner brutalen und tiefgreifenden Auswirkungen als die Urkatastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts bezeichnet. •••• Der Erste Weltkrieg endete im Herbst neunzehnhundertachtzehn, als alle Verlierermächte eine nach der anderen den Waffenstillstand erklärt hatte. •• Die Europakarte begann sich schon damals neu zu ordnen. •• Im Oktober neunzehnhundertachtzehn •• begann sich Österreich-Ungarn aufzulösen. Und am achtundzwanzigsten Oktober neunzehnhundertachtzehn wurde die Tschechoslowakei gegründet und in München wurde der Freistaat Bayern ausgerufen, dem folgte im Frühjahr neunzehnhundertneunzehn die Münchner Räterepublik. ••••

**FOLIE 6:** Am dreißigsten September wurde in Saloniki mit Bulgarien der Waffenstillstand beschlossen. Am dritten November wurde der Waffenstillstand mit Österreich-Ungarn besiegelt und am elften November •• wurde in einem Salonwagen im Wald von Compiègne über den Waffenstillstand zwischen den Alliierten und dem Deutschen Reich entschieden. •••••

**FOLIE 7:** So. Ganz kurz einige Zahlen damit ihr seht was für enorme Verluste der Erste Weltkrieg gefordert hat. Zuerst Deutschland: Deutschland entsandte dreizehn Komma zwei fünf Millionen Soldaten, davon fielen zwei Millionen im Krieg, •• was einen Prozentsatz von fünfzehn Prozent ausmacht. •• Weiters Österreich-Ungarn entsandte sieben Komma acht Millionen Soldaten, von ihnen kehrten neunzehn Prozent nicht mehr zurück, was eins Komma fünf Millionen Gefallene bedeutet. •• Russland entsandte zwölf Millionen Soldaten. Von ihnen kehrten eins Komma acht fünf Millionen nicht mehr **Hei** in die Heimat zurück, was einem Prozentsatz von fünfzehn Prozent entspricht. Die **ÜS** USA entsandte vier Komma sieben vier Soldaten in den Krieg, zweihundertzehntausend •• fielen im Krieg, was vier Prozent Verlust bedeutet. •••••

**FOLIE 8:** Der Erste Weltkrieg forderte fast zehn Millionen Todesopfer und etwa zwanzig Millionen Verwundete unter den Soldaten. Die Anzahl der zivilen Opfer wird auf weitere sieben Millionen geschätzt. Unter den Verwundeten befanden sich zahlreiche, mit unter bis zur Unkenntlichkeit entstellte Invaliden. Unzählige ehemalige Weltkriegssoldaten starben nach dem Ende der Feindseligkeiten noch an den Folgen der Kriegsverletzungen und mitgebrachten Krankheiten. Viele mussten psychiatrisch behandelt werden. •••••

**FOLIE 9:** Der Erste Weltkrieg wurde formell mit den Friedensverträgen von Versailles beendet. Die Friedenskonferenz wurde **am achtzeh** am achtzehnten Januar neunzehnneunzehn eröffnet. Zu Beginn der Friedensverhandlungen gab es fünf große Themenkreise, die mal lösen wollte: Was passiert mit Deutschland? Was passiert mit Österreich-Ungarn und den Nachfolgestaaten? Was passiert mit Sowjetrußland? Was passiert mit dem Osmanischen Reich und . den Kolonien von Deutschland. ••••• Die Friedensverträge bestehen aus insgesamt fünf selbständigen Friedensverträgen, den so genannten Pariser Vorortverträgen. •••••

**FOLIE 10:** **DieP** Die Pariser Vorortverträge •• Im Vertrag von Versailles wurde am achtundzwanzigsten Juni neunzehnneunzehn über Deutschland entschieden. Im Vertrag von Saint-Germain wurde am zehnten September neunzehnneunzehn über Österreich entschieden und am vierten Juni neunzehnzwanzig wurde im Vertrag von Trianon über Ungarn entschieden. •• Über Bulgarien wurde am siebenundzwanzigsten November neunzehnneunzehn in Neuilly entschieden und im Vertrag von Sevres wurde **das** über das Osmanische Reich am zehnten August neunzehnzwanzig entschieden. •••••

**FOLIE 11:** Zu der Friedenskonferenz •• waren **die konfe** die Vertreter der Siegermächte eingeladen. Die **besiegt** besiegten Mächte hatten kein Mitspracherecht und nahmen in einem so genannten Beobachterstatus an der Konferenz teil. •• die Friedensverträge widerspiegeln die Vorstellungen der vier großen Staatsmänner der damaligen Zeit. •• die unter dem Begriff der Rat der Vier in die Geschichte gingen. Dieser Rat der Vier inkludierte George Clemenceau, der französische Ministerpräsident, David Lloyd George, der britische Premierminister, Woodrow Wilson, der US-Präsident und Vittorio Emanuele Orlando, der italienische Ministerpräsident. •••••

**FOLIE 12:** Die Ziele der Siegermächte unterschieden sich beträchtlich. So sagte beispielsweise André Tardieu •• ein Mitarbeiter von Clemenceau, Zitat Sicherheit zu schaffen war die erste Pflicht, den Wiederaufbau zu organisieren war die zweite. Zitat Ende.

Aber im Grunde wollten alle Siegermächte das Gleiche •• nämlich: Sicherheit, Stabilität und Frieden in Europa. •••••

**FOLIE 13:** So sahen die Strafen für die Verlierermächte wie folgt aus: •• Sie mussten territoriale Verluste durch die Neuordnung der Europakarte hinnehmen, sie mussten Reparationszahlungen an die Siegermächte leisten, sie mussten die Abrüstung in die Wege leiten, sie mussten Waffenbeschränkungen bewerkstelligen und die Entmilitarisierung sicherstellen. •••••

**FOLIE 14:** Den USA war es ein großes Anliegen eine gerechte Friedensordnung zu schaffen. •• Grundlage dazu war das Vierzehn-Punkte-Programm von Wilson, das im Januar neunzehneunzehn veröffentlicht wurde. Dieses Vierzehn-Punkte-Programm enthält unter anderem Forderungen wie •• offene öffentlich abgeschlossene Friedensverträge •• **uneingeschränkte** uneingeschränkten Handel, Rüstungsbeschränkungen, territoriale Räumung der Staaten, die Grundidee des Völkerbundes. •••••

**FOLIE 15:** Im Kriegsschuldartikel zwei drei eins, der als Grundlage für die Reparationszahlungen gilt •• **wir** wurden Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden und für den Ausgang des Ersten Weltkriegs verantwortlich gemacht. ••

**FOLIE 16:** So. Und nun bin ich auch schon am Ende unseres Vortrages **aus dem aus de** aus der Vortragsreihe Universität Weltwissen. Ich bedanke mich recht herzlich für eure Aufmerksamkeit. •• Danke.

## Anhang VI – Transkript von Rede B

### Rede B zur „ungeübten“ PowerPoint-Präsentation

#### **FOLIE 1 – ohne Übergang, schnell, 50 sec**

Liebe Schülerinnen und Schüler, ich begrüße euch alle recht herzlich zu unserem heutigen Vortrag im Rahmen der Vortragsserie Universität Weltwissen. Unser heutiges Thema ist der Erste Weltkrieg. In einigen Stichworten möchte ich euch die wichtigsten Ereignisse und Eckdaten des Ersten Weltkriegs erläutern. •• Ausgelöst wurde das Ganze durch das Attentat am österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seiner Frau Sophie am achtundzwanzigsten Juni neunzehnhvierzehn. Dieser Vorfall wird auch als casus belli bezeichnet. ••

#### **FOLIE 2 – ohne Übergang, schnell, 18 sec**

Dieses Ereignis löste eine Kettenreaktion aus, durch die schon in Kürze eine Vielzahl von europäischen Staaten in **den Weltkrieg** verwickelt waren. •• Zuerst erfolgte am achtundzwanzigsten Juli neunzehnhvierzehn eine Kriegserklärung Österreich-Ungarn

#### **FOLIE 3 – horizontale Linien, langsam, 15 sec**

an Serbien. Kurz darauf entschloss Russland die Generalmobilisierung zur Unterstützung Serbiens. •••• Ganz kurz einige Eckdaten

#### **FOLIE 4 – Kurzmeldung, schnell, 27 sec**

zum Ersten Weltkrieg. Alles begann am achtundzwanzigsten Juli neunzehnhvierzehn und fand ein Ende am elften November neunzehnhachtzehn. Schauplatz war Europa und als Sieger dieses Weltkrieges gingen die alliierten Mächte hervor. Die beteiligten Staaten lassen sich in zwei Gruppen einteilen: einerseits •• gab es die Mittelmächte und andererseits die Entente-Mächte. ••

#### **FOLIE 5 – horizontale Linien, schnell, 22 sec**

Unter den Mittelmächten befanden sich: das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, das Osmanische Reich und Bulgarien. Unter den Entente-Mächten waren: •• das Vereinigte Königreich, Frankreich, das Russische Reich, die Vereinigten Staaten, Italien, Serbien,

#### **FOLIE 6 – ohne Übergang, schnell, 41 sec**

Rumänien, Montenegro, Portugal, das Kaisertum Japan und Griechenland zu finden. •••• Der Erste Weltkrieg wird von Historikern aufgrund seiner brutalen und tiefgreifenden Auswirkungen als die Urkatastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts bezeichnet. •••• Der Erste Weltkrieg endete im Herbst neunzehnhachtzehn, als alle Verlierermächte eine nach der anderen den Waffenstillstand erklärt hatte.

#### **FOLIE 7 – Kurzmeldung, langsam, 37 sec**

Die Europakarte begann sich schon damals neu zu ordnen. Im Oktober neunzehnhachtzehn begann sich Österreich-Ungarn aufzulösen. Am achtundzwanzigsten Oktober **neunzehnhneunze** neunzehnhachtzehn wurde die Tschechoslowakei gegründet und in München wurde der Freistaat Bayern ausgerufen, dem folgte im Frühjahr neunzehnhneunzehn •• die Münchner Räterepublik. •••• Am dreißigsten September wurde in Saloniki mit Bulgarien der Waffenstillstand beschlossen.

#### **FOLIE 8 – horizontale Linien, langsam, 57 sec**

Am dritten November wurde der Waffenstillstand mit Österreich-Ungarn besiegelt und am elften November wurde in einem **Salonwa** Salonwagen im Wald von Compiègne über den Waffenstillstand zwischen den Alliierten und dem Deutschen Reich entschie-

den. •••• Ganz kurz einige Zahlen damit ihr seht was für enorme Verluste der Erste Weltkrieg gefordert hat. Zuerst Deutschland: Deutschland entsandte dreizehn Komma zwei fünf Millionen Soldaten, •• davon fielen zwei Millionen im Krieg, was einen Prozentsatz von fünfzehn Prozent **ents** ausmacht. •• Weiters Österreich-Ungarn •• entsandte sieben Komma acht Millionen Soldaten, von ihnen kehrten neunzehn Prozent nicht mehr zurück, was eins Komma fünf Millionen Gefallene bedeutet. ••

**FOLIE 9 – vertikal kämmen langsam, 50 sec**

Russland entsandte zwölf Millionen Soldaten. Von ihnen kehrten eins Komma acht fünf Millionen nicht mehr in die Heimat zurück, was einem Prozentsatz von fünfzehn Prozent entspricht. •• Die USA entsandte vier Komma sieben vier Soldaten in den Krieg, zweihundertzehntausend •• fielen im Krieg, was vier Prozent Verlust bedeutete. •••• Der Erste Weltkrieg forderte fast zehn Millionen Todesopfer und etwa zwanzig Millionen Verwundete unter den Soldaten. Die Anzahl der zivilen Opfer wird auf weitere sieben Millionen geschätzt. Unter den Verwundeten befanden sich zahlreiche,

**FOLIE 10 – horizontal kämmen, langsam, 1Min 33sec**

mit unter bis zur Unkenntlichkeit entstellten **Invaliden**. Unzählige ehemalige Weltkriegssoldaten starben nach dem Ende der Feindseligkeiten noch an den Folgen von Kriegsverletzungen und mitgebrachten Krankheiten. Viele mussten psychiatrisch behandelt werden. •••• Der Erste Weltkrieg wurde formell mit den Friedensverträgen von Versailles beendet. Die Friedenskonferenz wurde am achtzehnten Januar neunzehnneunzehn eröffnet. **Zu Beg.** Zu Beginn der Friedensverhandlungen gab es fünf große Themenkreise, die mal lösen wollte: Was passiert mit Deutschland? Was passiert mit Österreich-Ungarn und den Nachfolgestaaten? Was passiert mit Sowjetrussland? Was passiert mit dem Osmanischen Reich und den Kolonien von Deutschland. •• Die Friedensverträge bestehen aus insgesamt fünf selbständigen Friedensverträgen, den so genannten Pariser Vorortverträgen. •••• Die Pariser Vorortverträge. •• Im Vertrag von Versailles wurde am achtundzwanzigsten Juni neunzehnneunzehn über Deutschland entschieden. Im Vertrag von Saint-Germain wurde am zehnten September neunzehnneunzehn über Österreich entschieden und am vierten Juni neunzehnzwanzig wurde im Vertrag

**FOLIE 11 – im Uhrzeigersinn rollen, langsam, 5 sec**

von Trianon über Ungarn entschieden. •• Über Bulgarien wurde am siebenundzwanzigsten November

**FOLIE 12 – Kurzmeldung, langsam, 40 sec**

neunzehnneunzehn in Neuilly entschieden und im Vertrag von Sevres wurde über das Osmanische Reich am zehnten August neunzehnzwanzig entschieden. •••• Zu der Friedenskonferenz waren die Vertreter der Siegermächte **und die der besiegten Mächte** eingeladen. **Letztere** hatten kein Mitspracherecht und nahmen in einem so genannten Beobachterstatus an der Konferenz teil. •••• die Friedensverträge widerspiegeln die Vorstellungen der vier großen Staatsmänner der damaligen Zeit. •• die ••

**FOLIE 13 – kreisförmig, langsam, 59 sec**

unter dem Begriff der Rat der Vier in die Geschichte eingingen. Dieser Rat der Vier inkludierte Georges Clemenceau, der französische Ministerpräsident, David Lloyd George, der britische Premierminister, Woodrow Wilson, der US-Präsident und Vittorio Emanuele Orlando, der italienische Ministerpräsident. •••• Die Ziele der Siegermächte unterschieden sich beträchtlich. So sagte beispielsweise André Tardieu •• ein Mitarbeiter von Clemenceau. Zitat: Sicherheit zu schaffen war die erste Pflicht, den Wiederauf-

bau zu organisieren war die zweite. Zitat Ende. Aber im Grunde wollten alle Siegermächte das Gleiche •• nämlich: Sicherheit, Stabilität und Frieden in Europa. ••••

**FOLIE 14 – auflösen, langsam, 54 sec**

So sahen die Strafen für die Verlierermächte wie folgt aus: sie mussten territoriale Verluste durch die Neuordnung der Europakarte hinnehmen, sie mussten Reparationszahlungen an die Siegermächte leisten, sie mussten die Abrüstung in die Wege leiten, sie mussten •• Waffenbeschränkungen bewerkstelligen und die Entmilitarisierung sicherstellen. •••• Den USA war es ein großes Anliegen eine gerechte Friedensordnung zu schaffen. Grundlage dazu war das Vierzehn-Punkte-Programm von Wilson, das im Januar neunzehneunzehn veröffentlicht wurde. Dieses Vierzehn-Punkte-Programm enthält unter anderem Forderungen wie •• offene öffentlich abgeschlossene Friedensverträge, uneingeschränkter Handel,

**FOLIE 15 – nach rechts schieben, schnell**

Rüstungsbeschränkungen, territoriale Räumung der Staaten **und** die Grundidee des Völkerbundes. •••• Im Kriegsschuldartikel zwei drei eins, der als Grundlage für die Reparationszahlungen **dient** •• wird •• **oder** wurden Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden und für den Ausgang des Ersten Weltkriegs verantwortlich gemacht. •• So. Und nun bin ich auch schon am Ende unseres Vortrages **aus** der Vortragsreihe Universität Weltwissen. Ich bedanke mich recht herzlich für eure Aufmerksamkeit. •• Danke.

## **Abstract – Deutsch**

Mit vorliegender Masterarbeit sollte einerseits eine solide Pionierarbeit über die leistungsbeeinflussende Wirkung der in Dolmetschsituationen eingesetzten audiovisuellen Hilfsmittel erstellt werden. Andererseits verfolgt diese Arbeit das Ziel, einen Beitrag zur Forschung über die Bedeutung des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen zu leisten. Dazu werden im ersten Kapitel grundlegende Begriffe im Gebiet Simultandolmetschen beschrieben sowie der Dolmetschprozess und die Formen des für die DolmetscherIn relevanten Inputs, mit Fokus auf dem visuellen Input, erläutert. Im zweiten Kapitel werden kurz die Entstehungsgeschichte sowie die Vor- und Nachteile des auch für das Simultandolmetschen relevanten visuellen Hilfsmittels PowerPoint beschrieben. Das dritte Kapitel bietet einen zusammenfassenden Überblick über ausgewählte Befragungen und Experimente aus dem universitären Bereich, wo unter anderem die Einstellung zu und die leistungsbeeinflussende Wirkung von PowerPoint-Präsentationen bei Studierenden im Unterricht untersucht wurden. Nach einer Beschreibung von methodologischen Überlegungen zu dolmetschwissenschaftlichen Experimenten wird in Kapitel 4 die im Rahmen vorliegender Masterarbeit durchgeführte Untersuchung beschrieben, die die Bedeutung und Wirkung des eingesetzten audiovisuellen Hilfsmittels, einer PowerPoint-Präsentation, untersucht. An zwei Versuchsgruppen, die zwei unterschiedliche Versionen der PowerPoint-Präsentation („ideal“ und „ungeübt“) zum selben Vortrag vorgespielt bekamen, wurde die Bedeutung des visuellen Inputs beim Simultandolmetschen untersucht. Die Untersuchung zeigt, dass der visuelle Input eine wichtige Informationsquelle für die Dolmetschenden ist und die Vorgehensweise dieser bei Störungen und Problemen im visuellen Informationskanal stark durch die Dolmetscherfahrung der DolmetscherIn beeinflusst wird.

## **Abstract – Englisch**

One of the aims of this Master thesis is to make a contribution to the research of the effectiveness of the audiovisual aids applied in simultaneous interpretation. Another aim is to contribute to the research of the importance of visual contact in the simultaneous interpretation. The first chapter presents the significant terms of interpretation and the input variables (such as visual contact) relevant for interpretation and interpreters. The second chapter is a short review of the development as well as advantages and disadvantages of PowerPoint, what is a more and more relevant visual aid for simultaneous interpreters. In the third chapter the surveys and experiments carried out in university lessons are summarized. In these investigations the effect of PowerPoint presentations on the student's accomplishment are studied. In the fourth chapter the methodological difficulties of experiments within the field of interpreting studies are presented, and my own investigations on the importance and effect of PowerPoint presentations are shown. The importance of visual contact in the simultaneous interpretation has been studied with an experiment conducted on two groups of interpreters and student interpreters. Both of them listened the same speeches, but saw two different ("ideal" and "unpracticed" respectively) PowerPoint presentations. The results show, that the visual contact gives an important source of information for interpreters, and that the response of interpreters on disturbance in visual information channel is considerable depends on experience of the interpreter.

# Lebenslauf

## Persönliche Informationen

Name	Lilla Körmendy
Titel	Bakk.phil.
Geburtsdatum und –ort	12.08.1984 in Mosonmagyaróvár (Ungarn)
Staatsbürgerschaft	Ungarn
E-Mail	<a href="mailto:lilla.koermendy@gmail.com">lilla.koermendy@gmail.com</a>

## Ausbildung

Oktober 2007 – Juni 2010	<b>Masterstudium Dolmetschen</b> Ungarisch – Deutsch – Französisch Schwerpunkt Konferenzdolmetschen <b>Universität Wien</b> (Dr. Karl Lueger Ring 1, A-1010 Wien)
März 2004 – Oktober 2007	<b>Bakkalaureatsstudium Übersetzen Dolmetschen</b> Ungarisch – Deutsch – Französisch (Universität Wien)
Oktober 2005 – Februar 2008	<b>Diplomstudium Romanistik: Französisch</b> (Universität Wien)
Oktober 2003 – April 2005	<b>Diplomstudium Betriebswirtschaft</b> Wirtschaftsuniversität Wien

## **Auslandsaufenthalte**

September 2008 – Februar 2009 **Belgium, Brüssel: ISTI** (Insitut Supérieur de Traducteurs et Interprètes – Haute Ecole de Bruxelles),  
Auslandssemester ERASMUS

## **Sprachen**

A: Ungarisch

B: Deutsch

C: Französisch

## **Berufserfahrung**

Mai 2009 Dolmetscherin bei einer Podiumsdiskussion im Schikaneder Kino Wien (Ungarisch-Deutsch und Deutsch-Ungarisch)

Januar 2010 Dolmetscherin im Collegium Hungaricum bei der Staffelübergabe Kulturhauptstadt Europas Linz-Pécs (Ungarisch-Deutsch und Deutsch-Ungarisch)